

# Ehrenamt und freiwilliges Engagement im Wiener Gemeindebau

Band 3 der wohnpartner-Bibliothek beleuchtet die große Bandbreite von ehrenamtlichem und freiwilligem Engagement im Wiener Gemeindebau. Wir fragen die BewohnerInnen nach ihrer Motivation und woraus sie Kraft schöpfen, aber auch mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert sind. Und wir zeigen, wie die wohnpartner-Teams sie dabei professionell und engagiert unterstützen.

[www.wohnpartner-wien.at](http://www.wohnpartner-wien.at)

wohnpartner Bibliothek Band 3

Ehrenamt und freiwilliges Engagement im Wiener Gemeindebau

# Ehrenamt und freiwilliges Engagement im Wiener Gemeindebau





aufgabe austausch

bereicherung erfahrungen freude

friede **gemeinschaftsgefühl**  
generationenverbindend harmonie

**hilfsbereitschaft** kennenlernen

konfliktvermittlung kraft lernen  
menschen motivation

**nachbarschaft** nachwuchsförderung

nächstenliebe **perspektiven** respekt  
ruhe verantwortung verständnis

vorbildwirkung **wissensvermittlung**

weiterentwicklung **zukunftschancen**

**zusammenhalt** zuversicht

# Das Gespräch suchen – Respekt und Verständnis ernten

Vorwort



**Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

wenn man die Welt verändern möchte, fängt man am besten in seiner Nachbarschaft an. Das wissen die rund 1.200 ehrenamtlich tätigen Gemeindemieterinnen und -mieter, die mit viel Herz und Elan für eine gute Gemeinschaft im Einsatz sind. Sie bringen Nachbarinnen und Nachbarn an einen Tisch, schaffen Begegnungsmöglichkeiten für Menschen unterschiedlicher Generationen und kultureller Herkunft und fördern damit Verständnis, Toleranz und Wertschätzung.

Mietervertreterinnen und Mietervertreter und viele weitere engagierte Bewohnerinnen und Bewohner sind nicht nur mit großem persönlichen Engagement für ein verbessertes Zusammenleben tätig, sondern sie stehen ihren Nachbarinnen und Nachbarn auch im Alltag hilfreich zur Seite. „wohnpartner“ unterstützt sie dabei umfassend – durch Hilfestellung, Tipps, Ausbildungen, aber auch durch vielfältige Initiativen, die Plattformen für den ehrenamtlichen Einsatz bieten.

„Wir lernen voneinander“, bringt es eine der Ehrenamtlichen, die „wohnpartner“ für das vorliegende Buch interviewt hat, auf den Punkt. „Das Gespräch suchen – Respekt und Verständnis ernten“, so formuliert eine weitere engagierte Mieterin ihre positiven Erfahrungen. Ehrenamtliches Engagement im Gemeindebau ist nie ein einseitiges Geben, sondern ein fruchtbarer Austausch und eine Bereicherung für alle Beteiligten.

Eines haben alle ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer gemeinsam: ein untrügliches Gespür dafür, was es braucht, um ein harmonisches und lebendiges Miteinander zu gestalten. Und mit dieser Gabe, gepaart mit Know-how, Freude, Idealismus und Tatkraft, leisten die ehrenamtlich engagierten Mieterinnen und Mieter einen unschätzbar wichtigen Beitrag für eine gute Nachbarschaft, einen gestärkten Zusammenhalt und eine hohe Wohnzufriedenheit in den Wiener Gemeindebauten. Ihnen allen möchte ich dafür auch an dieser Stelle aus ganzem Herzen danken!

Ihnen, werte Leserin, werter Leser, wünsche ich viel Vergnügen bei dem nun folgenden Streifzug durch die Gemeindebauten Wiens und die Fülle an Ideen, die unsere Ehrenamtlichen und Freiwilligen gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und den wohnpartner-Teams in ganz Wien umgesetzt haben.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

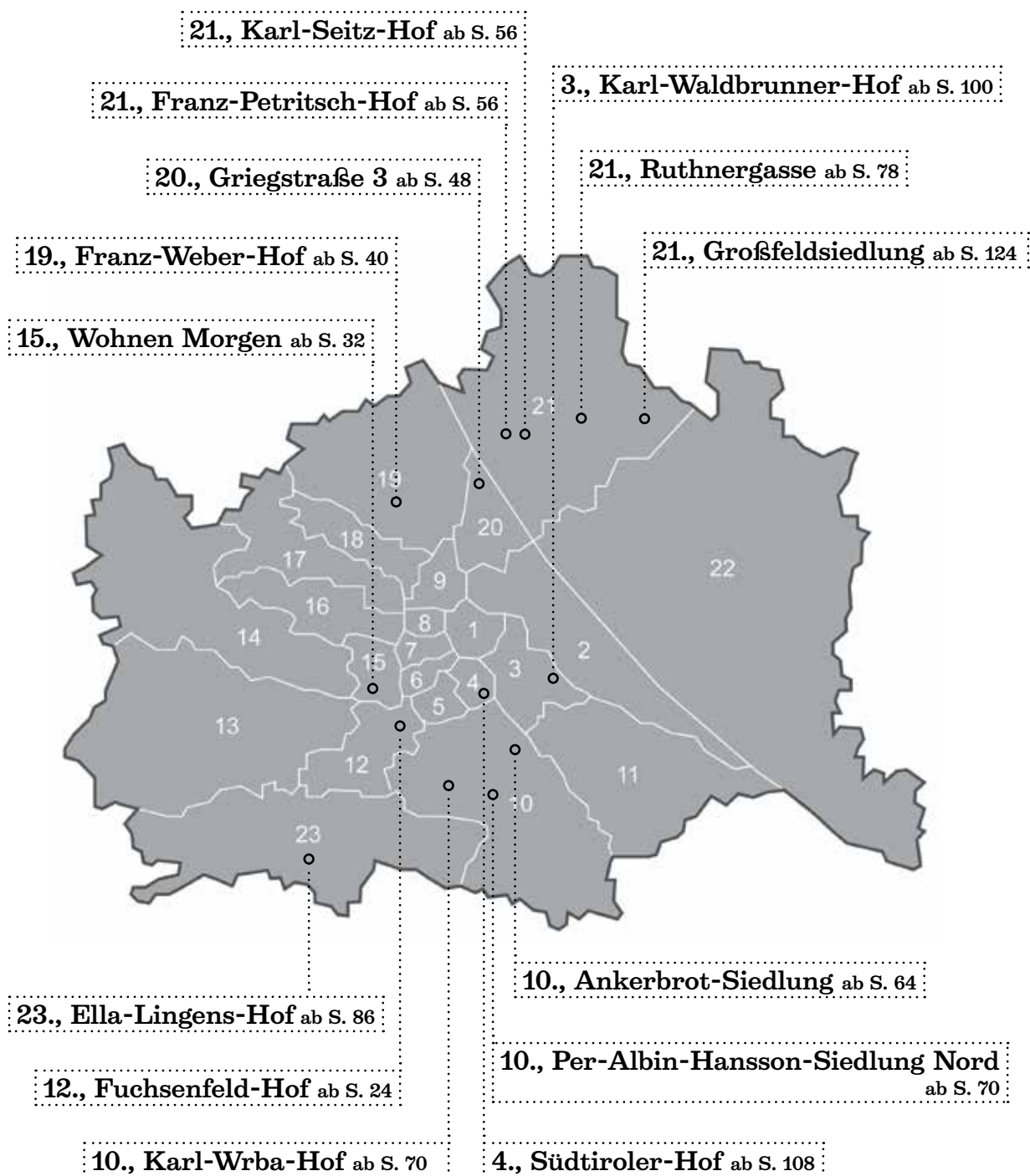
Dr. Michael Ludwig, Amtsführender Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung

## Über wohnpartner

Die rund 150 MitarbeiterInnen von wohnpartner initiieren vielfältige Aktivitäten und Projekte, um das Zusammenleben und die gute Nachbarschaft im Gemeindebau zu fördern und weiter zu verbessern. Dazu zählen unter anderem die Begrüßungsinitiative Willkommen Nachbar!, der 1. Wiener Gemeindebauchor, die BewohnerInnen-Zentren oder die Unterstützung von MieterInnen-Initiativen wie Hof-Cafés oder Festen. Darüber hinaus vermittelt wohnpartner bei Meinungsverschiedenheiten zwischen NachbarInnen und führt kostenlos Mediationen durch.

Zudem sind im Rahmen von wohnpartner unterwegs 18 MitarbeiterInnen in den Sommermonaten aktiv, um für ein besseres Miteinander im Gemeindebau zu sorgen.

[www.wohnpartner-wien.at](http://www.wohnpartner-wien.at)



**Im Rahmen unserer Begrüßungsinitiative Willkommen Nachbar!\*** freuen wir uns im Sommer 2013 über ein besonderes Jubiläum: Konny Schrammel, Mietervertreterin im Josef-Bohmann-Hof, begrüßte zum hundertsten Mal neue Mieterinnen und Mieter in ihrer Wohnhausanlage! Darüber hinaus konnte sie viele weitere Mieterinnen und Mieter für ein solches Engagement gewinnen, indem sie ihnen voller Begeisterung von ihren positiven Erfahrungen erzählte.



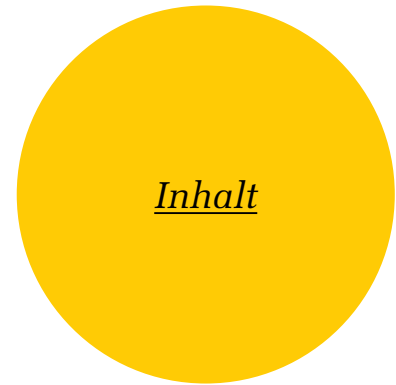
Viele weitere Aktivitäten sind aus dem persönlichen Engagement einzelner Mieterinnen und Mieter entstanden. Lernbegleitung, Fußballtraining, nachbarschaftliche Schachpartien, Computer-Cafés für Seniorinnen und Senioren – die Liste ist lang und erweitert sich ständig. Das Erfolgsrezept besteht aus Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Und hier ist den wohnpartner-Teams gemeinsam mit allen Beteiligten bereits in den ersten vier Jahren seines Bestehens viel gelungen.

Als Leiter von wohnpartner freue ich mich ganz besonders über die große Zahl von Ehrenamtlichen. Dies bestätigt uns darin, immer mehr Mieterinnen und Mietern das Handwerkszeug zu geben, selbst etwas in ihren Wohnhausanlagen zu bewegen. Wir unterstützen organisatorisch, bieten Kurse und Ausbildungen an und stellen Räume zur Verfügung. Unsere BewohnerInnen-Zentren sind dafür ein gutes Beispiel, weshalb wir diesen neuen Treffpunkten auch ein eigenes Kapitel gewidmet haben.

Einige Zitate von Ehrenamtlichen sind mir aufgefallen: „Sprache bedeutet Selbstbewusstsein“, „Eine andere Sprache zu sprechen bedeutet Mut“ oder „Man versteht einander nicht nur grammatikalisch, sondern auch mit dem Herzen“, heißt es in den Interviews. Bei den Gesprächsrunden unter dem Motto „Deutsch für eine gute Nachbarschaft“ etwa führt gerade der Umstand einer nicht-gemeinsamen Muttersprache zu einem besseren Verstehen. Und wenn man genau darüber nachdenkt, ist das eigentlich völlig klar – überzeugen Sie sich selbst!

Mag. Josef Cser  
Bereichsleiter wohnpartner

\*) siehe dazu Band 1 der wohnpartner-Bibliothek



**VORWORTE**

**Michael Ludwig** . . . . . 3  
 Amtsführender Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung

**Josef Cser** . . . . . 5  
 Bereichsleiter wohnpartner

**GASTKOMMENTAR**

**Diana Karabinova** . . . . . 8  
 Migrationsbeauftragte des Österreichischen Roten Kreuzes

**EINLEITUNG**

**Zielsetzungen von wohnpartner** . . . . . 14

**wohnpartner-Initiativen im Bereich „Ehrenamt und freiwilliges Engagement“** . 17

**DIE MIETERBEIRÄTE – IM EINSATZ FÜR EIN BESSERES ZUSAMMENLEBEN** 18

**„Unsere Kinder sind die Zukunft!“** . . . . . 24  
 Mietervertreterin Annemarie Brezik und Energiepartnerin Nora Wagner

**„Sie wissen, sie können mit allem zu mir kommen.“** . . . . . 32  
 Mietervertreterin Erika Klabouch

**„Die Leute sehen: Mit dem kann ich reden.“** . . . . . 40  
 Mietervertreter und Energiepartner Wilhelm Jamsek

**„Man muss auch selbst etwas dazu beitragen.“** . . . . . 48  
 Mietervertreterin Elisabeth Prancz

**„Lasst uns etwas entwickeln!“** . . . . . 56  
 Mietervertreterin Herta Honer und Mietervertreter Heinrich Gindel

**DIE BEWOHNERINNEN-ZENTREN – RAUM FÜR AKTIVITÄTEN**

**„VON MIETERINNEN FÜR MIETERINNEN“** . . . . . 64

**„Die Frauen werden offener und trauen sich mehr.“** . . . . . 70  
 Deutschvermittlerinnen Vera Ganswohl und Beatrix Mikes

**„Es ist ganz einfach ein gutes Gefühl zu helfen.“** . . . . . 78  
 Mietervertreterin Margarete Müllner und Lernbegleiterin Eva Maria Schachinger

**„Wir wollen in der Anlage etwas bewegen.“** . . . . . 86  
 MietervertreterInnen Selamet Saylan, Erika Pelzer und Franz Hermanutz,  
 sowie Bewohnerin Pia Müllner-Strnadl

**WEITERE INITIATIVEN – ENGAGIERTE MIETERINNEN**

**SETZEN SICH FÜR DIE GEMEINSCHAFT EIN** . . . . . 96

**„Man lernt sehr viel von den Kindern!“** . . . . . 100  
 LernbegleiterInnen Julia Pedru und Esmat Wahba

**„Ich mache das gerne – so kann ich mein Wissen weitergeben.“** . . . . . 108  
 Schachpate Vatroslav Djordjevic

**„Wo kann ich sonst noch mitmachen?“** . . . . . 116  
 Multitalent Petronila Mock

**„Ich leiste meinen Beitrag mit Sport.“** . . . . . 124  
 Fußballtrainer Lazare Koffi

**AUSBLICK** . . . . . 132

**IMPRESSUM** . . . . . 136





*Gastkommentar  
Diana Karabinova*

*Migrationsbeauftragte  
des Österreichischen  
Roten Kreuzes*

## Freiwilliges Engagement hat sich weiterentwickelt

Als ich früher in Österreich Beratungen für MigrantInnen machte, waren sie oft dabei, die freiwilligen HelferInnen – als ÜbersetzerInnen und BegleiterInnen, und einfach als UnterstützerInnen in vielen lebenswichtigen Belangen. Sie waren NachbarInnen, Verwandte, Bekannte von Bekannten, und alle nahmen sich die Zeit, jemanden freiwillig zu unterstützen. Durch die bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema kam ich darauf, wie oft ich schon freiwilliger Arbeit begegnet bin – oder selbst daran beteiligt war. In meiner durch die sozialistische Regierung geprägten Kindheit in Bulgarien nahmen alle – Erwachsene, Jugendliche und Kinder – an freiwilligen Arbeiten teil. Beispiele dafür waren die Ernte, Putzaktionen für die eigene Wohngegend am Wochenende und viele weitere Tätigkeiten.

### **Freiwilliges Engagement gibt es schon lange**

In jeder Kultur, ob westlich oder östlich, nördlich oder südlich unseres Lebensmittelpunkts Österreich, gehört der individuelle Beitrag zum allgemeinen Wohl unverzichtbar zu einem sinn-erfüllten Leben – und das schon seit der Antike.

Auch das Rote Kreuz wurde 1862 durch den Schweizer Geschäftsmann Henry Dunant mit dem Ziel gegründet, in Friedenszeiten „freiwillige HelferInnen“ auszubilden, die in Krisensituationen Hilfe in neutraler Form leisten<sup>1</sup>. Heute ist das Österreichische Rote Kreuz die größte Freiwilligen-Organisation Österreichs mit knapp 60.000 Freiwilligen im Jahr 2013. Die Tätigkeiten dieser Freiwilligen umfassen ein breites Spektrum von Erster Hilfe über Krisenintervention bis zu Heimhilfe und anderen Besuchsdiensten.

### **Eine steigende Bedeutung**

Freiwilligkeit als gesellschaftliche Praxis und Ressource wird, gerade in Zeiten der Krise des Sozial- und Wohlfahrtsstaates, besonders anerkannt. Es wird ihr auch international eine hohe Bedeutung beigemessen. 2001 rief die UNO das Internationale Jahr der Freiwilligkeit aus, 2011 war das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit. In Österreich wurde der Trend zur Anerkennung und Aufwertung dieser Tätigkeiten mit dem ersten Freiwilligenbericht „Freiwilliges Engagement in Österreich“ von 2009 festgehalten. Das erste österreichische „Bundesgesetz zur Förderung von freiwilligem Engagement“ wurde 2012 verabschiedet – in Verbindung mit der Einführung des freiwilligen Sozialjahres.

### **Freiwillig oder ehrenamtlich?**

Bei der freiwilligen Arbeit wird zwischen formeller und informeller Tätigkeit unterschieden. Die formelle Freiwilligentätigkeit wird in Vereinen, Institutionen beziehungsweise Organisationen ausgeübt (oft ehrenamtlich genannt), die informelle im privaten Bereich – etwa als Nachbarschaftshilfe. Das Wort „ehrenamtlich“ stammt aus dem 19. Jahrhundert und beschreibt die Tätigkeit angesehener Bürger, die administrative politische Ämter ausübten, die von der öffentlichen Hand koordiniert wurden. Diese damals männliche Domäne hat sich durch Rahmenbedingungen und Aufgaben stark verändert. Der Begriff „Ehrenamt“ wird heutzutage aufgrund seiner Geschichte mehrheitlich mit bestellten oder gewählten Posten in Verbindung gebracht.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> „So braucht man also freiwillige Helfer und Helferinnen, die im Voraus ausgebildet, geschickt, und mit ihrer Aufgabe vertraut sind.“ Henry Dunant: Eine Erinnerung an Solferino. Eigenverlag des Österreichischen Roten Kreuzes, Wien 1997 (Originalausgabe Un souvenir de Solférino, Genf, Eigenverlag von Henry Dunant 1863).

<sup>2</sup> Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, Wien, BMASK 2008.



Diana Karabinova beim Auftakt von „Treffpunkt Gemeindebau“ im September 2012. Unter dem Motto „Aufeinander zugehen – miteinander umgehen – voneinander lernen“ diskutierten Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund mit Gemeindebau-BewohnerInnen über ein gelungenes Zusammenleben.

V.l.n.r.: Lidija Kuzmanovic, Vincent Wohinz und Claudia Huemer (wohnpartner), Ismet Özdek, Diana Karabinova, Jack Nuri und Lysa Urbano (Treffpunkt Gemeindebau-BotschafterInnen), Markus Priller (projektXChange).

### Wer engagiert sich freiwillig in Österreich?

Knapp jede/-r zweite BewohnerIn Österreichs engagiert sich freiwillig: 46 Prozent – erhoben durch die aktuellste bundesweite Bevölkerungsbefragung zum freiwilligen Engagement im Jahr 2012. Im europäischen Vergleich ist Österreich an der Spitze – vergleichbar mit Ländern wie Großbritannien, den Niederlanden und Schweden, wo mehr als 40 Prozent der Erwachsenenbevölkerung sich freiwillig engagieren. In Österreich ist mit 49 Prozent fast jeder zweite Mann freiwillig tätig. Frauen und Männer beteiligen sich gleich häufig in der Nachbarschaftshilfe. Im formellen Bereich der Vereine, Institutionen und Organisationen, der mit höherem Sozialprestige in Verbindung gebracht wird, sind um acht Prozent weniger Frauen tätig.

MigrantInnen engagieren sich vorwiegend im privaten Bereich, oft für die eigene Gemeinschaft (Community). Aber sie finden nicht immer leicht Zugang zu den traditionellen großen Freiwilligenvereinen. Letztes Jahr ist das letzte formelle Hindernis gefallen, damit sich MigrantInnen ohne EU-Staatsbürgerschaft auch bei der Feuerwehr engagieren können, ohne die österreichische Staatsbürgerschaft zu besitzen.

### Warum engagieren sich die Freiwilligen Österreichs?

Die freiwillig Tätigen haben gleichermaßen angeführt, dass sowohl der Wunsch anderen zu helfen, als auch selbstbezogene Motive sie motivieren. Sie haben Freude daran, andere Menschen kennenzulernen und aktiv zu bleiben.

### Trends

Vor allem in der modernen Gesellschaft wird mehr Flexibilität in der Freiwilligentätigkeit gefordert, weil viele wenig Zeit zur Verfügung haben (zwei Drittel aller Freiwilligen sind berufstätig). Auch in großen Organisationen wie dem Roten Kreuz, die eine breite Palette an Tätigkeiten anbieten, zeichnet sich die Tendenz zu „Freiwilligen-Karrieren“ ab. Freiwillige wollen verschiedene Tätigkeiten ausprobieren und neue Fertigkeiten erlernen. Online-Volunteering oder Corporate Volunteering<sup>3</sup> sind im Trend, sowie „organisationsloses“ und lockeres Engagement.<sup>4</sup>

Auch die Entwicklung des Freiwilligenmanagements und die vermehrte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema bezeichnen das gestiegene Interesse und die Tendenz, Freiwilligkeit professionell zu betreuen.

Viele Organisationen, die in der Gemeinwesenarbeit tätig sind, nutzen und anerkennen das freiwillige Engagement als wichtige Ressource, um Zugang zu verschiedenen Bevölkerungs-

<sup>3</sup>Freiwillige Mitarbeit bei einer Organisation von Angehörigen von Unternehmen.

<sup>4</sup>Siehe Ergebnisse der Freiwilligenkonferenz „Krisen als Chancen für das Ehrenamt“, Krems 2011.



Diana Karabinova

Diana Karabinova wurde in Burgas, Bulgarien, geboren und hat Turkologie und Anglistik studiert. Sie ist Migrationsbeauftragte des Österreichischen Roten Kreuzes und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit freiwilligem Engagement, insbesondere im Zusammenhang mit Migration.

gruppen zu bekommen. Auch wohnpartner bezieht das Thema Freiwilligkeit gezielt in seine Arbeit mit ein und fördert die engagierten Ehrenamtlichen auf vielfältige Weise, etwa durch Schulungen und Coaching.

Ich selbst habe im November 2012 im Zuge des wohnpartner-Projekts „Treffpunkt Gemeindebau“ an einem spannenden Austausch mit engagierten MieterInnen teilgenommen. Mit BewohnerInnen, die im Rahmen der wohnpartner-Initiative „Willkommen Nachbar!“ ihre neuen NachbarInnen begrüßen, habe ich diskutiert, was es bedeutet, in einem neuen Land anzukommen und sich hier zurechtzufinden.

Durch Projekte und Initiativen wie diese entstehen wertvolle und offene Begegnungen, die das Zusammenleben erleichtern – und auch Freude machen. Weil Freiwillige mit ihrem Engagement inspirieren, so geht es auch mir beim Roten Kreuz, täglich.





# Zielsetzungen von wohnpartner

**Die drei Säulen der wohnpartner-Tätigkeit** sind Gemeinwesenarbeit, Konfliktarbeit und überregionale Vernetzung. Insbesondere in den Bereichen Gemeinwesenarbeit und Vernetzung spielen Ehrenamt und freiwillige Tätigkeit eine Schlüsselrolle. Der Einsatz der mehr als 1.200 engagierten BewohnerInnen ist für die Tätigkeit von wohnpartner besonders wertvoll. wohnpartner schätzt die MietervertreterInnen und freiwillig Engagierten als gut vernetzte lokale ExpertInnen. Sie tragen viel zum Gelingen von zahlreichen gemeinsam entwickelten Projekten und Veranstaltungen im Wiener Gemeindebau bei.

Ziel ist es daher, diese Kontakte weiter auszubauen und die engagierten BewohnerInnen bestmöglich zu unterstützen. Dies geschieht auf vielfältige Art und Weise – wohnpartner entwickelt laufend neue Methoden, die den Ehrenamtlichen ihre wertvolle Arbeit erleichtern. Im Mittelpunkt steht meist der Austausch mit Gleichgesinnten.

**So unterstützt wohnpartner ehrenamtlich und freiwillig Engagierte:**

**Beratung, Erfahrungsaustausch und Ausbildungen**

Von der anlassbezogenen Beratung über Vernetzungstreffen für Ehrenamtliche bis zu Ausbildungen – das umfangreiche Angebot von wohnpartner soll möglichst vielen Gemeindebau-BewohnerInnen Gelegenheit bieten, sich einzubringen. Der Diplomlehrgang für MietervertreterInnen sowie die Ausbildungen für LernbegleiterInnen und EnergiepartnerInnen sind Beispiele dafür. Weitere Kurse und Lehrgänge sind in Planung.

**Ausbau der Mietermitbestimmung**

wohnpartner leitete und koordinierte im Jahr 2012 im Auftrag von Wohnbaustadtrat Michael Ludwig die Überarbeitung des Mietermitbestimmungsstatuts. Ziel war eine zeitgemäße Neuformulierung unter Einbeziehung von Rückmeldungen der MietervertreterInnen, von Wiener Wohnen und von Kooperationspartnern. Derzeit befindet sich das Dokument in der Begutachtungsphase. Die Finalisierung ist für 2014 geplant.

**Ausbau der BewohnerInnen-Zentren**

Diese Treffpunkte bieten ausreichend Raum für vielfältige Aktivitäten von MieterInnen für MieterInnen. Hier sind alle willkommen, die sich einbringen wollen. Der Radius reicht dabei weit über die jeweilige Wohnhausanlage hinaus, auch BewohnerInnen des umliegenden Grätzels finden hier einen Ort zur Verwirklichung von Ideen. Das Angebot reicht dabei von Gymnastik über Lernbegleitung und Deutsch-Konversation bis zu Ausstellungen von KünstlerInnen aus der Nachbarschaft.



**„Willkommen Nachbar!“**



**„Lernbegleitung“**



**„Energiepartner von nebenan“**

**wohnpartner-Initiativen im Bereich „Ehrenamt und freiwilliges Engagement“**

Im vierten Jahr seines Bestehens verstärkte wohnpartner seine Aktivitäten zur Förderung von ehrenamtlicher Tätigkeit und freiwilligem Engagement von Gemeindebau-BewohnerInnen. Beispiele dafür sind die Begrüßungsinitiative „Willkommen Nachbar!“, das Lernhilfeprojekt „Gemeinsam schlau im Gemeindebau“ und „Energiepartner von nebenan“.

**„Willkommen Nachbar!“, langjährige MieterInnen begrüßen neu Hinzugezogene**

Bereits seit 2010 heißen MieterInnen ihre neuen NachbarInnen willkommen, um ihnen das Ankommen in der neuen Wohnumgebung zu erleichtern. Die Wurzeln dieser Idee reichen rund zehn Jahre zurück. Immer wieder hatten einzelne MieterInnen in Eigeninitiative neue MieterInnen begrüßt. wohnpartner hat hier diese Idee aufgegriffen, weiter entwickelt und unter dem Titel „Willkommen Nachbar!“ auf ganz Wien übertragen. Mittlerweile begrüßen mehr als 100 MieterInnen neu Hinzugezogene. Sie überreichen ihnen nützliche Informationen über die Wohnhausanlage und bieten an, bei Fragen zur Verfügung zu stehen. Auch hier unterstützt wohnpartner mit Schulungen und Vernetzungstreffen, die zum Erfahrungsaustausch beitragen.

**„Lernbegleitung“, MieterInnen vermitteln Lerntechniken und fördern die Nachbarschaft**

Eine weitere Möglichkeit, sich im Wiener Gemeindebau ehrenamtlich zu engagieren, ist es, SchülerInnen beim Lernen zu helfen. Seit 2012 wurden bisher 16 BewohnerInnen an den Wiener Volkshochschulen zu ehrenamtlichen LernbegleiterInnen ausgebildet. Die TeilnehmerInnen des zweiten Lehrgangs erhielten 2013 ihr Diplom und unterstützen seitdem Kinder beim Lernen. Im Mittelpunkt steht das Vermitteln aktueller Lerntechniken – und ein positiver Nebeneffekt ist dabei das Knüpfen neuer Kontakte mit den Familien der SchülerInnen. Das Projekt „Gemeinsam schlau im Gemeindebau – Ausbildung von LernbegleiterInnen im Gemeindebau“ wurde im Dezember 2012 von der Ministerin für Unterricht, Kunst und Kultur, Claudia Schmied, mit dem Österreichischen Staatspreis für Erwachsenenbildung ausgezeichnet.

**„Energiepartner von nebenan“, Energie sparen und Kontakte knüpfen**

Ziel dieser Kooperation von wohnpartner und dem Ökosozialen Forum Wien ist es, die nachbarschaftlichen Kontakte im Gemeindebau auf innovative Art und Weise zu stärken. Die ersten vier MieterInnen wurden in einem Pilotprojekt im Jahr 2012 ausgebildet und geben seitdem ihr Wissen an interessierte BewohnerInnen weiter. Weitere 13 AbsolventInnen bekamen ihre Diplome nach einer achtwöchigen Ausbildung im Frühjahr 2013. Im Rahmen dieses Kurzlehrgangs erfahren die BewohnerInnen alles Wesentliche zum energieeffizienten Wohnen. Auf dem Programm stehen Tipps vom Stromsparen, über Schimmelvermeidung bis hin zum richtigen Lesen der Energieabrechnung. Die Vortragenden sind Fachleute von „die umweltberatung“ Wien. Die nächsten AbsolventInnen werden ihre Ausbildung Anfang 2014 abschließen.





*Die Mieterbeiräte*

## Im Einsatz für ein besseres Zusammenleben

**Im ersten Kapitel beleuchten wir,** welche Aufgaben MietervertreterInnen wahrnehmen und mit welcher Motivation sie an ihr Ehrenamt herangehen. Außerdem zeigen wir, wie die wohnpartner-Teams im Zuge ihrer Gemeinwesenarbeit mit diesen Schlüsselpersonen zusammenarbeiten, um noch mehr BewohnerInnen die Möglichkeit zur Beteiligung und Mitgestaltung zu geben. Die Fähigkeit vieler MietervertreterInnen, auch andere für die gemeinsame Sache zu begeistern, erleichtert es wohnpartner, möglichst viele BewohnerInnen zu erreichen und mit einzubeziehen.

### **Über die Aufgaben von Mieterbeiräten**

Durch das Mietermitbestimmungsstatut erhalten die Mieterbeiräte in Wiens Gemeindebauten Informations-, Kontroll- und Mitspracherechte. Es ermöglicht ihnen die Wahl von Mieterbeiräten, die als kompetente AnsprechpartnerInnen die Interessen aller MieterInnen gegenüber der Hausverwaltung Wiener Wohnen vertreten sollen. Dabei ist es von Vorteil, wenn der Mieterbeirat vielfältig zusammengesetzt ist, damit möglichst viele BewohnerInnen-Gruppen mit ihren Anliegen wahrgenommen werden. So ist im Statut unter anderem auch festgehalten, dass eine Person aus dem Mieterbeirat die Interessen der Kinder bis zwölf Jahre wahrnimmt. Zur Vertretung der Zwölf- bis Neunzehnjährigen können zusätzlich auch Jugendliche in den Mieterbeirat gewählt werden.

Die MietervertreterInnen führen Beschlüsse von MieterInnen-Versammlungen aus, greifen Vorschläge auf und arbeiten gemeinsam mit wohnpartner und Wiener Wohnen an Lösungen, die von einer Mehrheit mitgetragen werden sollen.

### **Was MietervertreterInnen in ihrem Einsatz motiviert**

MietervertreterInnen sind – zusätzlich zur Interessensvertretung der MieterInnen – Vorbilder für ein Klima der Toleranz und des gegenseitigen Respekts. Viel Motivation schöpfen sie aus der Wertschätzung, die ihnen für ihren Einsatz für die Gemeinschaft entgegen gebracht wird.

Die Zeit dafür haben viele jedoch erst nach ihrem Berufsleben. Dies hat wiederum den Vorteil, dass sie dabei ihre große Lebenserfahrung mit einbringen können. Der langjährige Mietervertreter Wilhelm Jamsek aus Wien Hernals erzählt im Interview, dass er sich seit seiner Pensionierung den Anliegen der BewohnerInnen leichter widmen kann: „Ich gehe meine Runde und komme am Nachmittag wieder – das konnte ich früher nicht. Die Leute sehen, dass ich mit guten Absichten komme und sie sind gesprächsbereiter.“

Die Motivation, sich für die Allgemeinheit zu engagieren, ist vielfältig. Sie reicht von dem Wunsch nach Frieden und Harmonie über Fairness und Respekt bis zu dem Ziel, mehr Leute dazu zu bewegen, selbst etwas zu einem guten Miteinander beizutragen. Hier gibt es auch eine deutliche Schnittmenge mit der Arbeit von wohnpartner. Denn der Einsatz für die Gemeinschaft soll nicht alleine auf den Schultern einzelner engagierter MietervertreterInnen lasten, sondern auf eine möglichst breite Basis gestellt werden.

Ihren Grund, sich zu engagieren, beschreibt Erika Kloubouch aus der Wohnhausanlage „Wohnen morgen“ im 15. Wiener Gemeindebezirk mit ebenso einfachen wie überzeugenden Worten: „Weil ich einfach Menschen liebe.“ Sie setzt sich besonders für Frauen und Kinder in ihrer Wohnhausanlage ein – viele davon mit Migrationshintergrund. Durch Erika Kloubouchs Engagement in der Kinderbetreuung und bei einer Frauenrunde ist es mittlerweile vielen Müttern gelungen, besser in der Hausgemeinschaft anzukommen und vielfach auch berufstätig zu werden.

Die Schwerpunktsetzung der MietervertreterInnen ist unterschiedlich und hängt mit ihren persönlichen Fähigkeiten zusammen. Ein Thema zieht sich jedoch wie ein roter Faden durch die Gespräche: Das Zusammenleben von Jung und Alt. „Die Zeit ändert sich – so wie wir Altmietern auch! Unsere Kinder sind draußen. Jetzt kommen dafür die Jungfamilien mit den Kleinkindern. Man muss wieder umdenken. Mit Kindern ist es eine andere Bewegung. Wir waren schon wie eine Altersresidenz – jetzt ist wieder Leben in der Anlage“, bringt es Herta Honer aus der Jedleseer Straße in Wien Floridsdorf auf den Punkt. Sie gibt damit ein gutes Beispiel dafür, wie sich MietervertreterInnen für mehr Verständnis zwischen den Generationen einsetzen. Und sie signalisiert damit eine Offenheit gegenüber Neuem, die sie auch in ihre Wohnhausanlage hinausträgt. Dem guten Beispiel der MietervertreterInnen, die bislang überwiegend der Generation 60 plus angehörten, folgen nun auch zunehmend jüngere Menschen. Die Rahmenbedingungen dafür werden laufend verbessert. Das neue Mietermitbestimmungsstatut wird dem ebenso Rechnung tragen wie auch das Kursangebot für Mieterbeiräte.



## MietervertreterInnen

DIE MIETERBEIRÄTE – IM EINSATZ FÜR EIN BESSERES ZUSAMMENLEBEN



Im Rahmen der Praxismodule in den wohnpartner-Lokalen geht es unter anderem um Rhetorik und gekonnten Einsatz der Körpersprache in der Mieterbeiratsarbeit.

## MietervertreterInnen

DIE MIETERBEIRÄTE – IM EINSATZ FÜR EIN BESSERES ZUSAMMENLEBEN

### **Der Diplomelehrgang für MietervertreterInnen**

Der im Auftrag von Wiener Wohnen organisierte Diplomelehrgang für MietervertreterInnen fand im Jahr 2013 bereits zum siebenten Mal statt. wohnpartner plant das Schulungsangebot anhand der Bedürfnisse und Wünsche der MietervertreterInnen, um den Lehrgang für die alltägliche Arbeit möglichst praxisnah zu gestalten. Bis Juni 2012 haben bereits 30 MietervertreterInnen ihr Diplom erhalten. Das Diplom dient als Bestätigung gegenüber KooperationspartnerInnen und belegt, dass sich die AbsolventInnen mit wesentlichen Inhalten ihrer Tätigkeit auseinandergesetzt haben. Es gibt aber auch die Möglichkeit, einzelne Veranstaltungen des Lehrgangs zu besuchen, ohne mit dem Diplom abzuschließen.

Der Diplomelehrgang umfasst Pflichtmodule mit zentralen Inhalten sowie Wahlmodule, aus denen die MietervertreterInnen nach eigenen Interessen wählen können. Zusätzlich gibt es Praxismodule in den wohnpartner-Lokalen, die zu den Themen gestaltet werden, die den MietervertreterInnen wichtig sind.

Seit Herbst 2011 kamen neue Inhalte hinzu, darunter „Themenabende“ mit speziellen Schwerpunkten. Exkursionen und Führungen durch Gemeindebauten, zu Gartenprojekten und zur Hausverwaltung Wiener Wohnen geben interessante Einblicke. Darüber hinaus führt der Austausch mit anderen TeilnehmerInnen oft zu neuen Ideen für die Arbeit in der eigenen Wohnhausanlage. Annemarie Brezik, Mietervertreterin im Fuchsenfeld-Hof im 12. Wiener Gemeindebezirk, über die Vernetzung im Rahmen des Lehrgangs: „Schulungen mache ich gerne. Man kann dort reden, man hört so viele Meinungen, die man schön verarbeiten kann. Und wenn ich Schwierigkeiten habe, werde ich von wohnpartner unterstützt.“

Heinrich Gindel vertritt die MieterInnen im Karl-Seitz-Hof im 21. Wiener Gemeindebezirk. Er beschreibt die Atmosphäre und den Nutzen, den er aus den Schulungen zieht, so: „Man betritt den Raum und es sind 15 oder 20 MietervertreterInnen dort. Man fängt an, miteinander zu sprechen, und egal, aus welchem Bezirk die Leute kommen, man spricht über das Gleiche. Man lernt andere Leute kennen, mit denen man sich wiederum verknüpfen kann – so entstehen Synergien über die Bezirke hinweg.“

Wie positiv sich dies auf die Praxis auswirkt und wie der Alltag der rund 1.000 MietervertreterInnen aussieht, stellen wir beispielhaft auf den folgenden Seiten vor.





## „Unsere Kinder sind die Zukunft!“

**Mietervertreterin Annemarie Brezik und Energiepartnerin Nora Wagner aus dem Fuchsenfeld-Hof sorgen für ein besseres Verständnis zwischen den Generationen und setzen sich mit viel Lebenserfahrung für ein gutes Miteinander ein.**

**Annemarie Brezik beweist als langjährige** Mietervertreterin nicht nur ein Herz für Kinder – sie möchte ihre Wohnhausanlage auch insgesamt zu einem Vorzeige-Hof machen. wohnpartner-Mitarbeiterin Forozan Savari arbeitet seit 2011 mit der leidenschaftlichen Mietervertreterin zusammen, die sie als besonders kontaktfreudig und kommunikativ schätzt.

Kennengelernt haben sie sich, da Annemarie Brezik schon länger ein großes Interesse daran hat, die wohnpartner-Initiative „Willkommen Nachbar!“ auch im Fuchsenfeld-Hof zu etablieren. Bei „Willkommen Nachbar!“ heißen langjährige BewohnerInnen neue MieterInnen willkommen und stehen bei Fragen als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung.

\*) siehe dazu auch Band 1 der wohnpartner-Bibliothek „Willkommen Nachbar!“



### Annemarie Brezik

„UNSERE KINDER SIND DIE ZUKUNFT!“

### Annemarie Brezik

„UNSERE KINDER SIND DIE ZUKUNFT!“

Vorbereitungen zur Etablierung der Begrüßungsinitiative laufen bereits. Forozan Savari berichtet über das Engagement der Mietervertreterin: „Sie trägt dazu bei, dass es fast keine Beschwerden aus dem Fuchsenfeld-Hof gibt. Sie achtet darauf, dass die Höfe sauber bleiben und der Lärm sich in normalem Rahmen bewegt. Auch das Generationenthema geht Annemarie Brezik aktiv und konsequent an.“

#### **Auf ein respektvolles Miteinander kommt es an**

Selbstverständlich gibt es in einer Wohnhausanlage mit über 450 Wohnungen mitunter Spannungen zwischen unterschiedlichen Altersgruppen. Diese hat Annemarie Brezik am eigenen Leib erlebt, da sie selbst in dieser Wohnhausanlage aufgewachsen ist. Sie erzählt, dass die Kinder von damals heute selbst als Pensionistinnen und Pensionisten in der Wohnhausanlage wohnen. Heute seien sie es, die sich über Kinderlärm beschweren.

Die Mietervertreterin hat nicht vergessen, wie sie selbst als Kind im Hof gespielt hat und wie wichtig es für Kinder ist, ihre Energie ausleben zu können. Dennoch achtet sie darauf, dass Ordnung gehalten wird und die allgemeinen Regeln des Miteinanderlebens eingehalten werden. Sie tut dies, indem sie das Gespräch mit den Jugendlichen auf Augenhöhe sucht, und erfährt im Gegenzug Respekt und Verständnis.

#### **Gemeinsam gelingt es am besten**

Zusammen mit ihrer Freundin Nora Wagner teilt Annemarie Brezik ihre Leidenschaft für den Fuchsenfeld-Hof, in dem die beiden gemeinsam aufgewachsen sind. Frau Wagner war ebenfalls Mietervertreterin, hat sich aber aus der offiziellen Tätigkeit zurückgezogen. Sie hat sich mittlerweile zur Energiepartnerin ausbilden lassen, um MieterInnen beim Energiesparen helfen zu können. Im Gespräch erzählen die beiden, wie es war, in der Längenfeldgasse 68 aufzuwachsen, wie sie zwischen unterschiedlichen Interessen im Fuchsenfeld-Hof vermitteln und wie sich ihr ehrenamtliches Engagement auf die Wohngemeinschaft auswirkt.



Ein gutes Miteinander über die Generationen hinweg liegt Annemarie Brezik besonders am Herzen.

## Annemarie Brezik

„UNSERE KINDER SIND DIE ZUKUNFT!“



Die BewohnerInnen schätzen an ihrer Mietervertreterin, dass sie den Kontakt zu allen Gruppen in ihrer Wohnhausanlage sucht und findet.



Annemarie Brezik erzählt von ihrer Kindheit im Fuchsenfeld-Hof:  
„Wir waren hier sicher 40 Kinder.“



Annemarie Brezik und Forozan Savari sind in engem Kontakt, um zukünftige Projekte im Fuchsenfeld-Hof zu ermöglichen.

„*Ich bin immer in einer Gemeinschaft aufgegangen.  
Mit ihrem Engagement will Annemarie Brezik ihren Teil zu  
guter Nachbarschaft leisten.*“

### **Frau Brezik, wie lange leben Sie schon hier im Fuchsenfeld-Hof?**

**Brezik:** Seit 1949. Ich bin in Wien geboren und mit sechs Jahren hierhergezogen. Nora ist 1947 hier zur Welt gekommen.

### **Seit wann engagieren Sie sich in dieser Wohnhausanlage?**

**Brezik:** Meine Mutter hat immer hier gewohnt. Dann habe ich die Wohnung übernommen, bin auch hier gemeldet geblieben, als ich ins Waldviertel gezogen bin – und wieder zurückgezogen, als meine Mutter so krank geworden ist. Wir sind mit der Jugend immer gut zurechtgekommen – das sind eben Kinder! Wir haben schon hier gespielt! Das hat alles uns gehört – hier in diesem Hof habe ich Schnapsen gelernt! Vorne sind wir über die Stiegen mit Ski runtergefahren. Die Dachböden waren nicht versperrt, die Keller waren alle offen. Da haben wir Räuber und Gendarm gespielt. Auf dem Boden haben wir Tempel gezeichnet – weil wir Tempelhüpfen gespielt haben. Wir haben einen Theatersaal gehabt! Wir waren sicher 40 Kinder! Es hat auch „Kämpfe“ gegeben, Einser- gegen Vierer-Hof. Deswegen sage ich, lasst die Kinder spielen! Unsere Kinder sind die Zukunft!

### **Wie gelingt es Ihnen, zwischen Alt und Jung zu vermitteln?**

**Brezik:** Die Alten damals wollten das Gleiche, was die Alten heute wollen – und deshalb gibt es den Generationenkonflikt –, aber Kinder dürfen spielen! Oder wenn ich die Kinder darum bitte, den Dreck aufzuheben ... kein einziges Kind war noch frech zu mir, denn wenn ich „Hallo meine Herren“ sage, werden sie alle schlagartig erwachsen! Ich habe damit keine Schwierigkeiten!

### **Wie schaffen Sie das bei den Jugendlichen?**

**Brezik:** Die Leute wissen, dass ich die Jugendlichen am Abend draußen sitzen lasse. Wenn ich zu Hause bin, dann wird um 22 Uhr aber schon das Fenster aufgemacht und ich rufe hinaus: Meine Herrschaften, es ist zehn vorbei, halb elf – Ruhe! Und sie sind ganz still. Ich stelle ihnen auch einen Aschenbecher herunter, dort sollen sie ihre Zigaretten entsorgen. Ich bin mir auch nicht zu schade, dass ich den Aschenbecher ausleere, auswasche und wieder hinstelle.

### **Woher kommt dieses Engagement?**

**Brezik:** Weil ich mich gern wichtig mach! (*Lacht*) Es ist ein 24-Stunden-Job und es ist nicht immer ein einfacher Job. Sie können es nicht jedem recht machen. Es hat vielleicht mit meiner Kindheit zu tun. Ich hatte zwei ältere Brüder vor mir, zwei Schwestern nach mir. Ich bin also ein „Sandwich-Kind“ und ein Nachkriegskind. Die Mütter – viele von ihnen waren Witwen – mussten arbeiten! Wir haben zu sechst auf 52 Quadratmetern gelebt. Vielleicht hat mein Engagement auch damit zu tun, dass ich mich immer um meine Geschwister kümmern musste. Ich habe immer Verantwortung getragen.



## Annemarie Brezik

„UNSERE KINDER SIND DIE ZUKUNFT!“

### **Sie haben hier eine gute Hausgemeinschaft?**

**Brezik:** Ja, ich komme mit meinen MieterInnen und Mietern gut aus, denn ich bin eine, die auf die Menschen zugeht. Dadurch, dass ich so viele Schulungen gemacht habe und ununterbrochen dran war, kann ich auch ganz gut mit verschiedenen Dingen umgehen. Ich habe auch manche Kurse schon zweimal gemacht, beispielsweise die Mietabrechnung. Schulungen mache ich gerne. Man kann dort reden, man hört so viele Meinungen, die man schön verarbeiten kann. Und wenn ich Schwierigkeiten habe, werde ich auch von wohnpartner unterstützt. Ich kann mich nicht beklagen.

### **Was hat sich für Sie durch Ihr Engagement verändert?**

**Brezik:** An meinem Lebensstil hat sich nichts geändert – denn dort, wo ich früher gewohnt habe, war ich auch immer unterwegs. Ich bin immer in einer Gemeinschaft aufgegangen. Aber ich kann auch sehr gut alleine sein. Ich bin nicht unbedingt eine, die ununterbrochen Kontakt haben muss. Ich nehme mich sehr gerne zurück; wenn ich aber einmal in Schwung bin, dann bin ich in Schwung, dann funktioniert das!

### **Frau Wagner, Sie sind Energiepartnerin. Wie ist es Ihnen bisher ergangen?**

**Wagner:** Ich bin fertig ausgebildet, habe auch schon meine drei Pflichttermine gemacht und war auch schon bei dem Abschlussgespräch. Es ist uns angeboten worden, noch den Energieführerschein zu machen – der beginnt im September. Den möchte ich auf jeden Fall machen.

### **Was hat Sie an dieser Tätigkeit besonders interessiert?**

**Wagner:** Der Grund, Energiepartnerin zu werden, war für mich, dass ich technisch sehr versiert bin – was ja bei Frauen weniger üblich ist. Mich interessiert Energie an und für sich. Das ist etwas, wo ich mich gut auskenne. Daher habe ich das meiste gewusst. Was mir aber wirklich etwas gebracht hat, waren das Lesen der Rechnungen und die mathematischen Aspekte.

### **Und wie ist die Resonanz?**

**Wagner:** Zurzeit ist es so, dass man sich für eine kostenlose Energieberatung an wohnpartner wenden kann. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben mir dann die Adresse oder Nummer oder E-Mail-Adresse weiter und ich setze mich mit demjenigen in Verbindung und mache mir einen Termin aus. Wenn jemand beraten werden will, dann freue ich mich darüber. Mir haben die Beratungen Spaß gemacht. Ich bin gerne unter Leuten, ich kann gut mit Leuten umgehen. Die Menschen, die du auf diese Art und Weise kennlernst, die lernst du sonst so nicht kennen.

## Annemarie Brezik

„UNSERE KINDER SIND DIE ZUKUNFT!“

Sie war früher auch als Mietervertreterin aktiv – heute berät Nora Wagner ihre NachbarInnen als Energiepartnerin.



„Wenn ich einmal in Schwung bin,  
dann funktioniert das!“



### **Fuchsenfeld-Hof** Längenfeldgasse 68, 1120 Wien

**Wohnungen:** 452

**Baujahr:** 1922–1925

**Architekten:** Heinrich Schmid, Hermann Aichinger

**Architektur:** Die Wohnhausanlage umfasst vier unterschiedlich große, rechteckige Innenhöfe. Im ersten findet sich eine kleine Brunnenanlage, im zweiten eine Terrasse samt Pavillon. Der dritte Hof bildet das Kernstück der Anlage und ist dementsprechend reich mit Arkaden und Balkonen ausgestattet. Im vierten Hof lädt eine kleine Steintribüne zum Sitzen ein.





„Sie wissen,  
sie können mit allem  
zu mir kommen.“

Mietervertreterin Erika Klabouch hat in der Weiglasse 6–10 eine interkulturelle Frauenrunde ins Leben gerufen. Im Gemeinschaftsraum, der für Spiel, Basteln und Tanz zur Verfügung steht, hilft sie auch Kindern beim Lernen.

Erika Klabouch ist mit einer beeindruckenden Selbstverständlichkeit für ihre Mitmenschen da. Das fängt bei ihrer Funktion als Mietervertreterin an, geht über ihre Hilfe bei ganz alltäglichen Problemen bis hin zu ihrer Hingabe für die Kinder der Weiglasse. Für diese hat sie einen eigenen Gemeinschaftsraum eingerichtet. Begonnen hat alles mit einem Frauen-Treff im Jahr 2008.



## **Erika Klabouch**

„SIE WISSEN, SIE KÖNNEN MIT ALLEM ZU MIR KOMMEN.“

### **Ein Treff unter Freundinnen**

Mit der Unterstützung von wohnpartner startete Erika Klabouch damals einen monatlichen Frauen-Abend. Rund 30 Frauen trafen sich regelmäßig – und was ursprünglich dafür gedacht war, um Probleme miteinander ansprechen zu können, wurde bald schon zu einem Treffen unter Freundinnen. Denn im Gespräch lernten die Frauen einander kennen, bauten Vorurteile ab und lernten einander verstehen. „Oft sahen die Menschen gar nicht mehr das Positive an ihren Nachbarinnen und Nachbarn. Man nahm nur wahr, was einen gestört hat. Das hat sich mit den Treffen aber schlagartig verändert“, erzählt wohnpartner-Mitarbeiterin Melek Köse, die Erika Klabouch bei den Treffen unterstützt hat: „Auf einmal nahmen sie sich als Mitmenschen wahr und sahen, dass jede ab und zu ihre Probleme hat.“ So wurde der Bedarf an einem vorausgeplanten Treffen zwar mit der Zeit geringer – wobei sich noch immer rund zehn Frauen regelmäßig treffen –, doch das gab der Mietervertreterin die Möglichkeit, sich verstärkt um die Kinder zu kümmern.

### **Damit Kinder sich entfalten können**

Zusammen mit ihrem Mann ist Erika Klabouch auf unterschiedlichste Weise für die Kinder der Wohnhausanlage da. So fährt sie schon mal mit ihnen zur Ärztin bzw. zum Arzt, wenn Eltern berufsbedingt verhindert sind, oder organisiert ganze Familienausflüge, wie etwa eine Donaurundfahrt. Bei der regelmäßigen Kinderbetreuung erhält sie seit 2012 Unterstützung durch die in der Jugendarbeit tätige Organisation Zeit!Raum. Zusammen mit drei Mitarbeiterinnen des Vereins gestaltet sie ein ausgewogenes Angebot aus Lernbetreuung und Freizeitgestaltung. Es wird gespielt und miteinander gebastelt – und wenn es nötig ist, kann es auch einmal vorkommen, dass bis 21 Uhr für eine Schularbeit gelernt wird. Frau Klabouch möchte den Kindern nicht nur Unterstützung im eigentlichen Sinne bieten, sie möchte ihnen einen Raum zur Entfaltung bieten.

### **Unermüdliches Engagement**

Als Mietervertreterin steht sie allen MieterInnen der Weiglasse in ihrer Funktion mit Rat und Tat zur Seite, hilft aus, wenn ein/-e HandwerkerIn hereingelassen werden muss oder Mütter bei der Arbeitssuche Unterstützung brauchen. Zusätzlich steht sie nach wie vor in einem guten Kontakt mit den MitarbeiterInnen des wohnpartner-Teams 14\_15\_16, die bei Bedarf gerne helfen – sei es bei Organisatorischem, Kontakten zu Vereinen oder dem breitgefächerten Angebot des Diplomlehrgangs für MietervertreterInnen.

Trotz all ihres Engagements wird Erika Klabouch nicht müde, ihren Mitmenschen zu helfen – im Gegenteil. Im Interview erzählt sie, wie ihr die Arbeit mit Kindern Kraft schenkt, wie gern diese zu ihr in den Gemeinschaftsraum kommen und warum sie noch lange nicht ans Aufhören denkt.

## **Erika Klabouch**

„SIE WISSEN, SIE KÖNNEN MIT ALLEM ZU MIR KOMMEN.“

„Man nahm nur wahr, was einen gestört hat. Das hat sich mit den Frauentreffen aber schlagartig geändert.“  
wohnpartner-Mitarbeiterin Melek Köse



„Mein Mann und ich sind so ein bisschen Leih-Oma und Leih-Opa.“  
Zwischen Erika Klabouch und den Kindern herrscht sichtbar Vertrautheit.

## **Erika Klabouch**

„SIE WISSEN, SIE KÖNNEN MIT ALLEM ZU MIR KOMMEN.“



„Die Kinder kommen schon von klein auf in den Gemeinschaftsraum in der Weiglasse.“



Erika Klabouch hat einen guten Überblick über die Feiertage der in der Wohnhausanlage vertretenen Religionen.

## **Erika Klabouch**

„SIE WISSEN, SIE KÖNNEN MIT ALLEM ZU MIR KOMMEN.“



Mit anschaulichen Mitteln, wie dieser Kinder-Weltkarte versucht Erika Klabouch bei den Kindern Neugier auf die Welt zu wecken.

### **Frau Klabouch, wie kam es zu Ihrem Engagement hier in der Weiglasse?**

**Klabouch:** Als ich hier Mietervertreterin geworden bin, habe ich gemerkt, dass es Bedarf danach gibt, dass sich jemand um die Kinder kümmert. Zunächst habe ich mit einer Frauenrunde begonnen, weil ich mir gedacht habe, dass man so am besten Kontakte knüpfen kann. Dem ist auch so. Ich habe mittlerweile sehr viele liebe Kontakte innerhalb des Hauses. Mein Mann und ich lieben Kinder! Das geht so von drei, vier Jahren aufwärts bis zehn, elf. Die Größeren haben schon andere Interessen. Aber ich komm auch mit dieser Gruppe ganz gut zurecht. Es gibt für mich keine ernsthaften Probleme. Als ich mit der Frauenrunde begonnen habe, habe ich auch eine sehr nette Unterstützung durch Melek Köse von wohnpartner gehabt. Mittlerweile sind wir eine etwas kleinere Frauenrunde – rund acht bis zehn Frauen, die befreundet sind. Wir treffen uns regelmäßig und unterstützen uns gegenseitig. Für die Kinder habe ich mittlerweile den Verein Zeit!Raum gewinnen können. Oder wenn wir hier Geburtstag mit den Kindern feiern, dann ist das was ganz Besonderes. Denn jeder Buchstabe des Happy-Birthday-Schriftzugs ist von jeweils einem Kind gebastelt worden. Anfangs waren wir zu zweit, doch meine Freundin ist dann voll berufstätig geworden. Wenn es so im Schnitt zwischen 15 und 20 Kinder sind, in unterschiedlichen Altersgruppen, dann bin ich sehr froh über die Unterstützung durch die Damen von Zeit!Raum. Wir arbeiten seit 2012 zusammen. Aktuell ist es so, dass von 16 bis 18 Uhr Spielen angesagt ist, von 18 bis 19 Uhr haben wir Lernbetreuung, Hilfe bei Hausübungen und so weiter. Bei vielen Kindern ist es entweder so, dass beide Eltern arbeiten oder die Mutter hat drei, vier, fünf Kinder. Wir helfen, wo wir können.

### **Woher stammt ihre Begeisterung für die Lernbetreuung?**

**Klabouch:** Ich bin eine Autodidaktin, mein Mann auch. Wir waren beide beruflich sehr engagiert und haben junge Menschen ausgebildet, daher haben wir ein bisschen Know-how. Ich war in der Unfallversicherung und mein Mann war Fahrschullehrer. Ich bin seit 1999 in Pension. Ich werde, so Gott will, nächstes Jahr 70, habe aber noch nicht die Absicht aufzuhören. So lange mein Kopf und meine Gesundheit es erlauben, will ich weitermachen. Ich will aber natürlich schon vorsorgen, dass es jemanden gibt, der nach mir weitermacht. Da schaut es auch gut aus, dass ich jemanden finde.

### **Wie ist die Zusammenarbeit im Mieterbeirat?**

**Klabouch:** Die Zusammenarbeit ist gut, ich bin mittlerweile so etwas wie eine Mini-Werkmeisterin der Anlage. Ich bin die Anlaufstelle, wenn irgendwelche Reparaturen notwendig sind. Alle haben meine Nummer und rufen mich an. Ich engagiere mich da ein bisschen mehr als normalerweise üblich.

### **Was motiviert Sie dabei?**

**Klabouch:** Weil ich einfach Menschen liebe. Ich habe mein ganzes Leben immer mit Menschen zu tun gehabt. Ich bin deswegen motiviert, weil ich glaube, dass Kinder so wichtig sind. Ich habe einmal einen Spruch in der Stadt gelesen: „Kinder sind Kinder, laut, frech, lieb, leise, zappelig, brav, langsam, aber Kinder sind unsere Zukunft, bitte vergessen wir das niemals!“



**Was hat sich für Sie verändert, seitdem Sie sich engagieren?**

**Klabouch:** Mit Kindern zu arbeiten gibt mir Kraft und Freude. Wenn die Kleinen vorbeikommen, dann können sie auch etwas trinken oder naschen, das wissen sie. Ich habe diesen Raum zu 90 Prozent selbst eingerichtet – sowohl die großen Tische, damit sie dort spielen und basteln können, als auch das Bücherregal. Die Teppiche habe ich teilweise von Müttern geschenkt bekommen.

**Was hat sich für die Kinder geändert?**

**Klabouch:** Ich nehme an, dass die Kinder gerne zu mir kommen. Auch ist es für viele Mütter leichter, wenn sich im Alltag Probleme ergeben. Zum Beispiel habe ich eine Freundin, die ist in der Türkei auf Urlaub. Ihr Mann hat mich angerufen, dass sie ins Krankenhaus musste und sie einen Urlaubskrankenschein braucht. Mein Mann und ich waren heute auf der Krankenkasse, ich habe den Schein besorgt und auf der Post gefaxt. Auch wenn Kinder krank sind, springen wir ein oder wenn eine Handwerkerin bzw. ein Handwerker kommen muss, dann nehmen wir die Schlüssel und wir sind da. Daher sage ich ja, dass ich eine Mini-Werkmeisterin bin. Auch wenn Mütter irgendwelche Probleme haben. Sie wissen, sie können mit allem zu mir kommen. Ich versuche die Probleme entweder zu lösen oder eine Lösung vorzuschlagen. Ich helfe eben!

**Wie ist die Frauenrunde derzeit organisiert?**

**Klabouch:** Wir rufen uns an, ob wir Zeit haben, dann machen wir meist ad hoc ein Treffen. Nachdem ich innerhalb des Mieterbeirates diese beiden Räume zur Verwaltung habe, ist das kein Problem. Ich habe ihnen Unterlagen gegeben, ihnen vorgeschlagen, wo sie in der Nähe etwas unternehmen können. Frau Köse von wohnpartner hat mir da auch einiges in die Hand gegeben. Ich war immer sehr eng mit wohnpartner verknüpft. In der Zwischenzeit sind viele der Frauen berufstätig geworden und haben Deutschkurse gemacht.

**Welche Herausforderungen gab es?**

**Klabouch:** Es kommt immer mal wieder vor, dass ein Kind krank ist. Nicht jede Mutter kann sich frei nehmen, insbesondere wenn sie erst begonnen hat zu arbeiten. Wenn sie uns hat, weiß sie, einer von uns beiden ist immer da. Wir sind so ein bisschen Leih-Oma und Leih-Opa.

**Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit wohnpartner erlebt?**

**Klabouch:** Ich kann mich immer an wohnpartner wenden, wenn ich etwas brauche. Ich besuche dort auch regelmäßig die Besprechungen. Wenn es sich einmal ergibt, würde ich gerne weitere Mietervertretungskurse besuchen und die Ausbildung für Lernbegleitung.

Im Rahmen der Frauenrunde haben wir eine Donaurundfahrt mit den Müttern und Kindern auf die Beine gestellt – ausgehend davon haben wir 2009 einen Ausflug zum Donauturm gemacht. Das war so interessant, dass sogar der ORF darüber einen Beitrag gestaltet hat. Wir waren ungefähr 40 Frauen und Kinder. Ich habe mit dem Chef vom Donauturm auch ein Agreement gehabt, dass die Mütter und Kinder gratis mit dem Lift rauffahren durften.

Ich habe zum Beispiel auch ein Eltern-Forum gemacht. Da habe ich Eltern eingeladen im Zusammenhang mit Suchtgift. Auch dieses Problem ist bei den Jugendlichen eine Zeit lang aktuell gewesen. Wir haben das aber alles in Ordnung gebracht. Das Eltern-Forum war mit circa 30 Elternpaaren sehr gut besucht. Wir haben gute Referentinnen und Referenten gehabt, die auch Unterlagen gebracht haben. Ich habe ja früher Tagungen und Kongresse organisiert und daher kenne ich ziemlich viele Leute, wenn es darauf ankommt – auch vom Film. Eine Folge von „Schnell ermittelt“, der Krimiserie mit Ursula Strauss, wurde hier gedreht.

**Was wird Ihnen für immer in Erinnerung bleiben?**

**Klabouch:** Einmal, als es so heiß war, habe ich mir sieben oder acht Kinder geschnappt und bin mit ihnen in den Stadtpark gefahren. Einmal schau ich kurz nicht hin, springen sie im Brunnen herum und sind nass von Kopf bis Fuß. Ich ruf ihnen zu: „Kinder, ihr bringt mich noch vor euren Eltern in Schwierigkeiten!“ Zum Glück war es aber so heiß an dem Tag, die Kinder waren schon trocken, noch bevor wir aus dem Park draußen waren. (Lacht)



**Wohnen Morgen** Weiglasse 6–10, 1150 Wien

**Wohnungen:** 291

**Baujahr:** 1976–1980

**Architekt:** Wilhelm Holzbauer

**Architektur:** Dieser Gemeindebau zeichnet sich durch seine terrassierte Bauweise aus, die einerseits Wetterschutz bietet, zugleich aber auch einen Privatraum entstehen lässt. Die vier Blocks sind parallel zueinander angeordnet. Dazwischen gibt es Grünstreifen mit MieterInnen-Gärten und einen gepflasterten Platz als Mittelachse. Unter diesem befindet sich die Garage der Wohnhausanlage.



## „Die Leute sehen: Mit dem kann ich reden.“

**Mietervertreter und Energiepartner Wilhelm Jamsek unterstützt MieterInnen im Franz-Weber-Hof auch in besonders herausfordernden Situationen und hat sich dafür eingesetzt, dass Kinder und Jugendliche einen Durchgang selbst gestalten konnten.**

**Was bedeutet es,** sich seit 25 Jahren in seinem Gemeindebau im Mieterbeirat zu engagieren? Zunächst bedeutet es natürlich großes soziales Engagement. Es bedeutet auch, die Früchte des eigenen Engagements weit über eine Generation hinaus reifen zu sehen. Wilhelm Jamsek sieht dabei sein Ehrenamt als Berufung.

Seit 25 Jahren kümmert er sich als Mietervertreter nicht nur um Themen wie Sperrmüll oder Lärm, sondern beweist von Anfang an Gespür für die Herausforderungen im nachbarschaftlichen Zusammenleben. Wilhelm Jamsek engagiert sich besonders stark für die Jugend des Franz-Weber-Hofs im 19. Bezirk, in dem er – mit einer kurzen Unterbrechung – seit 1988 ehrenamtlich tätig ist.



### **Die Jugend ist der Schlüssel für die Zukunft**

Wilhelm Jamsek liegt viel daran, den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zu geben, sich in ihrem Gemeindebau wohlfühlen – im Einklang mit den Vorstellungen der übrigen MieterInnen. „Unterschiedliche Bedürfnisse von Jung und Alt gehören zu den häufigsten Themen, die während der aktivierenden Gespräche im Franz-Weber-Hof genannt worden sind“, erzählt wohnpartner-Mitarbeiterin Irene Müller. wohnpartner ist seit 2010 in der Wohnhausanlage in der Weinberggasse 60 aktiv.

Auf Wilhelm Jamseks Initiative hin entstand das jüngste Projekt in Kooperation mit dem Familienbund, bei dem Jugendliche gemeinsam mit professionellen Sprayern einen Durchgang im Franz-Weber-Hof gestalten konnten. Aktionen wie diese bringen die Generationen zusammen und sorgen für gegenseitiges Verständnis. Ein Gemeinschaftsraum, der von Wiener Wohnen für die Jugendbetreuung zur Verfügung gestellt wurde, erfreut sich so großer Beliebtheit, dass es mittlerweile bereits einen größeren Raum bräuchte. Wilhelm Jamsek setzt sich daher für einen größeren Gemeinschaftsraum außerhalb der Wohnhausanlage ein.

### **Als Energiepartner unterwegs, um beim Energiesparen zu helfen**

Der Mietervertreter heißt seit dem Sommer 2012 im Rahmen der Begrüßungsinitiative „Willkommen Nachbar!“ neue MieterInnen willkommen. Vor Kurzem hat er sich von wohnpartner auch zum ersten Energiepartner des Franz-Weber-Hofs ausbilden lassen, um die BewohnerInnen in Energiefragen beraten zu können. Neben der Energieabrechnung, die detailliert durchgegangen wird, steht auch die Beratung zur Vermeidung von Schimmel auf dem Programm der Ausbildung „Energiepartner von nebenan“, die wohnpartner seit 2012 in Kooperation mit dem Ökosozialen Forum Wien für Gemeindebau-BewohnerInnen anbietet.

Wilhelm Jamsek erzählt im Gespräch, welche Erfahrungen man in 25 Jahren als ehrenamtlicher Mietervertreter macht, und er verrät uns, welche Motivation hinter seinem Engagement als Energiepartner steckt.



Auf Initiative von Herrn Jamsek gestalteten Jugendliche zusammen mit jungen Spraykünstlern einen Durchgang des Franz-Weber-Hofs.

## Wilhelm Jamsek

„DIE LEUTE SEHEN: MIT DEM KANN ICH REDEN.“



„Die Leute sehen, dass ich mit guten Absichten komme.“



„Ich bin mit dem sozialistischen Hilfsgedanken groß geworden.“



„Ich kenne die Leute hier – es ist eben eine gewisse Vorlaufzeit nötig.“

### **Sie engagieren sich seit fast drei Jahrzehnten im Mieterbeirat. Was hat Sie bei dieser Tätigkeit motiviert?**

**Jamsek:** Heute bin ich fast 65 und Pensionist. Beruflich habe ich die Lehre zum Reprografen und Chemigrafen abgeschlossen. Ich war im Laufe meines Lebens im grafischen Gewerbe Abteilungsleiter, Betriebsleiter und Selbstständiger. In den Mieterbeirat bin ich 1988 eingestiegen, nachdem ich gefragt worden bin, ob ich mitmache. Denn es gab sehr viele Bewohnerinnen und Bewohner, die sich nicht so recht helfen konnten. Von meiner Seite hat das Interesse bestanden, da ich so erzogen worden bin, Menschen zu helfen. Ich bin geborener Wiener und durch die Vergrößerung meiner Familie im Laufe meines Lebens hierher übersiedelt. Von 1994 bis Ende 2003 war ich Vorsitzender des Mieterbeirats, habe aber schließlich aus beruflichen Gründen ausgesetzt. Nach meinem Pensionseintritt im März 2011 habe ich auf Wunsch einiger Mieterinnen und Mieter wieder für den Mieterbeirat kandidiert und wurde wieder zum Vorsitzenden gewählt. Nächstes Jahr folgt die erste Neuwahl – in dieser Zeit konnte ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen sehr viel erledigen.

### **Was konnten Sie als Energiepartner bisher erreichen?**

**Jamsek:** Die Ausbildung habe ich im Mai abgeschlossen. Ich habe im Rathaus mein Diplom bekommen und im Juni meine drei begleitenden Energieberatungen absolviert. Alle drei Begehungen waren sehr bewegend – die letzte aber besonders! Eine alte Frau ist mit 3.000 Euro Minus bei den Stromkosten dagestanden. Sie war mehr als dankbar, dass wir hingekommen sind und ihr gesagt haben, welche Geräte sie loswerden sollte. Die alte Dame bekommt einen neuen Boiler, denn der jetzige ist komplett desolat. Sie konnte im Winter nicht mehr heizen, hatte kein warmes Wasser und dürfte stark mit Stromgeräten geheizt haben. Das hatte die Misere ausgelöst.

### **Was hat Sie an der Tätigkeit als Energiepartner besonders interessiert?**

**Jamsek:** Die Energieberatung hat mich schon immer privat interessiert und ich habe immer wieder Beschwerden gehört, dass die Leute zu hohe Stromkosten haben. Es ist meistens das große Rätselraten, was das Teuerste in der Wohnung ist. Haben Sie zum Beispiel ein Aquarium? Das ist das Teuerste! Dann der Wäschetrockner, die Kühlgeräte ... aber das sind Geräte, die man nur sukzessive tauschen kann. Was über zwölf Jahre alt ist, kann man tauschen! Das sind ein paar Punkte und oftmals durchaus ausreichend, um einzusparen. Es ist im Gespräch mit den anderen Mieterinnen und Mietern interessant gewesen zu hören, dass doch niemand weiß, woher die großen Kosten kommen.

### **Gab es schon im Voraus Anfragen für Beratungen?**

**Jamsek:** Ja, sogar von Mieterinnen und Mietern in der Anlage gegenüber. Dort gibt es auch Mietervertreterinnen und -vertreter, mit denen ich geplaudert habe, und schon höre ich: „Zu mir kannst du gerne kommen, ich zahl so viel.“ Ich habe keine Angst, niemanden zu finden. Aber ich kenne die Leute hier – es ist eben eine gewisse Vorlaufzeit nötig. Das allererste Gespräch habe ich mit einem ehemaligen Kollegen geführt. Ich habe ihm erzählt, dass ich jetzt diese Beratungen machen werde, und er hat doch so viele Geräte. Da sagt er zu mir, er hätte lauter energiesparende LED-Lampen, einen LED-Fernseher, lauter A+++-Geräte – aber wenn ich wüsste, wo er einsparen könnte, dann könnte ich gerne vorbeikommen.

### **Aus welcher Motivation heraus sind Sie schon so lange aktiv?**

**Jamsek:** Ich bin so erzogen worden. Ich bin mit dem sozialistischen Hilfsgedanken groß geworden: Wenn du jemandem helfen kannst, dann tu es! Das war auch schon beruflich meine Motivation.



## Wilhelm Jamsek

„DIE LEUTE SEHEN: MIT DEM KANN ICH REDEN.“

Egal welche Position ich gehabt habe, ich habe mich um meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gekümmert – auch privat. Ich war ein paar Jahre Gewerkschafter. Als ich hier eingezogen bin, haben wir viele Mieterinnen und Mieter aus schwachen Verhältnissen gehabt. Das hat sich schon sehr gebessert. Jetzt ist es so, dass ich die Anlage in Schuss halten will. Als Beispiel haben wir die Kosten für die Entsorgung des Sperrmülls von 12.000 auf 500 Euro reduziert – in zwei Jahren! Weil wir dahinter waren und weil ich mich nicht gescheut habe anzuklopfen und den Mieterinnen und Mietern zu sagen: entweder du räumst deinen Sperrmüll weg, oder wir lassen ihn wegräumen – aber dann zahlst du es! Das hat tadellos funktioniert.

### **Was hat sich durch Ihr Engagement für Sie persönlich verändert?**

**Jamsek:** Für mich persönlich ist es leichter, auf die Mieterinnen und Mieter zuzugehen – vielleicht auch, weil ich jetzt mehr Zeit habe als früher. Ich gehe meine Runde und komme am Nachmittag wieder – das konnte ich früher nicht, ich war ja nicht zu Hause! Die Leute sehen, dass ich mit guten Absichten komme – sie bekommen auch eine Infonachricht von mir, die ich vor den Mieterversammlungen an alle verschicke. Die Leute sind gesprächsbereiter. Sie sehen: „Ich kann mit dem reden, ich kann ihm erklären, was geschieht.“

### **Hat Sie ein Ereignis besonders berührt?**

**Jamsek:** Ich erinnere mich vor allem an eine Delogierung, bei der man sich gefragt hat, wieso es so weit gekommen ist. In diesem Fall hat sich im Endeffekt eine junge Frau nur nicht getraut, nach Hilfe zu fragen, und ist im November in eine Gartenhütte umgezogen. Sie war alleine, Mann weg, kein Job – das ging ruck, zuck! Ich habe bei Wiener Wohnen angerufen und konnte für die Frau eine Ratenzahlung erreichen.

### **Wie ist die Sprayaktion entstanden?**

**Jamsek:** Im Jahr 2000 hat das der stellvertretende Bezirksvorsteher mit Farben geholfen und der Kindergarten hat zusammen mit der Schule den Durchgang bemalt. Das hat bis jetzt gehalten – doch war es mittlerweile so, dass man es erneuern musste. Ich bin also auf der Suche gewesen, wer helfen könnte oder finanziell etwas beisteuert. Über den Familienbund bin ich an die beiden Sprayer gekommen. Der Herr Bezirksvorsteher hat die Farbe beige gesteuert. Zusammen mit den Sprayern und den Jugendlichen haben wir das dann durchgezogen. Eineinhalb Tage haben sie gearbeitet.

### **Wie war die Reaktion der Mieterinnen und Mieter?**

**Jamsek:** Es hat keine Beschwerden gegeben. Nur warum es nicht wieder die kleinen Kinder gemacht haben – die Antwort ist simpel: Es sind keine kleinen Kinder gekommen.

## Wilhelm Jamsek

„DIE LEUTE SEHEN: MIT DEM KANN ICH REDEN.“



„In 25 Jahren gab es einige Herausforderungen, doch vieles hat sich zum Positiven gewandelt.“



### **Franz-Weber-Hof** Weinberggasse 60–78, 1190 Wien

**Wohnungen:** 430

**Baujahr:** 1983–1988

**Architekten:** Johann Brenning, Helmut Christen, Peter Erlich u. a.

**Architektur:** Durch die Vielzahl an Architekten erhält der Franz-Weber-Hof ein besonders vielfältiges Gesicht. Es gibt drei Wohnhöfe mit insgesamt 42 Stiegen. Die einzelnen Blöcke sind bis zu fünf Geschosse hoch und umrahmen eine große gemeinsame Freifläche mit einem Spielplatz und einem Pavillon.



## „Man muss auch selbst etwas dazu beitragen.“

Mietervertreterin Elisabeth Prancz hat immer leidenschaftlich gerne gezeichnet und gemalt. Seit vielen Jahren gibt sie ihr Wissen an die Jüngsten im Gemeindebau Griegstraße 3 weiter.

Die agile Mietervertreterin Elisabeth Prancz ist 83 Jahre alt und engagiert sich nach wie vor mit einer beeindruckenden Energie. Sie unterstützt bei der Organisation von Hoffesten und hilft bei der Pflege von einem von drei Hochbeeten. Als engagierte Kinder- und Jugendvertreterin bastelt und malt sie mit Kindern aus dem Gemeindebau in der Griegstraße. Darüber hinaus findet sie auch noch Zeit, um privat zu malen – von verziertem Porzellan-Geschirr über bemalte Vorhänge bis hin zu Gemälden. Ihre Bilder stellte sie im Herbst 2013 bei einer Ausstellung im wohnpartner-Lokal im 20. Bezirk aus. Elisabeth Prancz lebt ihre Kreativität und beweist immer wieder ihr großes Herz für Kinder.



### **Elisabeth Prancz**

„MAN MUSS AUCH SELBST ETWAS DAZU BEITRAGEN.“

#### **In ihrer Wohnhausanlage kennen sie alle**

wohnpartner-Mitarbeiterin Ingrid Klejna, die seit 2011 mit Elisabeth Prancz zusammenarbeitet, beschreibt die aktive Mietervertreterin als einen Menschen, der gar nicht aus der Wohnhausanlage wegzudenken wäre: „Wenn sie den Hof betritt, dann wird sie von allen begrüßt, die Kinder kommen auf sie zugelaufen und jeder will mit ihr reden. Man hat das Gefühl, sie kennt das ganze Haus. Wenn sie gemeinsam mit anderen zu einem Hoffest einlädt, dann ist immer viel los!“ Sie hat die Mieterbeirats-Schulungen besucht, geht auf die BewohnerInnen zu und hält, zusammen mit den anderen MietervertreterInnen der Griegstraße, engen Kontakt zu wohnpartner, um Veranstaltungen oder Projekte zu planen. Elisabeth Prancz, Frida Heindl und die Mieterbeirats-Vorsitzende Maria Turner unterstützen sich gegenseitig, um die besten Lösungen für die MieterInnen zu finden.

#### **Eine Künstlerin und Kunstvermittlerin**

„Frau Prancz kümmert sich so liebevoll um die Kinder, bastelt und malt ganze Nachmittage mit ihnen. Sie geht auch mal ein Eis essen mit ihnen oder unternimmt mit ihnen etwas in der Umgebung“, erzählt Ingrid Klejna, die sie unter anderem organisatorisch und mit Aushängen unterstützt. Elisabeth Prancz hat unzählige Kurse zu den verschiedensten Arten des Malens besucht. Von Porzellan bis Kopfpolsterbezüge – die gebürtige Schweizerin verschönert ihre Umgebung, wo sie kann. Am liebsten malt sie Landschaften, doch sie kennt viele Techniken, um die verschiedensten Motive zu zaubern. Diese zeigt sie auch den Kindern, wenn sie mit ihnen malt oder Stofftaschen verziert. Das Malen macht ihnen sichtlich Spaß, weshalb sie auch gemeinsam die mobilen Beete bemalt haben.

#### **Mit Deutschkurs zu einer besseren Nachbarschaft**

Eines der drei Beete wurde eine Zeit lang von einer Gruppe türkischer Frauen gepflegt. 2011 sind sie im Rahmen des Projekts Mobile Beete an wohnpartner herangetreten – mit dem Anliegen, gemeinsam Deutsch lernen zu wollen. Es war der Wunsch der Frauen, sich besser mit ihren NachbarInnen unterhalten zu können und den sprachlichen Alltag – sei es im Supermarkt oder bei Arzt-Besuchen – besser bewältigen zu können. Zusammen mit der Magistratsabteilung 17, den Wiener Volkshochschulen und Wiener Wohnen verwirklichte wohnpartner einen Deutschkurs für die zehn Frauen, die seitdem große Fortschritte erzielen. Die Frauen erlangen durch das gemeinsame Deutschlernen ein gestärktes Selbstbewusstsein. Einige konnten sich dadurch schon ihr langfristiges Ziel, einen Job zu finden, erfüllen. Es ist eine der vielen Geschichten des Alltags, die sich ergeben, wenn NachbarInnen beginnen, ihre Nachbarschaft als Gemeinschaft wahrzunehmen – so wie es hier bei den mobilen Hochbeeten seinen Anfang genommen hat.

Elisabeth Prancz half bei der Initiierung der Beete in der Griegstraße, da sie weiß, welche positiven Entwicklungen rund um Gemeinschaftsprojekte stattfinden können. Sie erzählt im Interview, wie es zum ersten Ausflug mit den Kindern kam, woher ihre künstlerische Ader stammt und wie sie sich jünger fühlt durch die Zeit, die sie mit den Kindern verbringt.

### **Elisabeth Prancz**

„MAN MUSS AUCH SELBST ETWAS DAZU BEITRAGEN.“

„*Elisabeth Prancz ist gar nicht aus der Wohnhausanlage wegzudenken.*“  
wohnpartner-Mitarbeiterin Ingrid Klejna



Elisabeth Prancz mit Hilal, Stefania, Leonie, Christina und Beyza, die regelmäßig in den Mieterbeiratsraum kommen, um zu zeichnen und zu malen.

### Elisabeth Prancz

„MAN MUSS AUCH SELBST ETWAS DAZU BEITRAGEN.“



„Kontakt halten, das ist mir wichtig.“



„Ich mache es aus ideellen Gründen, ich mache es von mir selbst heraus.“



Elisabeth Prancz nimmt sich viel Zeit, um den Kindern ihre Techniken und ihr Wissen zu vermitteln.

#### **Sie sprechen einen leichten Dialekt – woher kommen Sie ursprünglich?**

**Prancz:** Ich bin 83 Jahre alt und in der Schweiz geboren. Nach der Volksschule habe ich die Sekundarschule abgeschlossen, die ist vergleichbar mit der Unterstufe der Mittelschule. Danach bin ich auf die Handelsschule gegangen und diplomierte Hausbeamtin geworden. Das ist ein Beruf, den man in Österreich nicht kennt. Das ist vergleichbar mit Leitungsfunktionen in Spitälern oder Heimen.

#### **Wann sind Sie nach Österreich gekommen?**

**Prancz:** 1952. Mein Mann hat mich als „Andenken“ nach Wien mitgenommen und dann haben wir 1953 geheiratet. 1954 ist mein Sohn auf die Welt gekommen, 1957 meine Tochter. 1959 sind wir hier eingezogen, als der Bau eröffnet worden ist. Von Beginn an wohne ich hier. Als die Kinder schon größer waren, habe ich bei der Telekom gearbeitet. Ich habe die B-Matura hier in Österreich gemacht und bin dann als Leiterin in Pension gegangen.

#### **Sie sind auch künstlerisch tätig?**

**Prancz:** In der Schule haben wir schon angefangen. Ich wollte ja seinerzeit Architektin werden, nur haben meine Eltern gesagt, das ist kein Beruf – damals. Ich musste etwas „Währschafes“ lernen, etwas Handfestes. So habe ich dann Hausbeamtin gelernt, aber ich wäre eben gerne Architektin geworden. Damals hat sich schon gezeigt, dass ich gerne zeichne. Ich habe dann verschiedene Kurse gemacht und daneben auch zu malen angefangen, aber nur als Hobby. Als ich dann in

Pension gegangen bin, habe ich wieder mit Porzellanmalen begonnen, ebenfalls in Kursen. Auch mit der Aquarellmalerei habe ich wieder angefangen. Am liebsten male ich Landschaften.

#### **Seit wann engagieren Sie sich hier in der Wohnhausanlage?**

**Prancz:** Das kann ich gar nicht mehr genau sagen. Es hat auf jeden Fall mit den Kindern angefangen. Das hat sich einfach so ergeben. Als es die Beschwerden über Kinderlärm gab, habe ich die Kinder geschnappt und bin mit ihnen auf den Kirtag gegangen. So hat es sich ergeben, dass ich etwas mit ihnen unternommen habe. Sei es zum Überschwemmungsgebiet rüber, oder auf die Spielplätze. Seit der Pension mache ich das. Ich habe auch 20 Jahre lang weiterhin mit ehemaligen Kundinnen und Kunden im privaten Rahmen Textilmalerei gemacht. Das war, um meinem malerischen Instinkt nachzugehen und gemeinsam zu malen, um mein Hobby zu pflegen.

#### **Was haben Sie als Mitglied des Mieterbeirats erreichen können?**

**Prancz:** Ich kann mit den Leuten besser reden. Das ist ja der springende Punkt gewesen: Die Kritik an den Türken zum Beispiel – das habe ich nicht vertragen, ich bin ja auch Ausländerin. Ich habe gesagt: Wir sind hier eine Gemeinschaft und man muss auch mit den Leuten auskommen. Sie waren froh, dass ich mit den Kindern etwas gemacht habe, so war der Lärm ein bisschen reduziert. Und man merkt, die Kinder sind sofort bei mir. Wenn sie mich sehen, hängen sie sofort an meinen Händen.



## **Elisabeth Prancz**

„MAN MUSS AUCH SELBST ETWAS DAZU BEITRAGEN.“

### **Was unternehmen Sie mit den Kindern in der Wohnhausanlage?**

**Prancz:** Momentan malen wir hauptsächlich. Ich habe von wohnpartner ein Buch geholt, das darüber informiert, was man mit Kindern in Wien machen kann. Das hätte ich auch gerne in Türkisch. Ich würde gerne nach Schönbrunn oder ins Museum. Mit zwei Kindern könnte ich das tun, aber mit mehreren ist mir die Verantwortung zu groß. Die Kinder spielen, malen und basteln mit mir. Natürlich kommt es darauf an, wie viele da sind, das spielt bei der Gestaltung des Programms auch eine Rolle.

### **Was ist Ihre Motivation?**

**Prancz:** Dass die Kinder motiviert werden, etwas Sinnvolles zu tun – und dass sie auch eine Perspektive haben. Ich mache es aus ideellen Gründen, ich mache es von mir selbst heraus. Ich will keinen Streit, ich möchte Frieden im Hof.

### **Was schöpfen Sie für sich selbst daraus?**

**Prancz:** Dass ich eine Aufgabe, ein Ziel habe. Das habe ich gerade jetzt in der Ferienzeit gemerkt, als nicht so viele Kinder da waren. Ich werde auch wieder ein bisschen jünger dadurch, wahrscheinlich. Ich bekomme eine andere Perspektive und interessiere mich auch für andere Dinge, damit es den Kindern gut geht.

### **Wie ist die Zusammenarbeit mit wohnpartner?**

**Prancz:** Wenn ich etwas brauche, dann gehe ich zur Frau Klejna. Dann bekomme ich Unterstützung von ihnen. Kontakt halten, das ist mir wichtig. Man kommt nur zusammen, wenn man die Probleme auch miteinander bespricht. wohnpartner macht aber eh viel, sie kommen her und sprechen mit den Mieterinnen und Mietern.

### **An welche netten Erlebnisse können Sie sich erinnern?**

**Prancz:** Voriges Jahr beim Hoffest ist plötzlich eine Mutter zu mir mit einem großen Strauß Blumen bekommen und hat sich bedankt. Da war ich freudig überrascht. Es war eine Türkin. Viele beschwerten sich immer nur. Man kann nicht immer nur kritisieren, man muss auch dazu beitragen, dass es ordentlich wird.

## **Elisabeth Prancz**

„MAN MUSS AUCH SELBST ETWAS DAZU BEITRAGEN.“



Seit 1959 lebt Elisabeth Prancz in der Griegstraße – die große Verbundenheit mit dem Gemeindebau und seinen BewohnerInnen ist deutlich spürbar.



### **Wohnhausanlage** Griegstraße 3, 1200 Wien

**Wohnungen:** 219

**Baujahr:** 1957–1959

**Architekten:** Alois Brunner, Anton Ceplecha, Stefan Karabiberoff u. a.

**Architektur:** Die Anlage besteht aus neun sechsgeschossigen Wohnhäusern mit insgesamt elf Stiegen, umgeben von einem parkartig gestalteten Innenhof. Hier gibt es mehrere kleine Hofplätze. An diesen Treffpunkten sind auch mehrere Beete und Hochbeete entstanden, die von den BewohnerInnen genutzt und gepflegt werden.



## „Lasst uns etwas entwickeln!“

Herta Honer und Heinrich Gindel arbeiten als Mietervertreterin und Mietervertreter im Franz-Petritsch-Hof und im angrenzenden Karl-Seitz-Hof eng zusammen. Viele gemeinsame Feste und die beliebte lokale Jedleseer Zeitung sind gute Beispiele dafür, was mit vereinten Kräften gelingen kann.

Ziel der Arbeit von wohnpartner ist die Verbesserung des nachbarschaftlichen Miteinanders. Ein Ziel, das dann erreicht ist, wenn wohnpartner in einer Wohnhausanlage nur mehr von Zeit zu Zeit gebraucht wird. wohnpartner-Mitarbeiterin Ebru Kaya spricht nur in den höchsten Tönen, wenn es um den Franz-Petritsch-Hof und den Karl-Seitz-Hof in Wien Floridsdorf geht: „Wir haben in beiden Gemeindebauten so gut wie alle Ziele erreicht, die wir uns gesetzt haben. Die Leute kennen sich nun wesentlich besser untereinander, die Toleranz füreinander ist gewachsen und fast alle Projekte werden selbstständig von den Mieterinnen und Mietern gemeinsam mit dem Mieterbeirat durchgeführt.“



### **Die Arbeit hat sich gelohnt**

wohnpartner begleitete die MieterInnen der beiden benachbarten Wohnhausanlagen im 21. Bezirk über drei Jahre. Es wurden aktivierende Gespräche geführt, Feste veranstaltet und gemeinsam mit den BewohnerInnen Projekte entwickelt. „Es läuft vieles schon selbstständig. Aber natürlich sind wir jederzeit für sie da, falls sie doch noch Unterstützung brauchen sollten“, berichtet Ebru Kaya. Der Erfolg in einer Wohnhausanlage steht und fällt mit dem Engagement ihrer BewohnerInnen. Beispielhaft für diesen Erfolg stehen die beiden Mietervertreter. Heinrich Gindel ist Mietervertreter im Karl-Seitz-Hof und Herta Honer vis-à-vis in der Jedleseer Straße 77 für die BewohnerInnen da. Beide arbeiten eng miteinander zusammen und unterstützen sich gegenseitig, so oft es geht.

### **Gemeinsam gelingt es besser**

Als Heinrich Gindel einmal ein Nikolaus-Fest organisierte, nähte ihm Herta Honer als gelernte Näherin einen Nikolaus-Anzug. Gemeinsam veranstalten sie auch jedes Jahr zu Weihnachten einen Punsch und arbeiten an der Jedleseer Zeitung mit. Diese wurde zu Beginn noch von wohnpartner finanziell unterstützt, doch schon bald holten die BewohnerInnen lokale Betriebe mit ins Boot, die die Zeitung nun finanziell mittragen.

Heinrich Gindel ist gut vernetzt, wohnt seit Jahrzehnten hier im Karl-Seitz-Hof und kannte unter anderem auch den Fußballspieler Peter Pacult, der als Jugendlicher in einer Waschküche im Dachgeschoss an einer Trainingsstange seine Klimmzüge machte. Heute befindet sich dort das Büro des Mieterbeiratsvorsitzenden. Die Trainingsstange hat er aufgehoben – als Andenken an den bekannten ehemaligen Bewohner, der später bei Rapid Wien spielte und dort danach auch als Trainer tätig war.

### **Breit gefächertes Engagement für eine bunte Hausgemeinschaft**

Durch ihren Auftritt in der Barbara-Karlich-Show gelangte Herta Honer zu kleiner Berühmtheit. Dort sprach sie darüber, dass sie MieterInnen mit Migrationshintergrund zu Hause besucht, um mit ihnen Deutsch zu lernen – als Ergebnis lief ihr Telefon heiß und viele Menschen suchten ebenfalls bei ihr Hilfe. Viele der von ihr motivierten MieterInnen besuchen mittlerweile einen professionellen Deutschkurs von Interface, organisiert von wohnpartner. Doch Herta Honer hilft nicht nur Erwachsenen beim Deutschlernen, sie machte auch die Ausbildung zur Lernbegleiterin, um die Kinder rund um ihre Wohnhausanlage zu unterstützen. Sie ist für „Willkommen Nachbar!“ unterwegs, absolvierte den Mieterbeiratslehrgang, organisiert Ausflüge, bietet Sozialberatungen an und zeigt anderen Frauen zur Weihnachtszeit, worauf es beim Kekse backen ankommt. Den Jahresabschluss bildet das von ihr für die Wohnhausanlage organisierte Punschfest zu Weihnachten.

Deutschunterricht, „Willkommen Nachbar!“, Mietervertretung, Zeitungsredaktion – es gibt fast nichts, wo sich Herta Honer nicht engagiert.



„Es geht darum, mit den Mieterinnen und Mietern zu reden! Vielen kann man schon dadurch helfen, dass man ihnen zuhört.“

### **Das Frauen-Café**

In der Jedleseer Straße 77 findet seit einiger Zeit regelmäßig ein Frauen-Café statt. Die Wurzeln liegen in einer erfolgreichen Großgruppen-Mediation von wohnpartner im Jahr 2011. Im Zuge dessen erkannte Herta Honer das Bedürfnis von Frauen mit Migrationshintergrund nach mehr Kommunikation mit österreichischen Frauen. Mit einigen Freundinnen und der Unterstützung von wohnpartner und dem Jugendtreff „Juvivo 21“ gelang es ihr, Frauen unterschiedlicher Herkunft zusammen zu bringen. In den bestens besuchten Frauen-Cafés lernen sie sich kennen, lernen voneinander und profitieren von ihren nachbarschaftlichen Kontakten.

Im Gespräch erzählen Herta Honer und Heinrich Gindel, wie sich die Nachbarschaft im Laufe der Zeit gewandelt hat und mit welchen zutiefst berührenden Erlebnissen sie zum Teil konfrontiert sind. Sie berichten aber auch vom Glück, das sie durch ihr Engagement empfinden.

## **Herta Honer & Heinrich Gindel**

„LASST UNS ETWAS ENTWICKELN!“



Durch „Willkommen Nachbar!“ lernen sich die MieterInnen untereinander kennen – wie zum Beispiel Herta Honer und die Familie Nurya.



Zusammen mit Ebru Kaya von wohnpartner wurden schon viele Projekte im Karl-Seitz-Hof und im Franz-Petritsch-Hof umgesetzt.



Herta Honer (4. von rechts) mit den MieterInnen vom Frauen-Café am Heldenplatz.

### **Sie haben beide ein Handwerk erlernt und sind mittlerweile in Pension. Erzählen Sie uns doch etwas über Ihre beruflichen Stationen!**

**Honer:** Ich bin in eine Schule für Schneiderei gegangen und habe auch eine Lehrstelle für Näherei gehabt. Nach zwei Jahren habe ich meine Gesellenprüfung gemacht. Ich war in meinem Beruf bis zum ersten Kind tätig, bis zum 24. Lebensjahr. Ich war acht Jahre bei den Kindern zu Hause und habe dann wieder in einer Herrenschneiderei begonnen. Dann bin ich zur Gemeinde Wien gewechselt und war in einem Krankenhaus tätig. Zuerst im OP-Trakt bei den Instrumenten und dann in der Telefonzentrale. Von dort bin ich in die Telefonzentrale des Wiener Rathauses gewechselt, wo ich bis zu meiner Pensionierung im 60. Lebensjahr gearbeitet habe.

**Gindel:** Ich habe zunächst Dreherei gelernt, dann aber weitere Schulungen gemacht und bin in die Maschinenbau-Entwicklung gegangen, wo ich Maschinen nicht nur entwickelt, sondern auch bis zur Produktionsreife optimiert habe. Dann war ich bei Philips. Dort haben wir die 16-Millimeter-Lautsprecher entwickelt, die in den Handys drinnen waren. Zum Schluss war ich in einem Druckwerk als Techniker tätig, bis ich vor drei Jahren in die Pension gegangen bin.

### **Seit wann engagieren Sie sich als MietervertreterInnen?**

**Gindel:** Vor vier Jahren hat mich Herr Selinger von wohnpartner in den Mieterbeirat kooptiert, das war im Grunde der Spatenstich für meine heutige Tätigkeit.

**Honer:** Ich wohne hier seit 48 Jahren und da mich viele Leute kennen, bin ich von wohnpartner angesprochen worden, ob ich nicht Interesse hätte, im Mieterbeirat mitzuarbeiten.

### **Was ist Ihre Hauptmotivation?**

**Honer:** Eigentlich weil ich gerne Frieden und Harmonie habe. Man kann nicht mit jedem gleich gut, aber man soll jeden gleich behandeln. Erstens mag ich es nicht, wenn alles negativ geredet wird – schön reden kann man natürlich auch nicht alles. Es ist aber wichtig, dass es sich die Waage hält. Manchmal muss man den Leuten eben zeigen, dass es schön ist, sie ein bisschen davon überzeugen!

**Gindel:** Bei uns ist es so gewesen, dass sich ein leichter Generationenwechsel abgezeichnet hat und die Altmieterrinnen und -mieter sich immer mehr in ihre Wohnungen zurückgezogen haben. Sie haben befürchtet, dass die Jugendlichen im Hof sie entweder mit dem Rad niederfahren oder mit Fußbällen beschießen. Ich habe vor vier Jahren Hoffeste gestartet und mache das seitdem einmal im Jahr. Heute ist es so, dass ich die Jugendlichen soweit mit Gesprächen dazu geführt habe, das Fußballspielen und Radfahren im Hof zu unterlassen und den Platz für die Kleinkinder frei zu halten. Das war die Hauptmotivation: eine Ruhe reinzubringen, die Mieterinnen und Mieter wieder aus den Wohnungen herauszubringen und, dass die Leute wieder miteinander sprechen. Fußball gespielt wird jetzt im Käfig in der Jedleseer Straße 77.

**Honer:** Der Käfig wird jetzt wieder um neun am Abend zugesperrt. Eine Zeit lang haben wir abends sehr viele Jugendliche da gehabt. Durchs Zusperrn am Abend ist da Frieden reingekommen.

### **Was hat sich durch Ihr Engagement noch verändert?**

**Honer:** Die Zeit ändert sich – so wie wir Altmieterrinnen und -mieter auch! Unsere Kinder sind draußen. Jetzt kommen dafür die Jungfamilien mit den Kleinkindern. Man muss wieder umdenken. Mit Kindern ist es eine andere Bewegung. Wir waren schon wie eine „Altersresidenz“ – jetzt ist wieder Leben in der Anlage! Damit haben manche erst wieder umgehen lernen müssen. Das ist aber überall so.

### **Welche Herausforderungen haben Sie erlebt und wie sind Sie damit umgegangen?**

**Gindel:** Am Anfang war wohnpartner für mich als Kooperationspartner besonders wichtig. Heute ist es so, dass wir eine Synergie entwickelt haben, wo ich sage: „Lasst uns etwas entwickeln!“ Ansonsten haben wir ja das ganze Jahr Ruhe hier, nichts Gravierendes. Unsere Probleme haben wir beilegen können. Ich habe einmal im Monat meinen Stammtisch, wo die Leute hinkommen können. Seit vier Monaten kommt keiner mehr! Es ist alles ruhig. Die ersten zwei Jahre war noch eine größere Hilfestellung nötig. Letztes Jahr war fast nichts, da haben wir nur unsere Projekte



## **Herta Honer & Heinrich Gindel**

„LASST UNS ETWAS ENTWICKELN!“

durchgezogen. Aber es stecken vier Jahre Arbeit dahinter! Es geht viel um das Reden mit den Mieterinnen und Mietern. Ich gehe um neun Uhr am Abend mit meinem Hund durch die Anlage, um einfach zu zeigen, dass man für sie da ist. Es genügt vollkommen.

**Honer:** wohnpartner hat mich zu sehr viel animiert, beziehungsweise aus mir herausgeholt, von dem ich gar nicht wusste, dass es in mir ist. Da muss ich Ebru Kaya danken. An mich sind Frauen mit Migrationshintergrund herangetreten, weil sie gerne Deutsch lernen wollten. Aus diesem Gespräch hat sich das Frauen-Café ergeben. Alle 14 Tage machen wir ein Frühstück, damit die Frauen das Deutsch mit uns und miteinander umsetzen können. Die Frauen trauen sich jetzt, ihr Wissen umzusetzen. Wir haben auch Frauen eingebunden, die nicht unbedingt dafür zu haben waren. Doch nun, wo sie das „Andere“ gesehen haben, sind wir eine nette Clique. Durch so Kleinigkeiten entstehen Sachen, die man im Vorhinein gar nicht so wissen oder steuern kann. Das hat sich wirklich gut entwickelt. Wir geben auch in der Weihnachtszeit Punsch aus, das machen wir auch mit wohnpartner. Sie haben die Zelte und andere Möglichkeiten, uns zu unterstützen. Ich gehe am Weg zum Einkaufen hier durch, die Leute kommen auf dich zu und du musst dir Zeit nehmen. Das tue ich aber gerne. Auch wenn wir für Willkommen Nachbar unterwegs sind. Gestern waren wir auf der Stiege 10 ein junges Pärchen begrüßen. Der junge Mann hat sich so gefreut, dass wir uns vorgestellt haben und ihnen die Begrüßungstasche überreicht haben. Das ist dann wieder so ein Moment, in dem du dir selbst sagst: „Das ist ein Erlebnis!“. Die Leute freuen sich noch über so Kleinigkeiten! Natürlich, du wirst mit Situationen konfrontiert, wo du keine Lösung parat hast. Man hört sich die Probleme an und versucht sein Bestes, um zu helfen. Aber ich glaube, die Leute sind oft schon zufrieden, wenn sie sich aussprechen können. Man lernt sehr viel, das muss man sagen! Auch von den Schulungen! Du lernst aus Positivem wie Negativem. Es ist für mich keine Belastung, im Gegenteil, für mein Leben ist es eine Bereicherung.

**Gindel:** Man geht auf eine Schulung oder ein Seminar, man betritt den Raum und es sind 15 oder 20 Mietervertreterinnen und -vertreter dort. Man fängt an, miteinander zu sprechen und egal aus welchem Bezirk die Leute kommen, man spricht über das Gleiche! Man lernt andere Leute kennen, mit denen man sich wiederum verknüpfen kann – so entstehen Synergien über die Bezirke hinweg. wohnpartner ist in dem Sinne nicht mehr für uns wegzudenken. wohnpartner hat sehr viele Dinge, die man verwenden kann, wenn man sie benötigt. Wir haben jetzt ein Kulturfest und von wohnpartner habe ich beispielsweise das Zelt ausgeborgt.



**Karl-Seitz-Hof** Jedleseer Straße 66–94,  
Dunantgasse 15, Voltagasse 28–38, 1210 Wien

**Wohnungen:** 1.152

**Baujahr:** 1926–1931

**Architekt:** Hubert Gessner

**Architektur:** Die große Wohnhausanlage umschließt mit ihren klaren Grundformen großzügig angelegte Höfe und Grünflächen. Auffallend ist ihre monumentale, gebogene Hauptfront, die den Karl-Seitz-Platz an der Nordseite umfasst. Nicht selten wird die Architektur des Karl-Seitz-Hofes mit der eines Schlosses verglichen.

## **Herta Honer & Heinrich Gindel**

„LASST UNS ETWAS ENTWICKELN!“

### **Gab es etwas, das Sie besonders berührt hat?**

**Gindel:** Bei uns auf der Dreier-Stiege war eine Frau mit sechs Kindern in einer Zimmer-Küche-Kabine-Wohnung. Es war Chaos pur. Die Hausaufgaben haben sie im Stiegenhaus gemacht. Auch wenn sie einen Freiraum gebraucht haben, haben sie sich ins Stiegenhaus gesetzt. Wir haben begonnen, etwas zu erarbeiten und uns mit Wiener Wohnen in Verbindung gesetzt. Schließlich haben sie eine Wohnung in der Großfeldsiedlung bekommen. Der große Bub ist öfter noch bei uns hier in der Anlage und erzählt, wie schön die neue Wohnung ist. Es ist Ruhe in die Familie eingekehrt. Wir haben das gemeinsam geschafft! Ich bin zu ihnen gefahren und habe mit ihnen gesprochen – es hat sich ins Positive gewandelt. Ich glaube, mehr kann man da nicht erwarten. Es ist irgendwo das Gefühl, dass du wirklich etwas Gutes getan hast!

**Honer:** Eigentlich ist es auch eine soziale Komponente, die mich sehr berührt hat, wie eine Frau zu mir gekommen ist, die hier wohnt. Sie hat vier Kinder und dem Mann gehört die Wohnung. Er hat das Geld aber verjubelt und die Miete war fällig – sie hätte delogiert werden sollen. Sie ist damit zu uns gekommen und wir konnten es abwenden. Die Frau hat die Monate nachgezahlt und wir haben ihr nahegelegt, dass sie die Kinderbeihilfe beantragt. Wir haben sie zur Jugendeneinrichtung Juvivo geschickt und die haben sie dabei unterstützt. Das war knapp vor Weihnachten. Sie haben nichts gehabt – wir haben ihnen dann Lebensmittel gebracht. So etwas beschäftigt dich! Das steck' ich nicht so leicht weg, da habe ich noch lange nachgedacht, wie man am besten helfen kann. Ich habe ihr auch gesagt, wenn es wieder ein Problem geben sollte, soll sie gleich zu uns Mietervertretern kommen und nichts aufschieben.

### **Was haben Sie für die nächste Zeit vor?**

**Gindel:** Am 20. September ist die Lange Nacht der Jugendarbeit. Da veranstalten wir ein Hoffest, Juvivo ist als Trägerverein mit dabei. Langfristig planen wir den „Schnittpunkt Jedlesees“, einen Kulturverein. Wir fangen nämlich gerade damit an, Alt- und Neu-Jedlesees kulturell zusammenzuführen.

**Honer:** Im Oktober beginnt bei mir die Lernbegleitung. Das Frauen-Café haben wir alle 14 Tage. Im Dezember haben wir wieder unseren Punsch. Ich hoffe für mich selber, dass ich alles, das auf mich noch zukommt, gut lösen kann. Aber da habe ich ja auch die Unterstützung durch wohnpartner und Wiener Wohnen.



**Franz-Petritsch-Hof** Jedleseer Straße 77, 1210 Wien

**Wohnungen:** 248

**Baujahr:** 1963–1965

**Architekten:** Kurt Buchta, Rudolf Goder, Stefan Karabiberoff u. a.

**Architektur:** Diese Wohnhausanlage ist eine Siedlung mit offener Zeilenbauung. Die Fassaden werden durch Balkone mit türkisfarbenem Wellblech aufgelockert. Die dazwischen liegenden Grünanlagen sind mit mehreren kleinen Plätzen, Tischen und Bänken ausgestattet, die als Treffpunkte dienen.



*Die BewohnerInnen-  
Zentren*

## Raum für Aktivitäten „von MieterInnen für MieterInnen“

Im zweiten Kapitel steht das Engagement in und rund um die BewohnerInnen-Zentren von wohnpartner im Mittelpunkt. Zwischen 2011 und 2013 eröffnet, besteht das Konzept der Zentren darin, nicht nur einen Treffpunkt, sondern auch einen Ausgangspunkt für verschiedene Initiativen zu schaffen. Sie liegen deshalb direkt in Gemeindebauten. wohnpartner stellt die großzügigen Räumlichkeiten – inklusive Küche – allen BewohnerInnen der Umgebung zur Verfügung und unterstützt sie dabei, ihre Projekte umzusetzen und damit „ihr Zentrum“ aktiv mitzugestalten.



## Die BewohnerInnen-Zentren

RAUM FÜR AKTIVITÄTEN „VON MIETERINNEN FÜR MIETERINNEN“



Das BewohnerInnen-Zentrum Ruthnergasse soll das Zusammenleben im Stadtteil verbessern.

### **Drei BewohnerInnen-Zentren mit viel Raum für Initiativen**

Das erste von wohnpartner eröffnete BewohnerInnen-Zentrum war das „Zentrum zur guten Nachbarschaft“. Im Mai 2011 in der Stenergasse 36 im 23. Bezirk eröffnet, bietet es auf 130 Quadratmetern Raum für die BewohnerInnen und deren Initiativen. Das zweite Zentrum wurde im Jänner 2013 in der Ruthnergasse 56–60 im 21. Bezirk eröffnet. Auf 350 Quadratmetern wird etwa regelmäßig an einer gemeinsamen Grätzelzeitung gearbeitet, die MieterInnen bieten aber auch viele sportliche Aktivitäten an. Zuletzt folgte nach einem Umbau im Mai 2013 das dritte BewohnerInnen-Zentrum im Karl-Wrba-Hof im 10. Bezirk. Die Räumlichkeiten erstrecken sich über eine Fläche von 600 Quadratmetern und umfassen vier Mehrzweckräume sowie eine nach den neuesten Standards eingerichtete Küche.

### **Kochabende, Tai-Chi oder Nordic-Walking**

Ziel der BewohnerInnen-Zentren ist es, die Kommunikation im ganzen Stadtteil zu fördern. Was im BewohnerInnen-Zentrum stattfindet, bestimmen dabei die BewohnerInnen selbst. So gibt es Platz für die unterschiedlichsten gemeinschaftlichen Aktivitäten – egal ob In- oder Outdoor. Es wird gemeinsam gekocht, getanzt, Tai-Chi praktiziert und auch die Computer-Kenntnisse werden aufgebessert. Zudem starten von dort beispielsweise Nordic-Walking-Gruppen, Spaziergänge oder Jogging-Runden.

## Die BewohnerInnen-Zentren

RAUM FÜR AKTIVITÄTEN „VON MIETERINNEN FÜR MIETERINNEN“



Oben: Eingebettet in einen der größten Gemeindebauten Wiens: das BewohnerInnen-Zentrum Klub KW im Karl-Wrba-Hof.

Unten: BewohnerInnen-Zentrum Ruthnergasse: 350 Quadratmeter für zahlreiche gemeinschaftliche Aktivitäten.

## Die BewohnerInnen-Zentren

RAUM FÜR AKTIVITÄTEN „VON MIETERINNEN FÜR MIETERINNEN“

Das Angebot ist vielfältig und basiert dabei vor allem auf ehrenamtlichem Engagement. Und dies trägt bereits sichtbare Früchte: Nicht nur, dass die BewohnerInnen gerne und häufig zu den Aktivitäten kommen, auch das Gemeinschaftsgefühl steigt deutlich. MieterInnen lernen sich untereinander besser kennen und begegnen sich sowohl im Haus als auch in der Umgebung freundschaftlicher.

### **Persönliches Engagement auf allen Ebenen**

Ob gemeinsam lernen, sporteln oder basteln – zahlreiche MieterInnen engagieren sich innerhalb der BewohnerInnen-Zentren für ihre NachbarInnen. Auf den folgenden Seiten erzählen sechs Freiwillige von ihrem persönlichen Engagement für eine bessere Nachbarschaft:

**Vera Ganswohl** und **Beatrix Mikes** treffen sich im Karl-Wrba-Hof und in der Ankerbrot-Siedlung mit Nachbarinnen, um im Rahmen des Projekts „Deutsch für eine gute Nachbarschaft“ die Sprachkenntnisse zu verbessern. Sie tauschen sich über Alltägliches, wie Einkäufe oder Arztbesuche aus. Dabei gewinnen die teilnehmenden Frauen ein völlig neues Selbstbewusstsein, schließen untereinander neue Freundschaften und können sich besser mit ihren NachbarInnen verständigen.

Sportlich und aktiv geht es hingegen im BewohnerInnen-Zentrum in der Ruthnergasse zu. Während **Margarete Müllner** unter anderem einen Zumba-Kurs und Nordic-Walking-Runden und Kochabende organisiert, betreibt **Eva Maria Schachinger** „Gehirnjogging“ mit Kindern, die sie als Lernbegleiterin unterstützt. Die beiden Frauen erzählen von ihrem Engagement und vom großen Potenzial, das sich durch das BewohnerInnen-Zentrum für eine lebendige Nachbarschaft entwickelt hat.

Die MietervertreterInnen **Erika Pelzer** und **Franz Hermanutz** berichten von den Aktivitäten, die sie zusammen mit ihrer türkisch-stämmigen Kollegin **Selamet Saylan** im Zentrum zur guten Nachbarschaft in der Steingasse umsetzen. Dazu gehören unter anderem das regelmäßige Kultur-Café und verschiedene Handarbeits-Workshops. Auch **Pia Müllner-Strnadl** nützt das „Zentrum zur guten Nachbarschaft“ als aktive Bewohnerin, um die Kontakte unter den MieterInnen zu verbessern und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

## Die BewohnerInnen-Zentren

RAUM FÜR AKTIVITÄTEN „VON MIETERINNEN FÜR MIETERINNEN“



Das BewohnerInnen-Zentrum in der Ruthnergasse im 21. Bezirk:  
Hier entsteht unter anderem die gemeinsame Grätzel-Zeitung.





„Bewohnerin Vera Ganswohl und Müesser Seebacher, Koordinatorin von wohnpartner im Karl-Wrba-Hof.“

## „Die Frauen werden offener und trauen sich mehr.“

Vera Ganswohl und Beatrix Mikes helfen Migrantinnen im Rahmen der Initiative „Deutsch für gute Nachbarschaft“, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und auf ihre NachbarInnen zuzugehen. Ihre Deutsch-Konversationsrunden erleichtern den Frauen den Alltag und tragen zu einer besseren Verständigung in der Nachbarschaft bei.

Welche Farbe ist das eigentlich? Gelb? Senffarben? Oder eher Ocker? Welche Farbe die Eternit-Fassade des Karl-Wrba-Hofs nun letztlich hat, ist zweitrangig, doch zeigt es, wie viele Nuancen die Sprache alleine für einen Farbton kennt. Doch Sprache bedeutet nicht nur Bewusstsein für die Umgebung, die einen umgibt – sie bedeutet auch Selbstbewusstsein!

„Der Dialog ist wichtig, da alle Teilnehmerinnen  
voneinander profitieren können.“

Vera Ganswohl

### **Eine fremde Sprache zu sprechen erfordert Mut**

Wie sehr Sprache und Selbstbewusstsein zusammenhängen, wird an einer Gruppe von Frauen aus dem Karl-Wrba-Hof deutlich, die sich an wohnpartner wandte. „Die Frauen haben zwar schon Deutschkurse besucht, doch sobald sich im Alltag Verständigungsprobleme ergeben, schwindet das Selbstbewusstsein in der „Fremdsprache Deutsch“ zu sprechen“, so wohnpartner-Mitarbeiterin Müesser Seebacher.

Das deckt sich auch mit den Erkenntnissen der Gespräche, die wohnpartner im Karl-Wrba-Hof führt. Müesser Seebacher und ihre KollegInnen hören dabei von vielen Seiten, dass BewohnerInnen mit und ohne Migrationshintergrund gerne öfter zusammenkommen würden, doch scheiterte es leider häufig an der Kommunikation. Aufgrund dieser Ausgangssituation entschied sich wohnpartner, in Zusammenarbeit mit der engagierten, pensionierten Mieterin Vera Ganswohl, zunächst einmal wöchentlich ein Konversations-Treffen im Karl-Wrba-Hof anzubieten.

### **Treffpunkt BewohnerInnen-Zentrum Klub KW**

Die Frauen aus dem Karl-Wrba-Hof treffen sich seitdem im BewohnerInnen-Zentrum Klub KW von wohnpartner. Vera Ganswohl betreut hier seit Beginn des Projekts im November 2012 eine Gruppe von rund fünfzehn Teilnehmerinnen. Die Treffen finden untertags statt, um speziell Hausfrauen, die diese Unterstützung am dringendsten benötigen, eine Möglichkeit zu geben, zwischen Kinderbetreuung und abendlichem Kochen an den Treffen teilzunehmen. Mit Exkursionen vermittelt die bekennende Wien-Liebhaberin ihre Begeisterung für diese Stadt und beschafft Lehrbücher, die das Deutsch-Sprechen erleichtern sollen.

Neben Vera Ganswohl aus dem Karl-Wrba-Hof bietet mittlerweile auch Beatrix Mikes aus der Ankerbrot-Siedlung einen Konversationskurs an. Sie engagiert sich seit Mai bei „Deutsch für gute Nachbarschaft“ und hilft dabei, das Angebot auch auf ihre Wohnhausanlage auszuweiten. Der Kurs findet dort jeden Dienstag in einem Hobbyraum statt.



Beatrix Mikes und Vera Ganswohl vor dem BewohnerInnen-Zentrum Klub KW

### **Grammatik und Vokabeln stehen im Hintergrund**

Es wird nicht Grammatik gepaukt und es werden auch keine Vokabeln auswendig gelernt – hier sprechen alle miteinander. Dabei richten sich die vielfältigen Themen nach Interesse und Notwendigkeit – vom Essen, über den Amtsweg bis hin zum Notruf. Dabei stärken die Frauen nicht nur ihr Selbstvertrauen, sie lernen einander auch besser kennen! Denn es sind Frauen aus den unterschiedlichsten Kulturen, die außerhalb dieses Projekts vielleicht nicht so bald ins Gespräch gekommen wären. Sie bringen ihre Kinder mit, lachen miteinander und bieten einander die Möglichkeit, sich freundschaftlich auszutauschen. Mit einem berechtigten Stolz über die Erfolge erzählt Müesser Seebacher, dass viele der Frauen mittlerweile auch das Selbstvertrauen gewonnen haben, sich für weiterführende Deutschkurse anzumelden.

### **NachbarInnen unterstützen NachbarInnen**

wohnpartner bietet Räumlichkeiten, Arbeitsblätter und organisatorische Unterstützung – doch das wahre Rückgrat sind Vera Ganswohl und Beatrix Mikes selbst. Sie stellen ihre Zeit und Kraft ihren Mitmenschen zur Verfügung und tragen dazu bei, Sprachbarrieren abzubauen. Die beiden Mieterinnen legen damit gemeinsam mit dem engagierten wohnpartner-Team die Basis für mehr Kommunikation unter den BewohnerInnen im Karl-Wrba-Hof.





In den Gesprächen geht es um Alltägliches – so wachsen Wertschätzung und Selbstvertrauen.  
V.l.n.r.: Beatrix Mikes, Sevgi Aydin und Vera Ganswohl

**Sie treffen sich regelmäßig mit anderen Bewohnerinnen, um mit ihnen Deutsch zu lernen. Was gefällt Ihnen daran besonders?**

**Ganswohl:** Ich habe früher im Büro gearbeitet, dann habe ich die Pädagogische Akademie gemacht und bin meinem Herzenswunsch nachgegangen, zuerst als Volksschullehrerin, dann in einer Hauptschule. Heute bin ich 65 Jahre alt und in Pension. Früher bin ich sehr viel auf Reisen gewesen, das geht jetzt nicht mehr, weil ich meine Mutter betreue. Aber ich schau schon, dass ich meine Interessen irgendwo unterbringe, lerne selbst Russisch – schon seit Urzeiten, kann’s aber immer noch nicht perfekt. Das ist meine Leidenschaft, weil ich eine russische Halbschwester habe. Ich kann mich schon verständigen – aber mache halt Fehler. Daher auch mein Wunsch, jemandem die Angst zu nehmen, wenn man eine neue oder überhaupt eine andere Sprache lernt – das ist eine gute Motivation.

Die Damen sehen, „Hoppla, es geht anderen Leuten auch so. Sie sind unsicher, trauen sich nicht zu reden, haben Angst Fehler zu machen“. Für mich war das das Wichtigste, ihnen zu vermitteln, dass sie keine Angst haben müssen – vor nichts und vor niemandem! Und das versuchen wir durch kleine Gespräche, Rollenspiele und manchmal auch mit ein bisschen Power irgendwie aufzulockern.

**Mikes:** Ich bin seit zwei Jahren zu Hause. Vorher war ich zehn Jahre im Büro, davor bei meinen vier Kindern zu Hause. Heute habe ich sechs Enkelkinder, wobei eines behindert ist. Ich engagiere mich für „Deutsch für gute Nachbarschaft“ in der Ankerbrot-Siedlung, damit die Leute sich trauen zu reden und ihnen die Angst genommen wird.

**Ganswohl:** Ich habe im November begonnen. Mit wechselnder Besetzung, anfangs waren es viele türkische Damen, jetzt sind es mehr arabischen Damen. Die Türkinnen, die hier sind, sprechen schon fast perfekt, da gibt’s nur Kleinigkeiten – es wechselt natürlich! Aber es ist ein Grundstock an Frauen da, die immer wieder kommen.



Vera Ganswohl ist stolz auf „ihre Damen“, die durch „Deutsch für gute Nachbarschaft“ neues Selbstvertrauen gewonnen haben.

Dass die Frauen sich nun mehr trauen, Deutsch zu sprechen, ist für Müesser-Seebacher ein sichtbarer Erfolg.

**Was hat sich durch Ihr Engagement für Sie persönlich verändert?**

**Ganswohl:** Ich habe das Gefühl, dass ich jemandem etwas ganz gut vermitteln kann und das für mich auch mit Freude verbunden ist. Es ist eine Bereicherung auch für mich! Ich sehe, wie die Frauen freier und selbstbewusster geworden sind, sei es im Umgang oder wenn sie Fragen stellen – so wie zuletzt bei unserer Exkursion in den 1. Bezirk.

**Mikes:** Für mich ist es so interessant, anderen Völkern zuzusehen, welche Sitten sie haben und welche Alltagssituationen. Ich möchte ihnen helfen, dass sie sich trauen, im Alltag zu reden. Die Frauen werden offener, trauen sich mehr, haben nicht mehr so viel Angst, ein Wort falsch zu sagen... und manchmal reden wir halt mit Händen und Füßen!

**Ganswohl:** Das ist auch wichtig, dass sie merken, egal wie sie reden – sie werden verstanden! Im positiven Sinn – nicht nur grammatikalisch, sondern im Herzen! Es ist für die Damen sehr wichtig, dass man ihnen vermittelt, dass sie angenommen werden! Es fallen ja auch dieser Kurs-Charakter und der Zwang weg. Wenn sie Zeit haben, kommen sie, wenn nicht, dann ist das kein Problem. Wenn wir aber schon viel erarbeitet haben und die Gruppe ist das nächste Mal ganz anders zusammengesetzt, dann kann das für uns ein bisschen schwieriger werden.

**Wie und in welcher Form unterstützt Sie wohnpartner?**

**Ganswohl:** Na wunderbar! In der Form, dass das auch schriftlich fixiert wird, dass die Damen auch Übungsblätter nach Hause bekommen. Sie wollen auch Hausübungen machen – über ihren Alltag, Berufsleben oder Hobbys, sie schreiben sich Rezepte auf und vieles mehr.

**Erhalten Sie auch Feedback, inwiefern das Konversations-Treffen den Damen im Alltag hilft?**

**Mikes:** Bei uns ist es vielleicht noch zu kurz für Feedback, aber man merkt, dass sie gerne kommen und froh sind, dass man ihnen beim Reden hilft. Und auch die Zusammenarbeit mit wohnpartner klappt super. Wir bekommen Arbeitsblätter über den Körper, Ämter, Ärztinnen und Ärzte und vieles mehr – und wir haben auch viel Spaß! Der kommt auf keinen Fall zu kurz!

**Ganswohl:** Ja, der Spaßfaktor ist sehr hoch, nicht nur für die Damen, auch für uns!

**Mikes:** Wenn sie sich zum Beispiel unterhalten, wie das auf Deutsch heißen könnte...

**Ganswohl:** ... oder in Rollenspielen ... fast Tränen gelacht haben wir bei einer Szene beim Frauenarzt. Das kann man sich nicht vorstellen, wenn man es nicht gesehen hat. Wie eine türkische Dame die Frauenärztin gespielt hat und eine arabische Dame bereitwillig dargestellt hat, wie man auf diesen grässlichen Stuhl zu klettern hat und das Handy war das Ultraschallgerät. Da sind wir flachgelegen! In der Form hätte das keiner von uns erwartet! Dass sie das spielen – eine Sternstunde, wirklich! Oder als ich gespielt habe, dass ich ohnmächtig bin, am Boden liege und sie mussten Erste Hilfe leisten! Was man da macht, wie man anruft... so praktische Dinge. Das kommt sehr gut an! Die Damen sind dann auch wirklich gemeinsam zur Gesunden-Untersuchung gegangen – das war ein schöner Erfolg.

**Begegnet man sich im Alltag jetzt anders?**

**Ganswohl:** Ja sicher! Wenn ich in der Straßenbahn oder am Markt eine der Damen treffe ... das ist ein ganz anderer Zugang! Ich werde freundlich oder freudig begrüßt und ich grüße zurück. Oder wenn sie mit Freundinnen unterwegs sind, werde ich natürlich vorgestellt. Ich freue mich, dass die Damen ein wenig freier werden!

**Und was ist für die Zukunft geplant?**

**Mikes:** Im Herbst versuchen wir, die Mütter, deren Kinder in den Kindergarten gehen, für den Kurs zu gewinnen. Das probieren wir über Mundpropaganda, wir haben aber auch schon Blätter ausgelegt. Im Herbst werden wir dann sehen, ob wir mehr werden!



**Ankerbrot-Siedlung** Kempeleng. 5, Absbergg. 25, 1100 Wien

**Wohnungen:** 778

**Baujahr:** 1982–1985

**Architekten:** Friedrich Albrecht, Carl Appell, Helmuth Kunze u. a.

**Architektur:** Die Ankerbrot-Siedlung setzt sich aus zwei Bauteilen in der Absberggasse und der Kempelengasse zusammen. Ihren Namen trägt dieser Gemeindebau, da er auf Grundstücken der alten Ankerbrot-Fabrik in Favoriten errichtet wurde. Mehrere Durchgänge binden die einzelnen Abschnitte aneinander und lassen Frei- und Wohnraum ineinander greifen.



Vera Ganswohl unternimmt mit den Frauen auch Ausflüge in die Innere Stadt.

**Ganswohl:** Wir werden die Exkursionen in die Stadt fortsetzen, ich glaube, den Damen gefällt das. So kommen sie auch alle ein bis zwei Monate ein wenig aus der gewohnten Umgebung heraus.

**Gibt es noch etwas, das Ihnen am Herzen liegt?**

**Mikes:** Wichtig ist mir zu sagen, wie wertvoll der Erfahrungsaustausch ist! Lustig war auch, als wir sie gebeten haben, Kuchenrezepte auf Deutsch aufzuschreiben. Sie haben gefragt, ob sie die Rezepte auch backen sollen – natürlich nicht, habe ich gesagt. Aber in der nächste Stunde sind sie alle mit genau diesen Kuchen gekommen!

**Ganswohl:** Einmal, habe ich ganz beiläufig erwähnt, dass ich Geburtstag habe – und es hat keine gegeben, die nicht irgendwas Liebes mitgebracht hat. Da habe ich mich so gefreut, denn das war unerwartet!



**Karl-Wrba-Hof** Sahulkastr. 3–5, Neulreichg. 113–115, 1100 Wien

**Wohnungen:** 1.052

**Baujahr:** 1972–1982

**Architekten:** Rupert Falkner, Ernst W. Irsigler, Matthäus Jiszda u. a.

**Architektur:** Die Haupteinfahrachse beim Eingang in der Sahulkastraße sichert die Versorgung und durchzieht die Wohnhausanlage von Norden nach Süden. Ein Hof geht in den anderen über. Durchgänge, Gassen, Stiegen und Arkaden verbinden die einzelnen Teile der Anlage miteinander.





„Es ist ganz einfach  
ein gutes Gefühl  
zu helfen.“

Mietervertreterin Margarete Müllner und Lernbegleiterin Eva Maria Schachinger sind zwei von zahlreichen MieterInnen, die im BewohnerInnen-Zentrum in der Ruthnergasse 56–60 vielfältige Aktivitäten für BewohnerInnen anbieten.

wohnpartner-Mitarbeiterin Sarah Maienschein beschreibt das Konzept von wohnpartner für das BewohnerInnen-Zentrum in der Ruthnergasse als einen offenen Raum für alle im Stadtteil: „Wir bieten die Struktur und die Räume. Wenn die Leute fragen, was es heute gibt, fragen wir sie, was sie gerne machen wollen. Wir unterstützen und begleiten sie bei der Umsetzung ihrer Ideen.“ Das Konzept funktioniert – das hat das erste halbe Jahr deutlich gezeigt. Für den Herbst plant das Team wieder einen Tag der offenen Tür („BewohnerInnen im Zentrum“). Dabei sind alle MieterInnen eingeladen, ihre Initiativen zu präsentieren. Auch hier ist Platz für neue Ideen und neue Gruppen können sich finden.

Eva Maria Schachinger und Margarete Müllner  
(in dieser Reihenfolge auf dem Foto zu sehen)

ab sofort:



Beim gemeinsamen Kochen mit Margarete Müllner (rechts) lernen die BewohnerInnen nicht nur neue Rezepte, sondern auch ihre NachbarInnen besser kennen.

**Alle Aktivitäten im BewohnerInnen-Zentrum** in der Ruthnergasse zu beschreiben, würde womöglich einen ganzen Band der wohnpartner-Bibliothek füllen. Aus der Fülle von Initiativen engagierter MieterInnen, die von wohnpartner begleitet werden, greifen wir daher die Bereiche Kochen, Bewegung und Lernbegleitung beispielhaft heraus.

#### **Von Lernbegleitung bis Zumba**

Lernbegleitung ist eine der vielen Aktivitäten, für die sich MieterInnen hier einbringen. Die pensionierte Hauptschullehrerin Eva Maria Schachinger ist gemeinsam mit der ebenfalls zur Lernbegleiterin ausgebildeten Edith Hauschulz aktiv. Sie wohnt in einem Gemeindebau in der Aistgasse, der ein Stück weit entfernt ist, und kommt regelmäßig hierher, um mitzuhelfen. Im Sommer ist Eva Maria Schachinger auch in der Englisch-Lernhilfe aktiv.

Margarete Müllner, früher im Sekretariat einer Handelsschule tätig, verbringt ebenfalls viel Zeit hier im BewohnerInnen-Zentrum. Montags kocht sie um zehn und um 18 Uhr mit insgesamt zehn MieterInnen – von schneller Küche à la Jamie Oliver bis zu aufwändigeren Rezepten. Aus dem Arbeitskreis „Sport und Bewegung“ sind eine Gymnastikgruppe und Nordic Walking entstanden, die sie begleitet. Mit einem Angebot zum neuen Trendtanz Zumba will die Gruppe künftig auch jüngere, berufstätige Erwachsene erreichen. Darüber hinaus begrüßt sie im Rahmen der Initiative „Willkommen Nachbar!“ neu hinzugezogene MieterInnen und informiert diese auch über die Aktivitäten im BewohnerInnen-Zentrum.

#### **Sie engagieren sich auf vielfältige Art und Weise im BewohnerInnen-Zentrum, nützt Ihnen dabei auch Ihre berufliche Erfahrung?**

**Müllner:** Ich werde heuer 70. Beruflich habe ich nach der Handelsschule als Sekretärin und im Büro in verschiedene Bereichen gearbeitet – teilweise als Kalkulantin, teilweise auch in der EDV. Zum Schluss habe ich auch beim Magistrat gearbeitet. Mit 55 bin ich in Pension gegangen, meine Zeiten habe ich gehabt. Ich arbeite aber immer noch als Regalbetreuerin, aber nur einmal in der Woche – mehr oder minder als Hobby. Ich mach das gerne, man muss auf hohe Leitern steigen – da bleibt man fit.

**Schachinger:** Ich war Hauptschullehrerin und bei der Gewerkschaft für Pflichtschullehrerinnen und -lehrer tätig. Ich bin 67 Jahre alt und mache die Lernbegleitung hier einmal in der Woche, um auch geistig fit zu bleiben, aber auch, weil es mir Spaß macht und ich gerne mein Wissen teile.

#### **Wie lange engagieren Sie sich schon hier im Gemeindebau?**

**Schachinger:** Eineinhalb bis zwei Jahre ist das jetzt her. Seit das BewohnerInnen-Zentrum begonnen hat heranzuwachsen. Zunächst habe ich vor ungefähr drei Jahren in den Ferien für „Gemeinsam schlau im Gemeindebau“ Nachhilfe in Englisch gegeben. Daraufhin bin ich von wohnpartner angesprochen worden, ob ich das nicht weitermachen möchte. So habe ich dann die Ausbildung für die Lernbegleitung gemacht. Dann ist dieses wunderbare BewohnerInnen-Zentrum eröffnet worden und die Räumlichkeiten hier sind ganz toll. Zusammen mit einer Kollegin, der Frau Hauschulz, habe ich begonnen, die Lernbegleitung hier anzubieten. Wir machen das gemeinsam – erstens bin ich schon alt und könnte auch krank werden und zweitens reisen mein Mann und ich gerne. Es hat sich aber in der letzten Zeit so entwickelt, dass wir bis zu 13 Kinder in einem Kurs gehabt haben. Das hat sich mitunter als schwierig erwiesen, denn in der Gruppe sind Kinder von der Volksschule bis zur vierten Klasse Hauptschule gemeinsam. Es ist ja kein Unterricht, es soll eine Hausübungs- und Lernhilfe sein. Wir wollen die Gruppe heuer teilen und zwei Kurse anbieten mit jeweils vier oder fünf Kindern.

**Müllner:** 2009 habe ich mich mit zwei anderen Bewerberinnen beworben und wir sind in den Mieterbeirat gewählt worden. Mit der Gabriele Schellig und der Waltraud Freitag. Die Aktivitäten sind aus dem Interesse der Leute entstanden, doch auch mithilfe von wohnpartner natürlich. Zuerst gab es nur kleinere Veranstaltungen, für die ich meist das Buffet gemacht habe, das macht mir Spaß. Aus diesem Buffet heraus hat sich das Kochen entwickelt. Wir kochen am Montag um zehn Uhr, da sind wir vier bis fünf Leute, und jeweils am Abend, da sind wir meist sechs Leute. Das hat sich so ergeben und wir haben einen tollen Teilnehmer gehabt, den Rainer Perl, der hat immer gute Vorschläge gehabt. Wir haben auch Jamie Oliver nachgekocht. Ansonsten ist das Menü bunt gemischt, mal ein bisschen thailändisch, mal ein bisschen wienerisch ... Entweder habe ich oder jemand anderer die Zutaten besorgt oder wir haben es uns aufgeteilt.





Margarete Müllner und Eva Maria Schachinger im Gespräch mit Sarah Maienschein bei der Planung neuer Aktivitäten im BewohnerInnen-Zentrum.



„Man kommt mit Leuten zusammen, die man vielleicht sogar jahrelang nicht gesehen hat.“ Margarete Müllner



„Die Kinder sollen freiwillig und gerne kommen.“



Als ehemalige Lehrerin weiß Eva Maria Schachinger, welche Lernprobleme sich ergeben können – und auch, wie man Kinder wieder motiviert.

### **Was motiviert Sie dabei besonders?**

**Müllner:** Mir macht es Spaß, mich mit anderen Leuten auszutauschen. Ich will gern auch Kritik von anderen hören. Man lernt immer wieder dazu. Es ist schön und macht mir einfach Spaß.

**Schachinger:** Wer rastet, der rostet! Nachdem ich 2007 in Pension gegangen bin, ist es mir ganz einfach ein Bedürfnis, den Kindern und den Jugendlichen eine bessere Zukunft zu ermöglichen, in der sie tatkräftig und eigenständig ihr Leben bestimmen können. Das kann man eben nur, wenn man eine gewisse Bildung hat. Von der Schule her weiß ich, dass man nicht immer so auf die Einzelnen eingehen kann, wie man das vielleicht möchte. Es fehlt einem die Zeit. Es gibt ja auch die Lesepatzen, die in die Volksschule gehen – aber da müsste ich wohl zeitiger aufstehen. *(Lacht)* Lernbegleitung ist am Nachmittag, daher ist das für mich eine günstige Zeit.

### **Was hat sich durch Ihr Engagement für Sie selbst verändert?**

**Schachinger:** Es ist ganz einfach ein gutes Gefühl zu helfen und mit anderen Leuten zusammenzukommen. Ich lese viel und bin im Internet unterwegs. ...fad ist mir an sich nicht, aber etwas aktiv zu tun, ist schon etwas sehr Angenehmes – auch in der Pension!

### **Wie haben sich die Kinder weiterentwickelt?**

**Schachinger:** Ich habe den Eindruck, dass die Kinder wirklich gerne zu uns kommen, auch wenn die Motivation zuerst von den Eltern ausgegangen ist. Ein paar kommen regelmäßig her und ihre Eltern erzählten uns bei dem letzten „Elternabend“, dass sich etwas positiv verändert hat – auch wenn es nicht immer nur an den Noten ersichtlich ist. Die Eltern haben das Gefühl, dass die Kinder dem Lernen anders gegenüber stehen als vorher.

**Müllner:** Erstens einmal kommt man mit Leuten zusammen, die man vielleicht sogar jahrelang nicht gesehen hat, weil man doch in der Wohnung leicht mal gerne alleine bleibt. Sonst trifft man

sich höchstens beim Einkaufen. So hat man doch mehr Kontakt mit seinen Mitmenschen. Zuerst haben wir mit Gymnastik angefangen, da haben sich ein paar Leute interessiert. Denke ich mir, „okay, mache ich mit“. Wir haben eine Trainerin gehabt, die krankheitsbedingt aufhören musste, und da war es schwierig, jemanden Neuen zu finden. wohnpartner hat uns dabei geholfen. Aus dieser Gymnastikgruppe ist quasi auch die Kochgruppe entstanden. Auch das regelmäßige Bocciaspielen. Dasselbe bei Nordic Walking. Das hat sich auf gleiche Weise ergeben. Im Sommer kann man ja kaum Gymnastik machen, die Saison hört meist mit Juni auf.

### **Welche Herausforderungen hat es gegeben?**

**Schachinger:** Die Schwierigkeiten, die es bei der Lernbegleitung gibt, hängen teils damit zusammen, ob man in einem Fach versiert ist oder nicht – wie ich zum Beispiel in Mathematik. Aber im Internet findet man da immer wieder Anregungen oder Lösungen. Meine Fächer sind Deutsch, Englisch und Geschichte. Frau Hauschulz hat eher das kaufmännische, das mathematische Talent – da weiß sie besser Bescheid. Bei Mathematik frage ich meinen Mann zu Hause, der mir weiterhelfen kann. Natürlich schau ich immer wieder, dass ich entsprechende Übungen parat habe, wenn die Hausübungen schon fertig sind. Hin und wieder gibt es herausfordernde Situationen. Frau Hauschulz hat sich in einem Fall sehr bemüht und sehr auf einen Buben mit Konzentrations-schwierigkeiten eingewirkt. Eben zum Beispiel mit Konzentrationsspielen auf einem Tablet-Computer – das ist Frau Hauschulz gut gelungen.

### **Wie viele Kinder kommen durchschnittlich zur Lernbegleitung?**

**Schachinger:** Zwischen fünf und elf Kindern haben wir alles gehabt. Manchmal, wenn sie krank sind oder auf Schullandwoche, dann können sie natürlich nicht kommen. Es ist ja nicht so wie in der Schule, dass sie sich abmelden oder eine Entschuldigung bringen müssen. Sie sollen ja freiwillig

und gerne kommen. Bis jetzt war es Donnerstag am Nachmittag. Nachdem wir den Termin teilen wollen, wahrscheinlich Montag und Donnerstag. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von wohnpartner haben uns unterstützt, indem sie die Anmeldungen entgegengenommen haben. Ich hab mir jetzt auch ein Tablet gekauft, weil ich gesehen habe, dass ich den Laptop nicht immer mitschleppen mag.

#### **Gibt es auch Anekdoten zu erzählen?**

**Müllner:** In den Anfängen... wir haben ganz gewöhnliche Eiernockerl gemacht. Da waren die Vorschläge beziehungsweise das Wissen unterschiedlich. Keiner hat sich so richtig getraut – einer sagt so, der andere sagt so. Am Schluss sind aus den Eiernockerln doch Eierspätzle geworden. Nockerl gehören ja etwas größer – und wenn man Eier darüber gibt, soll das nur untergehoben werden. Eine Kollegin hat gerührt und gerührt (*Lacht*). Es war dann mehr eine Rührspeise als Eiernockerl – geschmeckt haben sie aber trotzdem.

#### **In welcher Form soll es in Zukunft weitergehen?**

**Müllner:** Neue Sachen haben sich momentan nicht ergeben. Wir werden die verschiedenen Kurse weitermachen, es ist aber noch offen, wer sich meldet. Die Leute werden auch nicht jünger. Es sind ja doch meist eher Seniorinnen und Senioren dabei. Im Herbst fangen wir mit Zumba an, einer Mischung aus Aerobic und lateinamerikanischen Tänzen. Wir planen zuerst einmal einen Versuch mit „Easy Zumba“. Das ist aber auch schon sehr anspruchsvoll – wir haben es selbst probiert. Vielleicht spreche ich mit Zumba auch ein bisschen Jüngere an.

#### **Was wünschen Sie sich für die Zukunft?**

**Müllner:** Dass sich mehr Leute engagieren. Jeder sagt, er muss mehr Bewegung machen. Es ist halt schon schwierig, die Leute zu motivieren, auch wenn man sie direkt anspricht. Dann haben sie etwas anderes zu tun, oder sie stecken im Berufsleben. Zumba machen wir eben ein bisschen später, gegen Abend, da wird man sehen, wie es sich entwickelt.

**Schachinger:** Ich wünsche mir, dass diese zwei Lernbegleitungskurse, die wir im Auge haben, auch wirklich durchgeführt werden können. Aber ich denke, die Kinder, die bisher da waren, werden das auch weiterhin in Anspruch nehmen. Ich wünsche mir, dass dieses BewohnerInnen-Zentrum noch mehr beansprucht wird und die Leute sehen, dass sie hier ihren Interessen nachgehen können, sich Informationen holen und das hier wirklich nützen können! Ich nehme an und hoffe, dass die Leute aus einem größeren Umfeld herkommen werden. Ich finde die Idee überhaupt ganz toll, noch dazu wo das so schöne Räumlichkeiten sind.



Stets aktiv! Margarete Müllner (links) initiierte unter anderem auch eine regelmäßige Nordic-Walking-Runde.



Ruthnergasse 56–60, 1210 Wien


**Wohnungen:** 555

**Baujahr:** 1969–1970

**Architekten:** Kurt Buchta, Egon Fraundorfer, Elisabeth Gass u. a.

**Architektur:** Die Wohnhausanlage schließt im Osten an einen weitläufigen Gemeindebau in der Siemensstraße an. Die schlicht gestalteten Gebäudeblöcke weisen durchgehend eine L-Form auf. In der Grünanlage befindet sich neben mehreren Spielplätzen auch ein zentraler Hofplatz, der sich zu einem beliebten Treffpunkt entwickelt hat.



A photograph of a woman and two children at a playground. The woman, Pia Müllner-Strnadl, is standing on the ground, smiling, and holding a young child who is climbing a rope net. Another child is standing on the net above. The playground equipment is made of wood and metal with red and blue accents. The background shows trees and a building.

Pia Müllner-Strnadl mit ihren beiden Kindern am Spielplatz der Wohnhausanlage.

## „Wir wollen in der Anlage etwas bewegen.“

Die Mietervertreterinnen Selamet Saylan, Erika Pelzer und der Mietervertreter Franz Hermanutz sind ein vielfältig zusammengesetztes Team. Dadurch erreichen sie in der Stenergasse 36 eine Vielzahl an interessierten BewohnerInnen, die das Zentrum zur guten Nachbarschaft mit Leben erfüllen. Eine von ihnen ist Pia Müllner-Strnadl, die viele gute Ideen einbringt.

Wir treffen die beiden MietervertreterInnen Erika Pelzer und Franz Hermanutz zum Interview im Zentrum zur guten Nachbarschaft. Das Mieterbeirats-Team ist seit zwei Jahren im Ella-Lingens-Hof aktiv. Franz Hermanutz engagiert sich auf vielfältige Weise: Er organisierte unter anderem einen Hundeinfoabend, nimmt regelmäßig mit Begeisterung am Kultur-Café teil und begrüßt seit 2013 neu Hinzugezogene im Rahmen von „Willkommen Nachbar!“. Erika Pelzer ist ebenfalls aktiv in der Planung verschiedener Aktivitäten beteiligt und setzt ihre kunsthandwerklichen Fähigkeiten beispielsweise beim Adventkranzbinden und Basteln von Osterschmuck ein. Sie unterstützt außerdem Kinder und Jugendliche und ist ebenfalls seit Kurzem Teil des „Willkommen Nachbar!“-Teams.



### **Selamet Saylan, Erika Pelzer & Franz Hermanutz**

„WIR WOLLEN IN DER ANLAGE ETWAS BEWEGEN.“



Hci und Selamet Saylan haben Kontakt zu allen Gruppen in der Wohnhausanlage. Sie laden viele zu Veranstaltungen im Zentrum zur guten Nachbarschaft ein.

Der Mieterbeirat hat einen guten Kontakt zur Hausverwaltung ARWAG und setzt sich gemeinsam mit dem wohnpartner-Team für die Anliegen der MieterInnen ein. „Das Mieterbeiratsteam kommt jeden Dienstag ins ‚Zentrum für gute Nachbarschaft‘ und ist auch bei allen größeren Veranstaltungen vertreten. Alle drei sind sehr daran interessiert, gemeinsam mit wohnpartner gemeinschaftsfördernde Aktivitäten auf die Beine zu stellen“, beschreibt Dieter Turk vom wohnpartner-Team 13\_23 die Zusammenarbeit.

#### **Selamet Saylan – eine engagierte Vermittlerin zwischen den Kulturen**

Seit 2012 ist die Selamet Saylan Mitglied des Mieterbeirats. In ihrer Funktion engagiert sie sich besonders im „Zentrum zur guten Nachbarschaft“ – das BewohnerInnen-Café war für sie aber schon 2011 zum wöchentlichen Fixpunkt geworden. Dabei motiviert sie auch viele NachbarInnen zur Teilnahme: „Ich gehe auf die Leute zu und achte dabei auf ihre Körpersprache. So weiß ich, wie ich sie am besten ansprechen kann. Wenn es passt, biete ich auch gerne das Du-Wort an.“

Selamet Saylan berichtet, dass sich die BewohnerInnen aufgrund der Aktivitäten im „Zentrum zur guten Nachbarschaft“ nun öfter grüßen: „Wir haben zum Beispiel Veranstaltungen gehabt, bei denen wir einander erzählt haben, wie man in Tirol, Wien oder Ankara feiert, welche Feiertage es gibt und wie diese Feste vorbereitet werden. Es wurden Speisen und Getränke mitgebracht und

### **Selamet Saylan, Erika Pelzer & Franz Hermanutz**

„WIR WOLLEN IN DER ANLAGE ETWAS BEWEGEN.“



Das Ehepaar Saylan bringt sich mit Begeisterung bei gemeinschaftlichen Aktivitäten ein. Der vielfältig zusammengesetzte Mieterbeirat erreicht hier einen besonders breiten Querschnitt der BewohnerInnen.

V.l.n.r.: Das Ehepaar Saylan, Erika Pelzer und der Mieterbeiratsvorsitzende Franz Hermanutz

alle konnten gegenseitig kosten – dadurch sind wir ins Gespräch gekommen. Wir haben Rezepte ausgetauscht und uns auch danach noch gegenseitig besucht. Ich habe Österreicherinnen zum Beispiel gezeigt, wie man eingelegte Essigtomaten zum Grillen vorbereitet. Als Nächstes planen wir einen Kulturabend, an dem die Männer einmal für die Frauen kochen. Mein Mann wird gemeinsam mit einem Iraner Speisen zubereiten.“

#### **Vielfalt als Erfolgsgeheimnis des Mieterbeirats**

wohnpartner-Mitarbeiterin Shahpar Mattapour, Koordinatorin des „Zentrums zur guten Nachbarschaft“, über die Vermittlerin Selamet Saylan: „Sie ist eine Schlüsselperson. Wenn sie hier ist, kommen die anderen auch. Sie hat Kontakt mit allen Gruppen hier in der Wohnhausanlage – mit Österreicherinnen und Österreichern sowie Migrantinnen und Migranten. Und sie spricht perfekt Deutsch.“ Ihre wohnpartner-Kollegin Doris Huber bestätigt ihre Zugkraft: „Sie ist so kommunikativ, dass sie immer auch gleich sehr viele andere Personen mitbringt. Wir unterstützen sie, Frau Pelzer und Herrn Hermanutz bei Bedarf mit Beratungen, den Räumlichkeiten und Plakaten.“ Mit Erika Pelzer und Franz Hermanutz arbeitet Selamet Saylan bestens zusammen: „Ich schätze an ihnen besonders, dass wir so zusammenhalten. Wir sind jederzeit füreinander erreichbar und bearbeiten die Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam. Wir sind nicht die Österreicherinnen und Österreicher oder die Türkinnen und Türken – wir leben das Miteinander.“





Auch privat beweist Erika Pelzer einen grünen Daumen: Ihr Garten ist nicht nur Rückzugsort, sondern lädt auch zu nachbarschaftlichen Treffen ein.



Die Pflege des Gemeinschafts-Beetes gehört zu Erika Pelzers zahlreichen Aktivitäten rund um das BewohnerInnen-Zentrum.



Regelmäßig treffen sich die MietervertreterInnen mit den wohnpartner-MitarbeiterInnen, um sich miteinander auszutauschen.

**Sie befassen sich als Mietervertreterin und Mietervertreter mit unterschiedlichsten Themen. Inwieweit spielen Ihre bisherigen Erfahrungen dabei eine Rolle?**

**Hermanutz:** Ich bin 56 Jahre alt, habe die Berufsschule absolviert und Karosseur\* gelernt. Nach dem Bundesheer war ich noch etliche Jahre in meinem Beruf tätig, wechselte aber dann zur MA48, der Müllabfuhr. Ich bin aber auch ausgebildeter Hundetrainer.

**Pelzer:** Ich habe ebenfalls die Berufsschule abgeschlossen und bin gelernte Verkäuferin, habe aber schließlich im Büro gearbeitet. Ich habe fast 30 Jahre bei Schindler/Wertheim im Sekretariat gearbeitet, die Lohnverrechnung gemacht und Lehrlinge ausgebildet. Mit 58 bin ich in Pension gegangen. Seit drei Jahren bin ich nicht nur im Mieterbeirat aktiv, sondern auch geringfügig in einem Modegeschäft tätig. Dort arbeite ich zweimal in der Woche. Früher habe ich noch meine Enkelkinder betreut, die sind aber jetzt auch schon erwachsen.

**Was war Ihre Hauptmotivation Mietervertreter zu werden?**

**Pelzer:** Die Hauptmotivation war, etwas in der Siedlung zu bewegen, dass man gewisse Dinge zustande bringt – das ist uns zum Teil auch schon gelungen. Es gibt aber auch Mieterinnen und Mieter, die sagen: „Wir machen uns alles selber.“

**Hermanutz:** Auch mir geht's hauptsächlich darum, dass wir etwas bewegen in der Anlage. Doch auch, dass die Miete nicht allzu sehr steigt. (*Lacht*)

**Was haben Sie bisher erreicht?**

**Pelzer:** Beim Fußballkäfig hatten wir kein Netz, das verhindert, dass die Bälle oben heraus fliegen.

\*) Karosseriebautechniker

Nach langem Bemühen haben wir nun eines bekommen. Die Bälle sind immer auf die Balkone geflogen. Kleinkinder waren bedroht, wenn da ein Ball mit hoher Geschwindigkeit herausgeflogen ist. Hinten im Park haben wir auch einen Fußballplatz bekommen. Die Tore hat bereits der vorige Mieterbeirat vor uns aufstellen lassen. Für den Platz wollten wir einen Kunstbelag, den wir vor den Toren auch bekommen haben. Dazwischen wurde ein Rasen gepflanzt.

**Hermanutz:** Wir bekommen jetzt auch eine Behindertentüre, die mit Fernbedienung bedient werden kann, und bei allen Kellerabteilen haben wir Sparlampen durchgesetzt.

**Gab es Herausforderungen, bei denen Sie Unterstützung gebraucht haben?**

**Hermanutz:** Nachdem ich der Obmann des Mieterbeirats bin, kommen die Leute eher zu mir, wenn sie untereinander Zwist haben. Dann vermittele ich sie bei Bedarf zu wohnpartner.

**Was hat sich von der Atmosphäre her verändert, seitdem Sie aktiv sind?**

**Pelzer:** Ich würde sagen, grundsätzlich hat es sich positiv verändert. Es dürfte an der Generation liegen, aber es ist ruhiger geworden. Wir haben ziemlich viel Vandalismus gehabt, der aber schon zurückgegangen ist. Wahrscheinlich liegt es daran, dass diese Generation erwachsener und gescheiter geworden ist.

**Hermanutz:** Was sich verändert hat, ist, dass die Leute ein bisschen mehr zusammen kommen. Wir vom Mieterbeirat machen jedes Jahr im Dezember einen Weihnachtsmarkt mit Punschstand. wohnpartner hilft uns oft und inspiriert uns zu Veranstaltungen – dieses Mal wollen wir das alleine tun. Wir haben auch darum gekämpft, dass wir einen Jugendraum bekommen. Wir haben dann einen alten Rad-Abstellraum zu einem solchen Raum umfunktioniert – der wird auch schon



## **Pia Müllner-Strnadl**

„WIR WOLLEN IN DER ANLAGE ETWAS BEWEGEN.“



„Das Zentrum zur guten Nachbarschaft ist ein Anlaufpunkt, man findet Ansprechpartnerinnen und -partner und kann sich austauschen.“ Pia Müllner-Strnadl



Zusammen mit wohnpartner konnte schon vieles umgesetzt werden – wie etwa die Reparatur des Spielplatzes.  
Im Bild links: Shahpar Mattapour, Koordinatorin des Zentrums zur guten Nachbarschaft.



Mit ihrem Engagement will Pia Müllner-Strnadl der Nachbarschaft – und damit auch ihren Kindern – langfristig etwas Gutes tun.

frequentierte. Dort können die Jugendlichen hinein, um zu reden und zu machen, was sie wollen – zusammen mit den Streetworkern. Einen Tischfußballtisch gibt es ebenfalls.

### **Was hat Sie zum Schmunzeln gebracht?**

**Hermanutz:** Ja, als wir uns zu Fasching verkleidet haben. Ich bin als Müllmann gegangen – also quasi mit dem Arbeitsgewand. Das war das Einfachste, das kostet nichts. (Lacht)

### **Haben Sie auch mit Mietervertreterinnen und -vertretern aus anderen Gemeindebauten Kontakt?**

**Hermanutz:** Ja, mit dem Mieterbeirat in der Arbellagasse rund um Monika Riedl haben wir einen guten Kontakt. Die Anlage befindet sich im Westen von Liesing. Wenn wir eine Aktivität veranstalten, kommen sie auch vorbei und umgekehrt.

**Pelzer:** Über das wohnpartner-Team ist es uns gelungen, uns auch als Mieterbeirat zu etablieren. Bei wohnpartner gibt es Stammtische und Schulungen. Da kann man sich gut vernetzen.

### **Wie geht es weiter?**

**Hermanutz:** Wir haben ein Fest in Planung. Im Oktober und November starten wieder Projekte zusammen mit wohnpartner. Im Dezember kommt wie gesagt der Weihnachtsmarkt und ein Trachtenfest ist auch in Planung.

**Pelzer:** Wir hoffen, dass viele Leute zum Fest kommen, die dann wiederum bei den anderen Aktivitäten mitmachen. Wie geben jedem eine Einladung ins Briefkasterl.

**Hermanutz:** Wir wollen, dass sich hier in diesem Gemeindebau mehr Leute engagieren – das wäre unser Wunsch.

### **Die Bewohnerin Pia Müllner-Strnadl bringt Ideen ein**

Die junge Mutter zweier Kinder kommt seit 2012 regelmäßig ins BewohnerInnen-Café. Sie hat viele gute Ideen, die sie zusammen mit wohnpartner verwirklichen möchte. Eine davon ist es, im wöchentlich stattfindenden Kultur-Café eine Variation von „Stadt, Land, Fluss“ zu veranstalten. BewohnerInnen könnten dabei von ihrem Heimatland erzählen, wodurch sie mit anderen MieterInnen ins Gespräch kommen. Dadurch könnten sich die Leute besser kennenlernen.

### **„Bella Ciao, Bella Ciao“**

Inzwischen gab es auch schon zwei Auftritte der Hobbymusikerin Müllner-Strnadl mit italienischen Liedern im Rahmen des Kultur-Cafés im Zentrum zur guten Nachbarschaft – auch ihre Kinder sangen begeistert mit. wohnpartner-Mitarbeiter Dieter Turk über die Zusammenarbeit mit der engagierten Mieterin: „Pia Müllner-Strnadl ist eine sehr kommunikative Frau. Sie spricht sehr gern mit den Menschen und begeistert sie auch für Gemeinschaftsaktivitäten. Sie ist auch bei den anderen, größeren Veranstaltungen dabei und sorgt dafür, dass eine gute Stimmung herrscht.“ Der Kontakt mit Pia Müllner-Strnadl entstand ursprünglich durch deren Unzufriedenheit mit der Sauberkeit in ihrem Stiegenhaus. Durch die Vermittlungsarbeit von wohnpartner verbesserte sich die Situation deutlich. In diesem Zusammenhang entwickelte sie auch gemeinsam mit ihrer Nachbarin, Frau Okura, die Idee zu einem Kulturflohmarkt. Dieser fand erstmals im Mai 2013 statt. Ziel war es auch hier, die Leute zusammen zu bringen. Darüber hinaus bewirbt sie das Zentrum



## **Pia Müllner-Strnadl**

„WIR WOLLEN IN DER ANLAGE ETWAS BEWEGEN.“

zur guten Nachbarschaft in der Wohnhausanlage und lädt andere BewohnerInnen ein, sich ebenfalls an den Veranstaltungen von BewohnerInnen für BewohnerInnen zu beteiligen. wohnpartner unterstützt sie dabei, ihre Ideen zu verwirklichen, und lässt ihre Ideen in die Planung von Veranstaltungen einfließen.

### **Frau Müllner-Strnadl, Sie sprechen mehrere Sprachen. Wie kam es dazu?**

**Müllner-Strnadl:** Ich bin Handelswissenschaftlerin und habe unter anderem ein Jahr in Italien, in Perugia, studiert. Ich habe auch Tschechisch dazugelernt. Dann habe ich in der Baubranche bei einer italienischen Firma gearbeitet. Jetzt bin ich in Karenz. Wir sind ungefähr vor drei Jahren hergezogen – ich kannte die Anlage schon davor vom „KIWI-Kindergarten“. Die Räumlichkeiten des heutigen Bewohnerzentrums sind damals noch leergestanden – das habe ich schade gefunden.

### **Als dann das BewohnerInnen-Zentrum eröffnet wurde, war das auch der Startschuss für Ihr Engagement?**

**Müllner-Strnadl:** Am Anfang konnte ich noch nicht so teilnehmen, weil der Dienstag, an dem das BewohnerInnen-Café stattfindet, unser Italienisch-Tag war. Das war zu viel, wenn man eigentlich von wo anders herkommt und nur eine halbe Stunde Zeit hat. Ich habe es aber registriert und über die Aushänge gesehen, dass sich hier etwas tut – und irgendwann haben wir dann auch Zeit gehabt.

### **Was ist Ihre Motivation?**

**Müllner-Strnadl:** Ich möchte hier so viele Leute wie möglich kennen. Je mehr Menschen ich kenne, die, wenn irgendwo ein Problem auftaucht, helfen, desto mehr kann ich meine Kinder beruhigt in den Hof gehen lassen. Das Gute an den Pollern am Rand der Wohnhausanlage ist, dass die Kinder ein klares Zeichen haben, hier ist noch eine Schutzzone, das ist die Anlage, bis dahin kann ich gehen und mich frei bewegen. Es gibt Kletterbäume, es ist ein bisschen ein Freiraum für Kinder. Das finde ich extrem wichtig. Ich habe Erwachsene kennengelernt, die auch den Hof als ihre Heimat begreifen, die das als dörfliche Struktur sehen.

### **Es geht Ihnen darum, dass die Kinder auch von anderen gesehen werden?**

**Müllner-Strnadl:** Ja, von anderen, die mich kennen. Die wissen, wir sprechen Italienisch und Deutsch, wir singen gerne und wir nehmen uns Zeit. Das war mein Gedanke.

### **Was hat sich verändert, seitdem Sie hier wohnen?**

**Müllner-Strnadl:** Das Zentrum zur guten Nachbarschaft ist ein Anlaufpunkt, würde ich sagen, man findet Ansprechpartnerinnen und -partner, wenn man ein Problem hat, und man kann sich austauschen. Wir konnten hier zum Beispiel die Geburtstage meiner Tochter Elena feiern. Das ist

## **Selamet Saylan, Erika Pelzer & Franz Hermanutz**

„WIR WOLLEN IN DER ANLAGE ETWAS BEWEGEN.“

ganz unkompliziert, das ist ein wunderbarer Raum. Und ich habe das auch weiter erzählt in meiner Stiege. Auch der Mieterbeirat ist sehr zugänglich. Die Mietervertreterinnen und -vertreter nehmen sich eines Problems wirklich an und haben schon einiges umgesetzt – zum Beispiel diese Mistkübel, bei denen man auch Zigaretten ausdämpfen kann.

### **Was gefällt Ihnen besonders am Zentrum zur guten Nachbarschaft**

**Müllner-Strnadl:** Ich finde die Bastelaktionen nett, das ist unkompliziert. Ich muss auch sagen, ich habe hier das erste Mal mit einer türkischen Bewohnerin gesprochen, mit der Frau Saylan, die sehr offen ist. Sonst wird immer noch viel Türkisch untereinander gesprochen. Frau Saylan erzählt dann Anekdoten, wo man das von einer anderen Seite hört. Jemand hat ihr gesagt, dass er sich nicht zu grüßen traut, wenn ihr Mann nicht dabei ist. „So etwas ist doch kein Problem“, hat mir Frau Saylan dann gesagt, aber die Leute kommen halt auf solche Ideen.

### **Was haben Sie für die nächste Zeit geplant?**

**Müllner-Strnadl:** Ich habe mal ein Quiz vorgeschlagen, bei dem man mal die türkische und österreichische Seite zusammenbringt, indem man gemischte Teams macht. Das hat sich aber leider bis jetzt noch nicht ergeben. Vielen fällt es schwer, den ersten Schritt zu machen und auf jemanden zuzugehen.

### **Gibt es sonst noch etwas, das wir noch nicht angesprochen haben?**

**Müllner-Strnadl:** Ich finde es gut, dass man verstanden hat, dass diese große Wohnhausanlage einen Gemeinschaftsraum braucht und der Raum auch genützt wird. Der Raum ist für den sozialen Zusammenhalt so wichtig. Um Verantwortung zu übernehmen, muss man die Leute kennen. Hier ist eine „Zelle“, wo versucht wird, Nachbarschaft zu schaffen. So hat man das Gefühl, man kennt sich doch.



### **Ella-Lingens-Hof** Steingasse 36, 1230 Wien

**Wohnungen:** 491

**Baujahr:** 1997–1999

**Architekten:** Atelier Geiswinkler, Roland Hagmüller, Architekturbüro Henke und Schreieck u. a.

**Architektur:** Der Ella-Lingens-Hof besteht aus langgezogenen Baukörpern mit insgesamt 19 Stiegenhäusern. In den Erdgeschossen sind Geschäfts- und Versorgungsräumlichkeiten und ein Kindertagesheim untergebracht. Eine Treppenanlage umfasst den begrünten Hof mit Spielplatz und Fußballkäfig und dient gleichzeitig als Arena.





Weitere Initiativen

## Engagierte MieterInnen setzen sich für die Gemeinschaft ein

**Auch außerhalb der Mieterbeiräte** und der BewohnerInnen-Zentren entstehen Initiativen und Projekte, die Menschen zusammenbringen. MieterInnen sind füreinander da, motivieren einander und setzen vieles in Bewegung. Oft entstehen die Ideen zu diesen Projekten in den aktivierenden Gesprächen der wohnpartner-Teams – oder MieterInnen treten direkt mit wohnpartner in Kontakt, um Neuigkeiten auszutauschen oder Ideen zu besprechen. So entsteht eine Fülle an Projekten und Aktivitäten.



## Weitere Initiativen

ENGAGIERTE MIETERINNEN SETZEN SICH FÜR DIE GEMEINSCHAFT EIN

**Das dritte Kapitel befasst sich** mit genau diesen Initiativen von BewohnerInnen. Die Teams unterstützen sie mit Beratungen und stellen Räumlichkeiten und vieles mehr zur Verfügung. Zudem fließen fast vier Jahre Erfahrung sowie die Kompetenz der wohnpartner-MitarbeiterInnen auf dem Gebiet der Gemeinwesenarbeit in alle genannten Aktivitäten mit ein.

### **Anpacken für ein besseres Zusammenleben**

Beispielhaft für die Vielfalt, werden im folgenden Kapitel vier Menschen mit unterschiedlichen Ideen und Herangehensweisen vorgestellt. Sie sind aktiv, ohne Teil des Mieterbeirats zu sein. Dabei packen sie ehrenamtlich Probleme an und leisten einen großen Beitrag für das Zusammenleben ihrer Mitmenschen.

### **Die vier Porträts im Überblick**

**Julia Pedru** und **Esmat Wahba** sind mit Begeisterung LernbegleiterInnen im Karl-Waldbrunner-Hof im 3. Bezirk und vermitteln SchülerInnen mehr Freude am Lernen. Wie Eva-Maria-Schachinger aus der Ruthnergasse 56–60, die im Kapitel über die BewohnerInnen-Zentren vorgestellt wurde, haben auch sie die Ausbildung für LernbegleiterInnen absolviert. An ihrer Tätigkeit schätzen sie unter anderem, dass sie auch von den Kindern so manches lernen können und, dass sie viel Wertschätzung erfahren.

**Vatroslav Djordjevic** ist der erste Schachpate in einem Wiener Gemeindebau. Er bringt den Kindern des Südtiroler-Hofs das Spiel der Könige bei und schafft damit gleichzeitig ein entspanntes Klima in einem Hof, in dem sich bis zu 60 Kinder gleichzeitig aufhalten. Er will ihnen mit Schach etwas für das Leben mitgeben und die Kids haben Spaß an einem Spiel, das so klassisch wie abwechslungsreich ist. Dieses Engagement fließt mittlerweile auch in die „Nachbarschaftliche Schachpartie“, die – in Kooperation mit dem Wiener Schachverband – in der warmen Jahreszeit an mehr als 100 Terminen in den Wiener Gemeindebauten ausgetragen wird.

**Petronila Mock** verschönert die Per-Albin-Hansson-Siedlung nicht nur mit ihrem selbst kreierten Schmuck, sie engagiert sich auch im 1. Wiener Gemeindebauchor und pflegt das Gemeinschaftsbeet vor dem wohnpartner-Lokal 10. Kochabende sind weitere Gelegenheiten, bei denen sie mit ihrem lateinamerikanischen Temperament ihre Mitmenschen begeistert.

Den Ball ins Rollen bringt **Lazare Koffi**, der den Kindern der Großfeldsiedlung professionellen Fußballunterricht gibt. Als ausgebildeter Trainer und Schiedsrichter sieht der gebürtige Kameruner Fußball als ideale Möglichkeit, um die Jugendlichen – und damit auch deren Eltern – der unterschiedlichsten Kulturen zusammenzubringen. Regelmäßig kommen viele Jugendliche aus der Wohnhausanlage zum Training und Lazare Koffi hat bereits große Pläne für seine Mannschaft.

## Weitere Initiativen

ENGAGIERTE MIETERINNEN SETZEN SICH FÜR DIE GEMEINSCHAFT EIN



Die LernbegleiterInnen Esmat Wahba und Julia Pedru (hinten links und Mitte) mit Kindern aus dem Karl-Waldbrunner-Hof im 3. Bezirk





Esmat Wahba, Julia Pedru und  
wohnpartner-Mitarbeiterin  
Baian Muhamad

## „Man lernt sehr viel von den Kindern!“

**Julia Pedru und Esmat Wahba verhelfen Kindern zu mehr Freude am Lernen und vielen neuen Freundschaften.**

**Im Karl-Waldbrunner-Hof ist einiges los**, als wir zum Interview mit den beiden LernbegleiterInnen kommen. Mit seinen rund 500, teils recht großen und familienfreundlichen Wohnungen ist dies ein sehr kinderreicher Gemeindebau. Die rund 700 Mädchen und Burschen, die hier wohnen, nutzen die insgesamt drei Höfe entsprechend intensiv. Zusätzlich werden die 400 Quadratmeter großen Räumlichkeiten des neuen, im Aufbau befindlichen BewohnerInnen-Zentrums künftig wertvollen zusätzlichen Platz bieten – auch für die kalte Jahreszeit.



### **Viel Raum für alle, die ihn nutzen wollen**

Einmal im Monat findet hier ein Frauen-Café statt – und auch sonst tut sich so einiges. BewohnerInnen bieten Tischtennis für Erwachsene an, ein Mieter gibt Box-Stunden für Jugendliche und ein weiterer Bewohner lädt jeden Donnerstagabend zum Tanzunterricht für Fortgeschrittene. Laufend kommen neue Initiativen dazu, Informationsblätter in allen Stiegenhäusern informieren über das jeweils aktuelle Angebot von MieterInnen für MieterInnen. Zudem startete wohnpartner im April die Lernbegleitung mit Julia Pedru und Esmat Wahba.

### **Julia Pedru und Esmat Wahba machen das Lernen wieder interessant**

Kennengelernt haben die wohnpartner-Mitarbeiterinnen die beiden im Jahr 2012, als sie im Karl-Waldbrunner-Hof unterwegs waren, um das Interesse der MieterInnen auszuloten, sich für die Gemeinschaft zu engagieren. Esmat Wahba arbeitet gerne mit Kindern im Volksschulalter und bringt hier auch seine Erfahrungen als Familienvater ein. Julia Pedru unterstützt Kinder der Unter- und Oberstufe beim Lernen. Sie haben beide den Lehrgang von wohnpartner in Kooperation mit den Wiener Volkshochschulen im Dezember abgeschlossen. Hedija Becirovic, eine Mieterin aus dem 11. Bezirk, unterstützt sie. Sie hat ebenfalls die Ausbildung zur Lernbegleiterin absolviert. Da es in ihrem Gemeindebau keine geeigneten Räumlichkeiten gibt, kommt sie hierher, um Kindern beim Lernen zu helfen.

Insgesamt begleiteten die engagierten MieterInnen bisher 21 Kinder beim Lernen. Unter ihnen waren viele aus einkommensschwächeren Familien mit Migrationshintergrund, die sich keine Nachhilfe leisten können. Auch alleinerziehende Mütter nahmen das Angebot dankbar an. „Kinder freunden sich hier oft schon innerhalb einer Stunde an“, bringt wohnpartner-Mitarbeiterin Baian Muhamad einen weiteren wichtigen Aspekt der Lernbegleitung auf den Punkt: „Sie haben Spaß miteinander, haben Erfolgserlebnisse in der Schule und können hier noch dazu viele neue Freundschaften schließen.“

### **Ein leicht zugängliches Angebot für alle, die es brauchen**

Die Lernbegleitung wurde im Karl-Waldbrunner-Hof von April bis Juni an vier Tagen pro Woche von zwei Personen für vier bis sechs Kinder angeboten. Für ihr Engagement im Rahmen der Lernbegleitung haben die Ehrenamtlichen bereits viel Anerkennung erhalten. wohnpartner unter-



Gemeinsam lernt sich's leichter.

stützt sie durch regelmäßig stattfindende Reflexionstreffen und hilft auch bei der Organisation: „Wir fragen sie, wie es ihnen geht, ob sie Unterstützung brauchen und was wir noch gemeinsam verbessern können“, beschreibt Baian Muhamad die Rolle von wohnpartner. Und sie ergänzt: „Außerdem stehen wir für interessierte Eltern als Ansprechpartnerinnen und -partner zur Verfügung. Wir übernehmen die Anmeldung und die Terminkoordination, damit die Lernbegleiterinnen und -begleiter hier keinen zusätzlichen Aufwand haben.“ Auch den Stundenplan erstellte wohnpartner gemeinsam mit allen Beteiligten.

### **Viele neue Freundschaften sind entstanden**

Zum Schulschluss veranstaltete das wohnpartner-Team 3\_4\_11 eine Abschlussfeier, zu der alle Kinder und deren Eltern kamen. Die Kinder bekamen von den LernbegleiterInnen selbst gebastelte „Ferien-Tüten“, gefüllt mit Malsachen und anderen praktischen Dingen für den Sommer. Das Fest bot auch für die Familien Gelegenheit, einander besser kennenzulernen. Im September ging es dann mit der Lernbegleitung weiter. Esmat Wahba hat auch schon eine neue Idee für einen Kinderkochkurs, wohnpartner wird ihn dabei unterstützen.



Die Lernbegleiterin Hedija Becirovic (hinten links) kommt regelmäßig in den Karl-Waldbrunner-Hof, um Julia Pedru und Esmat Wahba zu unterstützen.



„Die Frage ist: Welche Schwierigkeiten haben die Kinder und wie kann man sie am besten unterstützen?“ Julia Pedru



„Kindern zu helfen und sie zu unterstützen ist mir ein großes Anliegen.“ Esmat Wahba

**Sie haben ein großes gemeinsames Anliegen: Kindern beim Lernen zu helfen. Woher kommt dieses Interesse?**

**Pedru:** Ich habe eine Ausbildung zur Chemie-Ingenieurin gemacht und arbeite als Sachbearbeiterin im Wiener Wirtschaftsförderungsfonds. Ich bin ursprünglich aus dem 21. Bezirk, das heißt, ich bin in einem Einfamilienhaus aufgewachsen und vor circa zwei Jahren hierher in diese Wohnhausanlage gezogen.

**Wahba:** Ich komme ursprünglich aus Ägypten und bin seit 1981 hier. Ich habe meine Ausbildung an der BOKU als Diplom-Ingenieur und Doktor im Bereich Landwirtschaft absolviert. Ich habe keinen meiner Ausbildung entsprechenden Beruf gefunden und daher zuletzt elf Jahre in einer Buchhandlung gearbeitet. Vorher habe ich verschiedene Tätigkeiten gehabt. Seit 2009 bin ich wegen einer Herzoperation in Frühpension. Ich wohne in dieser Anlage seit 2005 und als ich von der wohnpartner-Initiative gehört habe, habe ich das sehr ernst genommen und den Lernbegleiterkurs absolviert.

**Was ist Ihre Motivation?**

**Wahba:** Ich engagiere mich, seitdem ich hier in Österreich bin. Ich will Menschen helfen. In meiner koptischen Gemeinde bin ich ebenfalls ehrenamtlich aktiv. Ich habe hier einige Dinge in Bewegung setzen können und ich helfe auch Leuten bei Problemen mit der Verwaltung, Ausbildung oder Universität. Egal in welchem Bereich, ich begleite sie und helfe, den Sachverhalt zu klären. Dadurch, dass meine eigenen Kinder selbst in der Schule manchmal Schwierigkeiten haben, bin ich ebenfalls motiviert, am Lernbegleiter-Projekt mitzuarbeiten.

**Pedru:** Ursprünglich wollte ich zum Roten Kreuz, um mich ehrenamtlich zu engagieren. Ich habe aber, als ich hier eingezogen bin, zufällig in der Bezirkszeitung einen Artikel über das Lernbegleiter-Projekt gelesen. So ist irgendwie das eine zum anderen gekommen. Denn voriges Jahr wurde ich von wohnpartner angesprochen, ob ich Interesse hätte, mich für dieses Projekt zu engagieren.

**Was bedeutet für Sie ehrenamtliches Engagement und was hat sich für Sie dadurch verändert?**

**Pedru:** Man lernt sehr viel von den Kindern! (*Lacht*) Es macht einfach Spaß, mit ihnen zu arbeiten und zu sehen, wie sie sich weiterentwickeln.

**Wahba:** Ich stehe jetzt näher mit den Menschen hier in Kontakt. Man grüßt sich nun eher, wenn man sich in der Anlage trifft – das war früher nicht der Fall. Die Menschen kennen mich jetzt besser – und umgekehrt. Dieses Projekt ist ein großer Schritt, durch den die Menschen näher zusammenkommen. Das hilft nicht nur mir, sondern auch meinen Kindern.

**Und was hat sich für die Kinder, die an den Kursen teilnehmen, verändert?**

**Wahba:** Für meine Kinder hat sich verändert, dass sie jetzt sehr viele Freunde im Hof haben. Sie wiederum helfen anderen Kindern, nähere Kontakte zu knüpfen.

**Pedru:** Ich habe den Eindruck, dass vor allem Kinder mit Migrationshintergrund sich mehr zu reden trauen. Am Anfang haben sie Hemmungen gehabt, frei Deutsch zu sprechen – mittlerweile hat sich das aber sehr gebessert. Sie sind vom Reden her freier.



### **Hat es auch Herausforderungen gegeben?**

**Pedru:** Herauszufinden, welche Schwierigkeiten die Kinder haben und wo man sie unterstützen kann – das ist zeitweise schwierig.

**Wahba:** Als Lernbegleiter ersetzt man ja nicht die Lehrerin bzw. den Lehrer! Es ist unsere Pflicht, dass wir helfen und unterstützen, doch nicht, dass wir mit der Lehrerin bzw. dem Lehrer konkurrieren. Daher beschränken wir uns auf bestimmte Bereiche. Zum Beispiel bei der Mathematik: Da kann es unterschiedliche Lösungswege geben, doch wir bemühen uns, es genauso mit den Kindern zu lernen, wie es die Lehrerin bzw. der Lehrer im Unterricht behandelt. Wir verwenden auch dieselben Bücher. Wir machen Logik-Übungen mit ihnen, damit sie lernen, schnell zu denken, und damit das Gehirn aktiv bleibt.

**Pedru:** Zum besseren Verständnis bringen wir auch andere Sichtweisen ein – sei es in Mathematik oder Deutsch. Die Kinder kriegen so teils auch einen anderen Zugang zum Stoff.

### **Gab es etwas, das Sie zum Schmunzeln gebracht oder Sie berührt hat?**

**Pedru:** Beim Schulabschlussfest, da war ein Mädchen, das Tischtennis gespielt hat, und als ich an ihr vorbeigekommen bin, ist sie zu mir hergekommen und hat mich gefragt, ob sie mich umarmen darf. Das war irrsinnig süß!

**Wahba:** Ein Junge hatte Probleme bei einem Referat und hat mich gebeten, ob ich ihn ein bisschen unterstützen kann. Ich habe im Internet recherchiert und Literatur auf seinem Niveau zu dem Thema Fossilien gesammelt. Er hat sie gelesen, sein Referat geschrieben und eine Eins bekommen. Seine Mutter war sehr glücklich, dass er dieses Niveau erreicht hat. Früher hatten die Kinder, wenn ich ihnen eine Übung gab, gewisse Hemmungen. Jetzt freuen sie sich auf die Herausforderung und motivieren sich gegenseitig. Das ist ein Erlebnis, das man gar nicht beschreiben kann.

**Pedru:** Vor allem, wenn Kinder so einen Aha-Effekt haben und danach noch weitermachen wollen! Zum Beispiel bei Bruchzahlen.

### **Was sind denn die Pläne für die nächste Zeit?**

**Wahba:** Es wäre wünschenswert, wenn es noch mehr Lernbegleiterinnen und -begleiter geben würde. Dann könnte ich mir vorstellen, dass wir die Kapazitäten hätten, das Angebot auszubauen oder vielleicht sogar Computer-Kurse anzubieten. Wir hoffen, dass das Projekt von den Leuten ernst genommen wird und wir mit wohnpartner dieses wunderschöne Projekt weiterführen können.

### **Haben Sie durch Ihr Engagement auch andere Bewohnerinnen und Bewohner besser kennengelernt?**

**Pedru:** Auf jeden Fall! Man kommt immer wieder zwischendurch ins Plaudern, wenn man sich trifft.

**Wahba:** Kinder haben eine eigene Sprache und bringen ihre Eltern dazu, dass sie mit anderen Erwachsenen reden. Man muss irgendwie diese Wand zwischen den Leuten durchbrechen. Wenn wir diesen Schritt tun, dann wird alles leichter. Und das geht durch die Kinder! Die wissen genau, wie sie das durchsetzen können – sie haben da keine Hemmung.



Ob Rechnen, Schreiben oder Lesen, mithilfe von LernbegleiterInnen macht Lernen Spaß.



### **Karl-Waldbrunner-Hof** Lechnerstraße 2–4, 1030 Wien

**Wohnungen:** 512

**Baujahr:** 1981–1984

**Architekten:** Erwin Fleckseder, Sepp Frank, Peter Lindner u. a.

**Architektur:** Der Gebäudekomplex mit neun Stiegen umschließt drei Innenhöfe, die über großzügig ausgeschnittene Durchgänge miteinander verbunden sind. Im Erdgeschoss der Hauptfront an der Lechnerstraße sind Geschäftslokale untergebracht. Spitzerker schaffen einen Bezug zur Architektur des gegenüberliegenden Hanusch-Hofes, der aus der Zwischenkriegszeit stammt.





„Ich mache das gerne  
– so kann ich mein  
**Wissen weiter geben.**“

Schachpate Vatroslav Djordjevic bringt Groß und Klein das Schachspielen bei und verbindet dadurch die unterschiedlichen Generationen im Südtiroler-Hof.

**Respekt, Geduld und Konzentration:** Beim Schach sind unterschiedliche Eigenschaften gefragt, die auch das Zusammenleben verbessern können. Zudem kann Schach unterschiedliche Generationen verbinden. Auch im Südtiroler-Hof: Hier spielen bereits Vier- bis Fünfjährige mit den erwachsenen NachbarInnen. „Wenn Erwachsene Kindern etwas beibringen, erfüllt sie das mit Stolz und die Kinder wiederum freuen sich, wenn sie von den Älteren etwas lernen können. Dadurch relativiert sich der Generationenunterschied, es ist eine Begegnung auf Augenhöhe“, beschreibt wohnpartner-Mitarbeiter Ertugrul Gezer die gegenseitige Wertschätzung im Südtiroler-Hof. Er ist selbst ein leidenschaftlicher Schachspieler.



## Vatroslav Djordjevic

„ICH MACHE DAS GERNE – SO KANN ICH MEIN WISSEN WEITER GEBEN.“

### **Symbolischer Handschlag nach jedem Spiel**

Bereits seit 2011 veranstaltet wohnpartner jährlich über 100 „Nachbarschaftliche Schachpartien“, die von SchachtrainerInnen des Wiener Schachverbands begleitet werden. Nach jeder Partie reichen sich die SpielerInnen die Hände – ein Symbol für ein respektvolles Miteinander. Im Südtiroler-Hof starteten die Schachpartien 2012. Zu diesem Zeitpunkt übernahm Vatroslav Djordjevic auch die Aufgabe eines ehrenamtlichen „Schachpaten“. Zu Beginn vermittelte ihm eine Trainerin vom Wiener Schachverband Tipps, Tricks und neue Methoden für das Training. Auch wohnpartner unterstützt den ersten „Schachpaten“ im Wiener Gemeindebau seither: „Wir überlegen gemeinsam, wie wir die Initiative weiterentwickeln können. Die Idee zu einer Schachzeitung konnten wir bereits umsetzen. Darin kommen die Kinder zu Wort, erzählen, was ihnen am Schachspiel gefällt, und es sind auch Schachrätsel enthalten.“

### **Gelegenheit zum Gespräch mit dem Mieterbeirat**

Während Schach gespielt wird, haben die MietervertreterInnen offene Sprechstunden. Immer wieder bringen BewohnerInnen Kaffee und Kuchen mit. Ertugrul Gezer beobachtet eine Verbesserung des Zusammenlebens: „Oft spielen auch die Eltern der Kinder mit, dadurch kommen auch Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zusammen. Sie sprechen zuerst über die Kinder, dann über das Wetter und irgendwann sind sie Freunde. Dafür gibt es hier viele Beispiele.“ Beim Schach hält man sich an vereinbarte Regeln. Mittlerweile haben die Kinder im Südtiroler-Hof viel dazu gelernt, sowohl spielerisch als auch im Umgang miteinander.

## Vatroslav Djordjevic

„ICH MACHE DAS GERNE – SO KANN ICH MEIN WISSEN WEITER GEBEN.“



Gemeinsam mit dem Wiener Schachverband, organisiert wohnpartner jährlich mehr als 100 „Nachbarschaftliche Schachpartien“ in den Wiener Gemeindebauten.



## Vatroslav Djordjevic

„ICH MACHE DAS GERNE – SO KANN ICH MEIN WISSEN WEITER GEBEN.“



Vatroslav Djordjevic hat viel Freude daran, den Kindern Schach beizubringen. Begeistern lassen sich deutlich mehr Mädchen als Buben.



Ertugrul Gezer und Vatroslav Djordjevic sind bereits ein „eingespieltes“ Team.



„Was die Kinder jetzt lernen, damit gehen sie durch das Leben.“

### **Sie kommen ursprünglich aus Serbien. Mittlerweile sind Sie in Pension und mehrfacher Großvater ...**

**Djordjevic:** Ich bin verheiratet, habe einen Sohn und eine Tochter und bereits fünf Enkel. Alle spielen schon Schach. Ich habe früher als Steinmetz gearbeitet, zunächst 27 Jahre in Serbien, dann sieben Jahre in Bregenz, dann drei Jahre in Wien. Ich lebe seit 2008 in dieser Stadt. Mittlerweile bin ich in Invalidenpension.

### **Wie sind Sie selbst zum Schach gekommen?**

**Djordjevic:** Auch mein Vater hat schon mit großer Begeisterung Schach gespielt, er hat es mir beigebracht. Später habe ich zehn Jahre lang für einen Schachklub in Serbien gespielt.

### **Wie sind Sie auf die Idee gekommen, im Südtiroler-Hof einmal pro Woche mit Kindern zu spielen?**

**Djordjevic:** Herr Gezer von wohnpartner ist damals gekommen und hat gefragt: „Wer möchte Schach spielen?“ Wir sind schnell ins Gespräch gekommen. Ich bin schon in Pension und mache das gerne – so kann ich mein Wissen weiter geben. Ich bin also wieder auf den Geschmack gekommen und spiele wieder sehr viel. Die Zusammenarbeit mit den Leuten von wohnpartner ist sehr gut.

## Vatroslav Djordjevic

„ICH MACHE DAS GERNE – SO KANN ICH MEIN WISSEN WEITER GEBEN.“

### **Was bedeutet es für Sie, mit Kindern Schach zu spielen?**

**Djordjevic:** Ich mag Kinder sehr und möchte mit ihnen mein Wissen teilen. Immer wieder bringe ich auch Schokolade mit – schließlich habe ich ja selber fünf Enkel. Das Schachspielen macht mir einfach eine große Freude. Es ist fast ein bisschen wie eine Psychotherapie, ich kann ewig Schach spielen. Mit den Kindern spiele ich bis zu zwei Stunden an einer Partie. Ich muss dabei wenig reden, wir spielen einfach. Die meisten Kinder kennen schon alle Regeln von zu Hause – da muss ich gar nicht mehr viel erklären. Ich schaue auch öfters einfach nur zu und sage den Kindern, welcher Zug gerade am besten wäre. Je länger man spielt, desto mehr kann man lernen. Es gibt insgesamt mehr Mädchen als Buben, die sich dafür begeistern. Früher waren auch mehr Erwachsene dabei, sie verlieren aber leider schneller die Geduld. Streit gab es deswegen aber nie.

### **Gab es Momente, die Sie berührt haben?**

**Djordjevic:** Wenn ein Kind verliert, ist es manchmal so, dass es beleidigt ist. Dann will es weiter spielen, bis es gewinnt. Das kann lustig sein, aber auch schwierig. Jeder will gewinnen! Manchmal lasse ich die Kinder absichtlich gewinnen, damit sie ihren Ehrgeiz nicht verlieren. (Vatroslav Djordjevic zwinkert mit dem rechten Auge.) Die Kinder fragen mich immer wieder: „Wann spielen



## Vatroslav Djordjevic

„ICH MACHE DAS GERNE – SO KANN ICH MEIN WISSEN WEITER GEBEN.“



Bis zu zwei Stunden kann eine Partie dauern – der Ehrgeiz zu gewinnen ist schon in jungen Jahren groß.

wir das nächste Mal?“ Sie würden am liebsten jeden Tag spielen. Ich halte Schach jedenfalls für eine viel bessere Beschäftigung als einfach nur fernzusehen.

### **Was hat sich für Sie durch das Schachspielen im Südtiroler-Hof verändert?**

**Djordjevic:** Hier in der Wohnhausanlage spielen etwa fünf Erwachsene Schach. Dadurch habe ich schon viele Bewohnerinnen und Bewohner kennen gelernt. Außerdem spiele ich in den Parks der Umgebung – im Drasche-Park, zum Beispiel, spielen 20 Leute. Auch am Reumannplatz bei der U-Bahn-Station treffe ich viele Schachspielerinnen und -spieler. Die kenne ich noch aus der Zeit, als ich im 10. Bezirk gewohnt habe. Manche Leute spielen für Geld – bis zu 100 Euro sind im Spiel! Das ist aber nichts für mich, mir geht es um das Spiel selbst.

### **Welche Pläne haben Sie für die Zukunft – wie machen Sie weiter?**

**Djordjevic:** Wenn Ertugrul gut zahlt (*Lacht*) ... Nein, natürlich mache ich weiter – solange ich lebe! Ich bin ja in Pension und es macht mir große Freude. Bei uns gibt es den Spruch: „Was die Kinder jetzt lernen, damit gehen sie durch das Leben.“ Und wenn sie dann mehr können, als am Anfang, profitieren sie später davon. Es ist besser, wenn sie Schach spielen als vor dem Computer zu hocken, dann setzen sie ihren Kopf ein.

## Vatroslav Djordjevic

„ICH MACHE DAS GERNE – SO KANN ICH MEIN WISSEN WEITER GEBEN.“



Durch Schach kommen die Menschen ins Gespräch – auch über die Generationen hinweg.



### **Südtiroler Hof** Schelleingasse 9–15, 1040 Wien

**Wohnungen:** 181

**Baujahr:** 1927–1928

**Architekten:** Karl Ernst, Josef Hahn

**Architektur:** Dieser Gemeindebau grenzt im Süden an den Wiedner Gürtel. Durch die geschlossene Bauweise dringt nur wenig Lärm in den Innenhof, der aus zwei Teilen besteht. Der erhöht gelegene südliche Teil ist durch eine Pergola von der tiefer gelegenen Hofhälfte abgegrenzt. Der attraktive Platz an der Pergola lädt mit Tischen und Bänken zum Sitzen ein.





Petronila Mock und  
wohnpartner-Mitarbeiterin  
Daniela Schagerl

## „Wo kann ich sonst noch mitmachen?“

**Multitalent und Kunsthandwerkerin aus Leidenschaft, Petronila Mock, bringt mit ihren Handarbeits-Workshops Jugendlichen und Erwachsenen das Häkeln, Stricken und Nähen bei.**

„Eine gegenseitige Bereicherung“ – so beschreiben die wohnpartner-MitarbeiterInnen die Zusammenarbeit mit Petronila Mock. Seit einigen Jahren engagiert sich die gebürtige Chilenin schon in der Per-Albin-Hansson-Siedlung im 10. Bezirk und unterstützt ihre Mitmenschen auf unterschiedlichste Weise. Mittlerweile reicht ihr Engagement von Handarbeits- und Koch-Workshops über selbstgemachte Sachspenden für den guten Zweck, bis hin zur Pflege des Gemeinschaftsgartens.



## **Petronila Mock**

„WO KANN ICH SONST NOCH MITMACHEN?“



Wolfgang Winkler leitet gemeinsam mit Petronila Mock den Handarbeitskreis im Karl-Wrba-Hof.

### **„Es ist ein stetes Geben und Nehmen“**

So beschreibt wohnpartner-Mitarbeiter Franz Swischaj die Zusammenarbeit mit Petronila Mock. So hat das Team der engagierten MieterIn vor zwei Jahren vorgeschlagen, dem 1. Wiener Gemeindebauchor beizutreten. Im Gegenzug veranstaltete sie einen Schmuckworkshop für den Chor im wohnpartner-Lokal in der Per-Albin-Hansson-Siedlung, in dem alle Mitglieder mit farblich einheitlichem Schmuck ausgestattet wurden. Regelmäßig schaut die kreative Mieterin im wohnpartner-Lokal vorbei. Dort kümmert sie sich um das Gemeinschaftsbeet, unterhält sich mit den wohnpartner-MitarbeiterInnen oder erkundigt sich nach den neuesten geplanten Aktivitäten.

### **Wissen für die Zukunft weitergeben**

Seit Anfang 2013 bietet die gelernte Stricklehrerin im wohnpartner-Lokal neben Schmuck- auch Handarbeits-Workshops für Jugendliche und Erwachsene zu den Themen Häkeln, Stricken und Nähen an. „Aber das ist nur der Anfang! Alles, was mit Kochen und Tanzen zu tun hat, all die lebendigen Dinge, da ist sie Feuer und Flamme“, beschreibt Daniela Schagerl vom wohnpartner-Team 10 die gebürtige Chilenin. Als zum Beispiel eine südamerikanische Tanzlehrerin für den Treffpunkt Gemeindebau 2012 eingeladen wurde, ließ es sich Petronila Mock nicht nehmen, zusammen mit ihrer Familie, für alle Empanadas zu kochen, zu tanzen und zu feiern. Daraus entstand die Idee zu Kochworkshops, bei denen nicht nur gemeinsam tolle Speisen kreierte werden, sondern auch beim gemeinsamen Essen ausgiebig getratscht wird.

Für sie gibt es keine halben Sachen: „Wenn ich etwas anfangen will, dann mache ich es richtig!“ Man glaubt es ihr aufs Wort.

## **Petronila Mock**

„WO KANN ICH SONST NOCH MITMACHEN?“



Der Gemeinschaftsgarten vor dem wohnpartner-Lokal gedeiht prächtig – auch hier ist Petronila Mock federführend aktiv.

### **Der Handarbeitskreis und das Naturtalent Wolfgang Winkler**

Petronila Mock engagiert sich aber nicht nur in ihrer Wohnhausanlage, sondern leitet mittlerweile auch gemeinsam mit Wolfgang Winkler den Handarbeitskreis im BewohnerInnen-Zentrum Klub KW im Karl-Wrba-Hof. Bis Ende 2012 war der Bewohner des Karl-Wrba-Hofs Teilnehmer dieses Handarbeitskreises. Ab Jänner 2013 wirkte er selbst als ehrenamtlicher Mitarbeiter mit. Wolfgang Winkler bringt den Teilnehmerinnen nicht nur das Stricken und Häkeln bei, sondern gibt auch sein Wissen im Kreieren und Reparieren von Schmuck weiter.

„Herr Winkler ist ein Naturtalent. Er ist sehr kommunikativ und zeigt gerne, was er kann. Der Spaß kommt dabei niemals zu kurz“, erzählt Müesser Seebacher vom wohnpartner-Team 10. Und sie ergänzt: „Dass er sich als einziger Mann im Handarbeitskreis und als alt eingesessener Bewohner des Karl-Wrba-Hofs ehrenamtlich und mit so viel Elan in das Projekt eingebracht hat, freut uns ganz besonders!“

Im März 2013 stieß dann Petronila Mock zum Handarbeitskreis im Karl-Wrba-Hof und bringt dort seither ihr Talent und ihre langjährige Erfahrung ein. Gemeinsam mit Wolfgang Winkler hat sie noch viel vor.

## Petronila Mock

„WO KANN ICH SONST NOCH MITMACHEN?“



„Man soll nicht nur an sich selbst denken, sondern auch an die anderen – das hab ich schon von meiner Mutter gelernt.“



In den Schmuck-Workshops gestaltet Frau Mock gemeinsam mit MieterInnen Ringe, Halsketten und Ohrringe.

### **Frau Mock, bitte geben sie uns einen kurzen Überblick über Ihre Aktivitäten.**

**Mock:** Ich engagiere mich als Malerin, Schmuckdesignerin und Stricklehrerin – Kochen kommt nun auch bald hinzu. Ich setze mich dort ein, wo man mich eben braucht. Im Gemeindebauchor bin ich jetzt seit eineinhalb Jahren. Wir proben ab August regelmäßig im 2. Bezirk. Vorher haben wir hier und im Karl-Wrba-Hof gesungen. Um den Gemeinschaftsgarten kümmere ich mich ebenfalls.

### **Woher nehmen Sie Ihr Engagement?**

**Mock:** Das habe ich von meiner Mama gelernt. Man soll sich karitativ engagieren, nicht nur an sich selbst denken, sondern auch an die anderen. Wir sind neun Geschwister und haben alle einen Beruf gelernt und ich bin Stricklehrerin geworden.

### **Haben Sie sich schon vor der Zusammenarbeit mit wohnpartner engagiert?**

**Mock:** Nein, weil ich mich um meinen Mann gekümmert habe. Er ist jetzt schon fast fünf Jahre tot, daher habe ich Zeit – außer am Freitag: Da ist Oma-Tag! Da hole ich meine Enkelkinder von der Schule und dann wird „strawantz“. \* Ich habe fünf Enkelkinder von drei Kindern. Die ältesten sind 25, 22 und 15, eine wird nächsten Monat zwölf und die Kleine zehn.

### **Wie lange wohnen Sie schon hier in der Siedlung?**

**Mock:** Seit 1995. Zuerst habe ich in der Steiermark gewohnt, dann bin ich nach Wien in den 3. Bezirk gezogen, später in den 10. Bezirk, in die Inzersdorferstraße und dann bin ich hierhergekommen. Dieser Bezirk gefällt mir! Ich habe es hier grün, vor und auf meinem Balkon.

Fußnote: \*) strawanzen – Wienerisch für „spazieren gehen“

## Petronila Mock

„WO KANN ICH SONST NOCH MITMACHEN?“

### **Und wie steht es um den Gemeinschaftsgarten?**

**Mock:** Ich bin die „Mutti“ von dem Garten! Ich komme vorbei und gieße ihn. Auch wenn ich später am Abend nach Hause komme und sehe, dass das Beet trocken ist, dann gieße ich da auch noch einmal. Leider wurden auch schon einige Blumen gestohlen – vor allem Kräuter.

### **Ist das der einzige Garten, den Sie pflegen?**

**Mock:** Ja! (*Lacht*) Und der reicht mir auch vollkommen!

### **Wie läuft der Handarbeitskurs ab?**

**Mock:** Die Kinder und Erwachsenen kommen und wollen lernen und ich zeige ihnen, was sie machen können oder wo sie sprichwörtlich „anknüpfen“ können. Zum Beispiel ist eine Dame zu mir gekommen, die eine Kette häkeln wollte – und ich habe ihr beigebracht, wie das geht. So entstehen die Kurse. Manchmal basteln wir aber auch zu einem bestimmten Thema – wie vor Ostern zum Beispiel.

### **Und wie ist es zu Ihrem Koch-Workshop gekommen?**

**Mock:** Eine kolumbianische Tanzlehrerin kam her und ich habe noch chilenische Bekannte eingeladen. Wir haben Empanadas gemacht. Getanzt habe ich natürlich auch – ich komme aus Lateinamerika. Es wäre doch fad, wenn ich da nur sitzen bleiben würde! Das geht nicht! Ich besuche das wohnpartner-Team fast jeden Tag. Ich gehöre fast schon zum Inventar. (*Lacht*) Ich bin auch immer für jeden Spaß zu haben. Beim Chor bin ich gefragt worden, ob ich singen will – so bin ich in den Chor gekommen. Am Anfang waren wir nur ganz wenige, heute sind wir über 25 Personen.



## ***Petronila Mock***

„WO KANN ICH SONST NOCH MITMACHEN?“

„*Es ist ruhiger geworden.  
Ich habe mehr Selbstvertrauen gewonnen.*“

### **Sind Sie auch immer wieder bei Auftritten dabei?**

**Mock:** Vor zwei Wochen waren wir in St. Michael in Salzburg für drei Tage. Das war wunderschön. Noch dazu ich hab den ganzen Schmuck für den Chor entworfen und die Hälfte gespendet. Es ist der einzige Chor mit einheitlichem Schmuck. Ohrringe und Ketten sind beide in den wohnpartner-Farben gehalten. Auf das bin ich sehr stolz!

### **Was haben Sie für die Zukunft geplant?**

**Mock:** Aktuell steht der Kochworkshop am Plan. Je nachdem, welches Thema gewählt wird, komme ich zum Kochen – wenn sie mich brauchen und mir das Thema gefällt. Aber ich bin immer und überall dabei. Nicht weil ich muss, sondern weil ich Freude daran habe! Was mache ich sonst alleine zu Hause? Das Zuhause ist nur zum Schlafen und Häkeln da.

### **Zu Hause machen Sie auch viel?**

**Mock:** Viell! Nicht nur Schmuck, ich stricke auch. Zum Beispiel für die Damen in meiner Bank. Da sind jetzt schon sechs von ihnen schwanger! Jede hat von mir ein Babygewand gestrickt bekommen. Generell, wenn ich etwas mache, dann bin ich voll dabei. Im Karl-Wrba-Hof haben wir jetzt das Projekt Familienfest im September. Dafür bastle ich eine Spende – das sind kleine Engerl.

### **Wie viele dieser „Engerl“ machen Sie?**

**Mock:** Hunderte. Das Material ist ja schnell vorbereitet und der Rest geht ganz schnell. Das sind kleine Präsenten und jedes Kind freut sich, wenn es etwas kriegt.

### **Was hat sich für Sie persönlich verändert, seitdem Sie sich engagieren?**

**Mock:** Es ist ruhiger geworden. Ich habe mehr Selbstvertrauen bekommen. Nach dem Tod meines Mannes wollte ich eine Zeit lang nirgendwo hingehen, nicht alleine sein. Ich hatte auch Angst vor der U-Bahn. Ich musste immer irgendwie anders von A nach B kommen. Aber jetzt liebe ich sie und fahre hin und her mit der U-Bahn!

## ***Petronila Mock***

„WO KANN ICH SONST NOCH MITMACHEN?“



### **Wenn Sie etwas machen, dann machen Sie es hundertprozentig?**

**Mock:** Ja, oder ich mache es gar nicht! Diese Einstellung ist nicht selbstverständlich, aber wenn ich etwas für ein Projekt machen will, dann bin voll dabei! Das sind meine Prinzipien! Halbe Sachen gehen nicht! So arbeite ich!

### **Hat es in all den Treffen und Workshops Erlebnisse gegeben, die Sie berührt haben?**

**Mock:** Als ich mit dem Chor in St. Michael war – wunderschön! Das waren ungefähr 40 Chöre, aus Deutschland, der Schweiz, Ungarn und Österreich. Wenn man mit all den Leuten gemeinsam aufmarschiert, mit Fahne und dem eigenen Schild: Der Wiener Gemeindebauchor. Das war für mich etwas Wunderschönes. Ich möchte nächstes Jahr unbedingt wiederkommen! Ich will das, was ich weiß, nicht für mich behalten, sondern es anderen beibringen! Später können sie es vielleicht verwenden und etwas daraus machen.



### **Per-Albin-Hansson-Siedlung Nord**

Saligergasse 6–16, 1100 Wien

**Wohnungen:** 534

**Baujahr:** 1969–1971

**Architekten:** Anny Beranek, Johannes Lintl, Otto Nobis u. a.

**Architektur:** Der kleinere nördliche Teil der Per-Albin-Hansson-Siedlung besteht aus dreigeschossigen Wohnblöcken. Kleine Wege durchbrechen die Bauten und verbinden die Höfe miteinander. Die schlichten Bauten erhielten durch die Renovierung ein neues Farbkonzept mit bunten Flächen, die einzelne Bauteile betonen.





## „Ich leiste meinen Beitrag mit Sport.“

**Lazare Koffi trainiert Fußball mit Kindern in der Großfeldsiedlung – dadurch kommen auch deren Eltern mehr miteinander in Kontakt.**

Unser Gespräch findet in einem schattigen Hof im nördlichen Teil der Großfeldsiedlung statt. Die Gebäude sind hier bis zu elf Stockwerke hoch. Wir sitzen mit Lazare Koffi beim Spielplatz. Hier finden seit 2012 regelmäßig Hof-Cafés statt, bei denen die BewohnerInnen zusammen kommen und selbst Kuchen und Getränke mitbringen. Sie essen gemeinsam und kommen dadurch ins Gespräch.



## **Lazare Koffi**

„ICH LEISTE MEINEN BEITRAG MIT SPORT.“

### **Die Hof-Cafés – eine Plattform für neue Ideen**

Durch die Hof-Cafés kommen viele neue Ideen „auf den Tisch“. Diese besprechen die wohnpartner-MitarbeiterInnen gemeinsam mit den MieterInnen – und suchen gemeinsam Möglichkeiten zur Umsetzung. Mittlerweile engagieren sich bereits mehrere BewohnerInnen für ein gutes Zusammenleben. Brigitte Röhrenbacher ist eine von ihnen. Sie setzt sich insbesondere für die Kinder der Wohnhausanlage ein. Gemeinsam mit wohnpartner hat sie sich erfolgreich für die Erweiterung des Spielplatzes, mehr Sitzgelegenheiten und das Errichten von mobilen Beeten engagiert.

### **Am Ball bleiben für die Gemeinschaft**

Der Fußball-Schiedsrichter und Trainer Lazare Koffi hatte seit seinem Einzug im Jahr 2001 großes Interesse an einem guten Miteinander in seinem Wohnumfeld. Lazare Koffi ist jemand, der auf die Leute zugeht und die Ruhe bewahrt, wenn es zu Konflikten kommt. Er fühlt sich in seiner Vermittlerrolle wohl und wirkt ausgleichend. Aus diesen Gründen fragte ihn wohnpartner-Teamleiterin Snježana Čalija auch, ob er mit Kindern trainieren wolle – und er sagte zu. Das meiste organisierte er selbst. wohnpartner unterstützte mit Tormann-Handschuhen, Bällen und Fußball-Dressen.

### **Durch Fußball zu mehr Identifikation mit dem Wohnumfeld**

Fußball erwies sich sprichwörtlich als „Toröffner“. Mittlerweile kennt der engagierte Fußballtrainer fast alle Kinder und deren Eltern beim Namen. Er würde auch gerne mit Kindern von anderen Stiegen trainieren, das deckt sich auch mit den Zielen von wohnpartner. Burak Büyüük vom wohnpartner-Team 22: „Wir möchten eine gewisse Nachhaltigkeit erreichen, indem wir über das gemeinsame Fußballspielen die Identifikation mit der Wohnhausanlage erhöhen und Kontakte mit Mieterinnen und Mietern anderer Wohnhausanlagen herstellen. Mit der Teilnahme an Turnieren arbeiten die Kinder auf ein gemeinsames Ziel hin – dadurch entsteht eine noch größere Verbindlichkeit.“

### **Eine eigene Turnier-Mannschaft und weitere ambitionierte Zukunftspläne**

Im Jahr 2013 unterstützt wohnpartner Lazare Koffi bei der Gründung eines „Adolf-Loos FC“, einer Kampfmannschaft mit Acht- bis Vierzehnjährigen aus allen drei Höfen der Wohnhausanlage. Geplant ist die Teilnahme an Turnieren im Bezirk, wohnpartner stellt die dafür nötigen Fußball-Dressen zur Verfügung.

Das wohnpartner-Team 22 möchte außerdem weiter dazu beitragen, dass die verschiedenen Gruppen im Hof noch mehr miteinander ins Gespräch kommen. Daher ist es Ziel, das Hof-Café weiterzuentwickeln. Dazu bedarf es einer gemeinsamen Vorbereitung, wohnpartner organisiert Termine für Besprechungen und sorgt für eine klare Aufgabenverteilung. Der Lohn dafür ist das Gefühl, etwas gemeinsam erreicht, und dabei auch Herausforderungen gemeistert zu haben.

## **Lazare Koffi**

„ICH LEISTE MEINEN BEITRAG MIT SPORT.“



„Wir möchten die Identifikation mit der Wohnhausanlage erhöhen.“  
wohnpartner-Mitarbeiter Burak Büyüük

„Wenn etwas in Bewegung kommt, ist das auch mit Konflikten verbunden. Insgesamt ist das aber positiv, weil wir die Themen dann aufgreifen und gemeinsam mit den Mieterinnen und Mietern bearbeiten können“, erklärt Burak Büyüük die Vorgehensweise von wohnpartner. Langfristig möchte das Team auch in anderen Höfen der Großfeldsiedlung mobile Hochbeete aufstellen und Hof-Cafés ins Leben rufen. Das soll zu noch mehr Austausch führen – die BewohnerInnen können sich dann gegenseitig besuchen.

Im folgenden Interview erzählt uns Lazare Koffi, wie er durch den Sport mit den NachbarInnen in Kontakt gekommen ist, und warum ihm das Trainieren mit den Kindern und Jugendlichen so viel Freude macht.

## **Lazare Koffi**

„ICH LEISTE MEINEN BEITRAG MIT SPORT.“



Die Kinder durch den Sport zusammenbringen, das ist Lazare Koffis Ziel.



„Ich habe das Gefühl, dass die Kinder sich beim Training mit mir wohl fühlen, sie amüsieren sich.“



Um das Teamgefühl noch weiter zu stärken, möchte Lazare Koffi mit einer „Kampfmannschaft“ an Bezirks-Turnieren teilnehmen.

### **Herr Koffi, wie kamen Sie zum Fußball?**

**Koffi:** Ursprünglich komme ich aus Kamerun. Nach Österreich bin ich 1991 im Alter von 32 Jahren gekommen, wo ich in Wien die Ausbildung zum Schiedsrichter absolviert habe. Die Trainer-Ausbildung habe ich noch in meinem Heimatland Kamerun gemacht. Ich bin seit 1994 in Österreich als Fußball-Schiedsrichter und Trainer tätig. Hier in der Adolf-Loos-Gasse wohne ich seit 2001.

### **Seit wann trainieren Sie mit den Kindern und wie oft?**

**Koffi:** Ich habe im Sommer 2012 begonnen, mit den Kindern zu trainieren. Die Kinder sind zwischen sechs und 14 Jahren alt. Wir treffen uns jeden Samstag zum Spielen. Das Training findet bei gutem Wetter immer statt, außer ich bin aus beruflichen Gründen verhindert und zum Beispiel als Schiedsrichter im Einsatz.

### **Warum arbeiten Sie besonders gerne mit Kinder und Jugendlichen?**

**Koffi:** Nachdem ich mich seit 1994 durch meine berufliche Tätigkeit im Sport immer mit Jugendlichen beschäftige, dachte ich mir, dass es den Kindern hier im Hof auch Spaß machen würde. Dann habe ich mit diesem Projekt begonnen und es entwickelt sich immer noch weiter. Wir machen verschiedene Arten von Bewegung wie zum Beispiel Dehnen, Fußball, Handball oder Laufen. Das Training beinhaltet vielfältige Übungen, damit die Kinder sich wohl fühlen und gesund bleiben. Das ist mir wichtig. Insgesamt trainiere ich jetzt schon mit bis zu 16 Kindern. Es kommen aber natürlich unterschiedlich viele Kinder – manchmal drei oder vier, dann sind es wieder zwölf. Wer will, kann kommen. Es gibt ja keine Verpflichtung, daran teilzunehmen, wenn jemand etwas anderes zu tun hat.

### **Was bedeutet Ihnen dieses Engagement?**

**Koffi:** Ich habe von Anfang an gemerkt, dass manche Kinder getrennt spielen, obwohl sie hier in derselben Wohnhausanlage wohnen. Die Kommunikation ist manchmal ein bisschen schwierig. Ich wollte daher die Kinder durch den Sport zusammenbringen. Ich habe das Gefühl, dass die Kinder sich beim Training mit mir wohl fühlen, sie amüsieren sich. Wir reden viel miteinander, lachen gemeinsam – es macht einfach Spaß.

### **Welche Herausforderungen gab es und wie haben Sie diese gemeistert?**

**Koffi:** Der Kontakt im Hof und das Miteinander könnten noch besser werden. Einige sprechen nicht so gut Deutsch, andere wollen nicht so gerne miteinander reden. Mit der Zeit hat sich hier in der Wohnhausanlage aber etwas geändert. Wir sind zusammen und versuchen alle gemeinsam, etwas zu tun.

### **Wodurch haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von wohnpartner Sie unterstützt?**

**Koffi:** wohnpartner unterstützt mein Projekt von Anfang an. Sie sind laufend mit mir in Kontakt, derzeit möchten wir zum Beispiel ein Turnier vorbereiten. Daran arbeiten wir noch, es könnte eventuell mit Mannschaften aus anderen Bezirken oder von Gemeindebauten in der Umgebung zusammen stattfinden. Ich sehe mich ja ein bisschen als „freier Mitarbeiter“ von wohnpartner und ich mache das gerne, weil mir der Sport auch selber hilft, mich gesund und wohl zu fühlen. wohnpartner unternimmt sehr viel hier in dieser Wohnhausanlage. Da habe ich gesagt, ich mache mit und leiste meinen Beitrag mit Sport.



## **Lazare Koffi**

„ICH LEISTE MEINEN BEITRAG MIT SPORT.“

### **Was hat Sie zum Schmunzeln gebracht?**

**Koffi:** Wenn jemand eine Bewegung nicht ganz genau so macht, wie ich es verlange, kann es oft schon sehr lustig werden. Dann lachen wir gemeinsam und haben unseren Spaß.

### **Was hat sich durch Ihr Engagement aus Ihrer Sicht verändert?**

**Koffi:** Seit ich hier mit dem Training begonnen habe, bin ich mit fast allen Eltern der Kinder in Kontakt. Ich bin hier durch das Fußball spielen bekannt geworden, habe unter den Eltern auch viele Freunde gewonnen. Wir sitzen oft im Hof zusammen und reden viel miteinander. Immer wieder bringt jemand etwas mit und wir essen gemeinsam. Mittlerweile kennen wir uns beim Namen – die Kinder und die Erwachsenen – das war am Anfang noch nicht so, da ist einiges entstanden.

### **In welcher Form möchten Sie sich weiter ehrenamtlich engagieren?**

**Koffi:** Ich achte immer darauf, wie die Kinder drauf sind, und möchte zuerst wissen, worauf sie Lust haben, wie sie gemeinsam Sport betreiben möchten. Der Rest kommt von selbst. Ideen haben wir immer noch viele, wir werden das Training gemeinsam weiter entwickeln. Darauf freue ich mich sehr.

Nach dem Gespräch werfen wir noch einen Blick auf den großen Fußballplatz mit Toren hinter den Wohngebäuden. Hier haben sich – trotz Badewetter mit 35 Grad Celsius – fünf Kinder zum Fußballspielen zusammen gefunden. Sie sehen uns schon von Weitem und begrüßen „ihren“ Trainer Lazare Koffi. Die Gruppe zeigt uns, was sie bei ihm gelernt hat. Man merkt, dass sie mit Ernst bei der Sache sind. Die Kinder gabeln, schlagen präzise Pässe und auch der Spaß kommt nicht zu kurz.

Künftig möchte Lazare Koffi auch die Eltern stärker einbeziehen. Er möchte ihnen zum Beispiel ein Lauftraining anbieten. Hier in der Wohnhausanlage Adolf-Loos-Gasse ist also einiges in Bewegung gekommen, worauf das wohnpartner-Team aufbauen kann. Und es gibt durchaus noch Potenzial für mehr – man darf also gespannt sein.

## **Lazare Koffi**

„ICH LEISTE MEINEN BEITRAG MIT SPORT.“



Seit 2012 trainiert Lazare Koffi die Kinder der Stiege 14 und der benachbarten Stiegen.



### **Großfeldsiedlung** Adolf-Loos-Gasse 12, 1210 Wien

**Wohnungen:** 5.533

**Baujahr:** 1966–1971

**Architekten:** Peter Czernin, Harry Glück, Matthias Lukas Lang u. a.

**Architektur:** Mehrere Architektenteams planten im 21. Bezirk in mehreren Bauphasen die größte Betonfertigteil-Siedlung Wiens. Die unterschiedlich hoch gestaffelten Häusergruppen lassen eine charakteristische Silhouette entstehen. Aktuell erhalten die Wohnbauten unterschiedliche Farbkonzepte, um gestalterische Akzente zu setzen und die Orientierung zu erleichtern.

Bereichsleiter Josef Cser und  
Teammangerin Claudia Huemer



Ausblick

## Ein Ausblick aus Sicht der wohnpartner-Leitung

**Mehr als 1.200 Ehrenamtliche**, zahlreiche Initiativen und 150 wohnpartner-MitarbeiterInnen, die mit Rat und Tat zur Seite stehen: In den ersten vier Jahren des Bestehens von wohnpartner ist der Bereich „Ehrenamt und freiwilliges Engagement“ stark gewachsen. Auch in den kommenden Jahren wird wohnpartner diese BewohnerInnen professionell begleiten und bestmöglich unterstützen.



## Ausblick

NEUE BEREICHE, NEUE INITIATIVEN UND STÄRKERE BETEILIGUNG

### **Beteiligung weiter stärken**

Wie viel das Engagement einer bzw. eines jeden Einzelnen zur Verbesserung des Zusammenlebens und einer guten Nachbarschaft führen kann, wurde bereits in vielen Gemeindebauten deutlich: Von Mieterbeiräten, die sich für die Belange ihrer NachbarInnen einsetzen, über EnergiepartnerInnen, die beim Geld- und Energiesparen helfen, sowie LernbegleiterInnen, die den Kindern aus der Nachbarschaft beim Lernen helfen, bis hin zu gemeinsamen Handwerks-Workshops und Koch-Kursen – die Unterstützung und das gemeinsame „Anpacken“ bringen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion zusammen.

Ein Weg, der weiter verfolgt werden soll: „Unser Ziel ist es, mehr Formen von Beteiligung anbieten zu können – jeder, der möchte, soll die Möglichkeit haben, an der Weiterentwicklung der Hausgemeinschaft teilzuhaben“, so wohnpartner-Leiter Josef Cser.

### **Neue Bereiche, neue Initiativen – neue Möglichkeiten der Teilnahme**

Gemeinsam mit den MieterInnen hat wohnpartner bereits zahlreiche Initiativen entwickelt. Doch das Spektrum ist noch längst nicht ausgeschöpft: „In den nächsten Jahren, möchten wir weitere Ehrenamtliche gewinnen, dies unter anderem, indem wir auf neue Bereiche, die sich auf tun, reagieren und mit den BewohnerInnen und Bewohnern Neues entwickeln,“ erklärt Claudia Huemer, Teammanagerin bei wohnpartner. Und Josef Cser ergänzt: „Beim Ehrenamt geht es in Zukunft auch darum, das Angebot von wohnpartner einer breiteren Schicht zugänglich zu machen – Personen, die aufgrund des bestehenden Angebots keine Möglichkeit hatten, mitzuarbeiten, sollen diese Chance nun bekommen.“

### **Bestehende Initiativen an Bedürfnisse anpassen**

Auch die aktuellen wohnpartner-Initiativen werden in nächster Zeit weiter verbessert und an die Bedürfnisse der engagierten MieterInnen angepasst. Interessant ist für viele beispielsweise ein Kommunikationstraining. „Der Bereich Kommunikation wird bei den Energiepartnern immer stärker nachgefragt – das heißt: Wie kann man die Leute gut ansprechen? Wie geht man mit herausfordernden Situationen um?“, berichtet Claudia Huemer über aktuelle Rückmeldungen. Auch sollen Angebote, die bisher Mieterbeiräten vorbehalten sind, für andere Ehrenamtliche und freiwillig Engagierte geöffnet werden. Zusätzlich können diese in Zukunft vermehrt von Trainings oder Coachings profitieren. Beispiel hierfür sind die TeilnehmerInnen von „Deutsch für gute Nachbarschaft“, die künftig Zugang zu Didaktik-Modulen und Trainings erhalten sollen.

## Ausblick

NEUE BEREICHE, NEUE INITIATIVEN UND STÄRKERE BETEILIGUNG



„Unser Ziel ist es, mehr Formen von Beteiligung anbieten zu können.“  
Bereichsleiter Josef Cser



„Kommunikations-Trainings werden immer stärker nachgefragt.“  
Teammanagerin Claudia Huemer

### **BewohnerInnen-Zentren als Basis für ein besseres Zusammenleben**

Um den bestehenden und zukünftigen BewohnerInnen-Initiativen Raum zu geben, ist die Einrichtung von BewohnerInnen-Zentren ein wichtiger Bestandteil der Gemeinwesenarbeit. Derzeit können bereits drei Zentren von MieterInnen genutzt werden. Ob und wo weitere Treffpunkte dieser Art entwickelt werden, hängt von den BewohnerInnen selbst ab.

„wohnpartner wird weitere BewohnerInnen-Zentren eröffnen, wenn der Bedarf vonseiten der MieterInnen und Mieter besteht und sie sich auch beteiligen möchten“, erklärt Claudia Huemer das Vorgehen von wohnpartner. Fakt ist jedoch, dass solche Räumlichkeiten – ob neue oder bestehende – stets wichtig für die Arbeit von wohnpartner sein werden. „BewohnerInnen-Zentren werden auch in Zukunft in unserer gesamten Tätigkeit eine wichtige Rolle spielen. Denn vieles, was in den Zentren entsteht, und wie dort gearbeitet wird, ist in höchstem Maße wesentlich für die Gemeinwesenarbeit“, so Josef Cser – und Claudia Huemer ergänzt: „Dort kommen Menschen zusammen und engagieren sich gemeinsam für ihre NachbarInnen und Nachbarn und schaffen so die Basis für ein besseres Zusammenleben.“

